This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

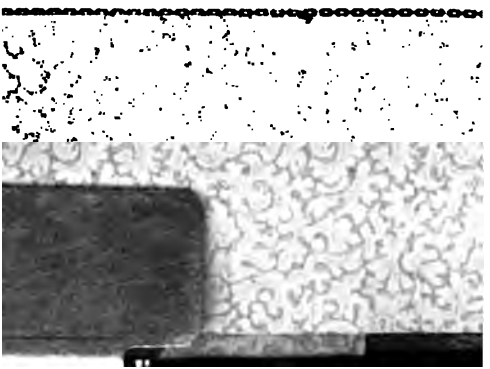
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

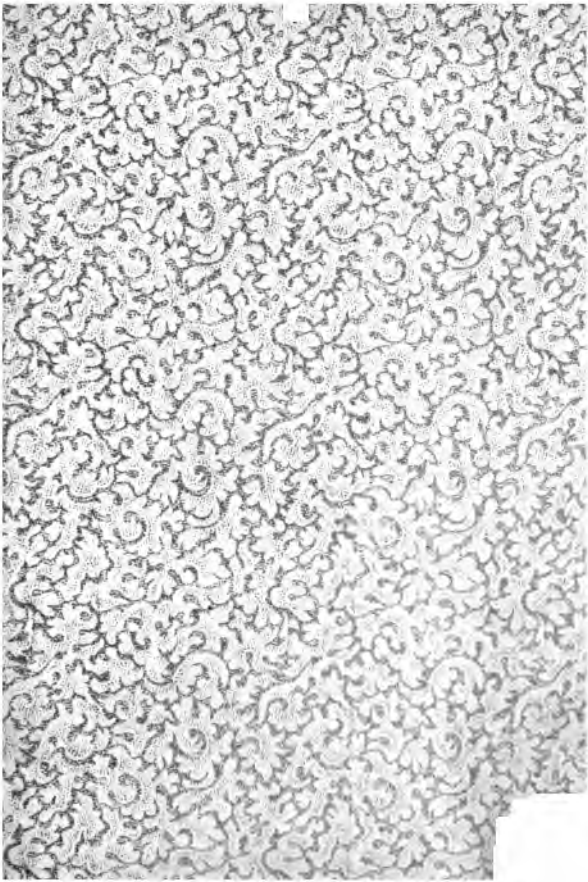
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.





Z 8
G 6
1827-35
V. 27

Goethe's

Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Sieben und zwanzigster Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.

Italiänische Reise.

I.

Carlsbad bis auf den Brenner.

üh drey Uhr ſtahl ich mich aus Carlsbad, weil
nich ſonſt nicht fortgelaſſen hätte. Die Geſell-
die den acht und zwanzigſten Auguſt, meinen
rtstag, auf eine ſehr freundliche Weiſe feyern
e, erwarb ſich wohl dadurch ein Recht mich
halten; allein hier war nicht länger zu säu-
Ich warf mich, ganz allein, nur einen Man-
und Dachsranzen aufpackend, in eine Poſt-
und gelangte halb acht Uhr nach Zwota an
ſchönen ſtillen Nebelmorgen. Die obern
n ſtreifig und wolkig, die untern ſchwer. Mir
en das gute Anzeichen. Ich hoffte nach einem
immen Sommer einen guten Herbſt zu genie-
Um zwölf in Eger, bei heißem Sonnenſchein;
un erinnerte ich mich, daß dieſer Ort dieſelbe
he habe wie meine Vaterſtadt, und ich freute
wieder einmal bei klarem Himmel unter dem
gſten Grade zu Mittag zu eſſen.

Baiern ſtößt einem ſogleich das Stift Wald-
entgegen — köſtliche Beſitzthümer der geiſt-
Herren, die früher als andere Menſchen klug
. Es liegt in einer Teller- um nicht zu ſa-
Keſſeltiefe, in einem ſchönen Wieſengrunde.

ags von fruchtbaren sanften Anhöhen umgeben.
uch hat dieses Kloster im Lande weit umher Be-
tzungen. Der Boden ist aufgelöster Thonschiefer.
Der Quarz, der sich in dieser Gebirgsart befindet
und sich nicht auflöst noch verwittert, macht das
Feld locker und durchaus fruchtbar. Bis gegen
Tirschenreuth steigt das Land noch. Die Wasser
fließen einem entgegen, nach der Eger und Elbe zu.
Von Tirschenreuth an fällt es nun südwärts ab, und
die Wasser laufen nach der Donau. Mir gibt es
sehr schnell einen Begriff von jeder Gegend, wenn
ich bei dem kleinsten Wasser forsche, wohin es läuft,
zu welcher Flußregion es gehört. Man findet als-
dann selbst in Gegenden die man nicht übersehen
kann, einen Zusammenhang der Berge und Thäler
gedankenweise. Vor gedachtem Ort beginnt die
treffliche Chaussee von Granitsand; es läßt sich keine
vollkommenere denken: denn da der aufgelöste Gra-
nit aus Kiesel und Thonerde besteht, so gibt das
zugleich einen festen Grund, und ein schönes Bin-
dungsmittel, die Straße glatt wie eine Tenne zu
machen. Die Gegend durch die sie geführt ist, sie
desto schlechter aus: gleichfalls Granitsand, flachl
genug, moorig, und der schöne Weg desto erwünsch
ter. Da nun zugleich das Land abfällt, so könn
man fort mit unglaublicher Schnelle, die gegen
Böhmischen Schneckengang recht absticht. Be
gendes Blättchen benennt die verschiedenen St
nen. Genug ich war den andern Morgen um

uhr in Regensburg, und hatte also diese vier und zwanzig und eine halbe Meile in neun und dreyßig Stunden zurückgelegt. Da es anfing Tag zu werden, befand ich mich zwischen Schwanendorf und Regenstauf, und nun bemerkte ich die Veränderung des Ackerbodens ins Beſſere. Es war nicht mehr Verwitterung des Gebirgs, ſondern aufgeſchwemmtes, gemiſchtes Erdreich. Den Regenfluß herauf hatte in uralten Zeiten Ebbe und Fluth aus dem Donauthal in alle die Thäler gewirkt, die gegenwärtig ihre Waſſer dorthin ergießen, und ſo ſind dieſe natürlichen Polder entſtanden, worauf der Ackerbau gegründet iſt. Dieſe Bemerkung gilt in der Nachbarſchaft aller größern und kleinern Flüſſe, und mit dieſem Leitfaden kann der Beobachter einen ſchnellen Aufſchluß über jeden der Cultur geeigneten Boden erlangen.

Regensburg liegt gar ſchön. Die Gegend müßte eine Stadt herlocken; auch haben ſich die geiſtlichen Herren wohlbedacht. Alles Feld um die Stadt gehört ihnen, in der Stadt ſteht Kirche gegen Kirche und Stift gegen Stift. Die Donau erinnert mich an den alten Main. Bei Frankfurt haben Fluß und Brücke ein beſſeres Anſehn, hier aber nimmt ſich das gegenüberliegende Stadt am Hof recht artig aus. Ich verfügte mich gleich in das Jeſuiten-Collegium, wo das jährliche Schauſpiel durch Schüler gegeben ward, ſah das Ende der Oper und den Anfang des Trauerſpiels. Sie machten es nicht

ſchlimmer als eine angehende Liebhabertruppe, und waren recht ſchön, faſt zu prächtig gekleidet. Auch dieſe öffentliche Darſtellung hat mich von der Klugheit der Jeſuiten auf's neue überzeugt. Sie verſchmähten nichts was irgend wirken konnte, und wußten es mit Liebe und Aufmerkſamkeit zu behandeln. Hier iſt nicht Klugheit, wie man ſie ſich in Abſtracto denkt, es iſt eine Freude an der Sache dabei, ein Mit- und Selbſtgenuß, wie er aus dem Gebrauche des Lebens entſpringt. Wie dieſe große geiſtliche Geſellſchaft Orgelbauer, Bildſchnitzer und Vergulder unter ſich hat, ſo ſind gewiß auch einige die ſich des Theaters mit Kenntniß und Neigung annehmen, und wie durch gefälligen Prunk ſich ihre Kirchen auszeichnen, ſo bemächtigen ſich die einſichtigen Männer hier der weltlichen Sinnlichkeit durch ein anſtändiges Theater.

Heute ſchreibe ich unter dem neun und vierzigſten Grade. Er läßt ſich gut an. Der Morgen war kühl, und man klagt auch hier über Näſſe und Kälte des Sommers; aber es entwickelte ſich ein herrlicher gelinder Tag. Die milde Luft die ein großer Fluß mitbringt, iſt ganz was eigenes. Das Obſt iſt nicht ſonderlich. Gute Birnen hab' ich geſpeiſ't; aber ich ſehne mich nach Trauben und Feigen.

Der Jeſuiten Thun und Weſen hält meine Betrachtungen feſt. Kirchen, Thürme, Gebäude haben etwas Großes und Vollſtändiges in der Anlage, das allen Menſchen insgeheim Ehrfurcht einflößt.

Als Decoration iſt nun Gold, Silber, Metall, geſchliffene Steine in ſolcher Pracht und Reichthum gehäuft, der die Bettler aller Stände blenden muß. Hier und da fehlt es auch nicht an etwas Abgeſchmacktem, damit die Menſchheit verſöhnt und angezogen werde. Es iſt dieſes überhaupt der Genius des katholiſchen äußeren Gottesdienſtes; noch nie habe ich es aber mit ſo viel Verſtand, Geſchick und Conſequenz ausgeführt geſehen, als bei den Jeſuiten. Alles trifft darin überein, daß ſie nicht wie andere Ordensgeiſtliche eine alte abgeſtumpfte Andacht fortſetzten, ſondern ſie, dem Geiſt der Zeit zu Liebe, durch Prunk und Pracht wieder aufſtutzten.

Ein ſonderbar Geſtein wird hier zu Werkſtücken verarbeitet, dem Scheine nach eine Art Todtliegendes, das jedoch für älter, für urſprünglich, ja für porphyrartig gehalten werden muß. Es iſt grünlich mit Quarz gemiſcht, löcherig, und es finden ſich große Flecke des feſteſten Jaſpis darin, in welchen ſich wieder kleine runde Flecken von Breccienart zeigen. Ein Stück war gar zu inſtructiv und appetitlich, der Stein aber zu feſt, und ich habe geſchworen, mich auf dieſer Reiſe nicht mit Steinen zu ſchleppen.

München, den 6 September.

Den fünften September halb Ein Uhr Mittag reiſte ich von Regensburg ab. Bei Aburg iſt eine ſchöne Gegend, wo die Donau ſich an Kalkfelſen bricht, bis gegen die Saale. Es iſt der Kalk wie der bei Oſteroda am Harz, dicht, aber im ganzen löcherig. Um ſechs Uhr Morgens war ich in München, und nachdem ich mich zwölf Stunden umgeſehen, will ich nur weniges bemerken: In der Bildergalerie fand ich mich nicht einheimiſch; ich muß meine Augen erſt wieder an Gemählde gewöhnen. Es ſind treffliche Sachen. Die Skizzen von Rubens, von der Luxemburger Galerie, haben mir große Freude gemacht.

Hier ſteht auch das vornehme Spielwerk, die Trojaniſche Säule, in Modell. Der Grund Lapis Lazuli, die Figuren vergoldet. Es iſt immer ein ſchön Stück Arbeit, und man betrachtet es gern.

Im Antiken-Saale konnte ich recht bemerken, daß meine Augen auf dieſe Gegenſtände nicht geübt ſind, deßwegen wollte ich nicht verweilen und Zeit verderben. Vieles ſprach mich gar nicht an, ohne daß ich ſagen könnte warum. Ein Druſus erregte meine Aufmerkſamkeit, zwey Antonine gefielen mir, und ſo noch einiges. Im Ganzen ſtehen die Sachen auch nicht glücklich, ob man gleich mit ihnen hat aufputzen wollen, und der Saal oder vielmehr das Gewölbe ein gutes Anſehn hätte, wenn es nur

reinlicher und beſſer unterhalten wäre. Im Naturalien-Cabinet fand ich ſchöne Sachen aus Tyrol, die ich in kleinen Muſterſtücken ſchon kenne, ja beſitze.

Es begegnete mir eine Frau mit Feigen, welche als die erſten vortrefflich ſchmeckten. Aber das Obſt überhaupt iſt doch für den acht und vierzigſten Grad nicht beſonders gut. Man klagt hier durchaus über Kälte und Näſſe. Ein Nebel, der für einen Regen gelten konnte, empfing mich heute früh vor München. Den ganzen Tag blies der Wind ſehr kalt vom Tyroler Gebirg. Als ich vom Thurm dahin ſah, fand ich es bedeckt, und den ganzen Himmel überzogen. Nun ſcheint die Sonne im Untergehen noch an den alten Thurm der mir vor dem Fenſter ſteht. Verzeihung, daß ich ſo ſehr auf Wind und Wetter Acht habe: der Reiſende zu Lande, faſt ſo ſehr als der Schiffer, hängt von beiden ab, und es wäre ein Jammer, wenn mein Herbſt in fremden Landen ſo wenig begünſtigt ſeyn ſollte, als der Sommer zu Hauſe.

Nun ſoll es gerade auf Inſpruck. Was laſſ' ich nicht alles rechts und links liegen, um den einen Gedanken auszuführen, der faſt zu alt in meiner Seele geworden iſt!

Mittelwald, den 7 September Abends.

Es ſcheint mein Schutzgeiſt ſagt Amen zu meinem Credo, und ich danke ihm, der mich an einem ſo ſchönen Tage hierher geführt hat. Der letzte Poſtillon ſagte mit vergnüglichem Ausruf: es ſey der erſte im ganzen Sommer. Ich nähre meinen ſtillen Aberglauben, daß es ſo fortgehen ſoll, doch müſſen mir die Freunde verzeihen, wenn wieder von Luft und Wolken die Rede iſt.

Als ich um fünf Uhr von München wegfuhr, hatte ſich der Himmel aufgeklärt. An den Tyroler Bergen ſtanden die Wolken in ungeheuern Maſſen feſt. Die Streifen der untern Regionen bewegten ſich auch nicht. Der Weg geht auf den Höhen, wo man unten die Iſar fließen ſieht, über zuſammengeſchwemmte Kieshügel hin. Hier wird uns die Arbeit der Strömungen des uralten Meeres faßlich. In manchem Granitgeſchiebe fand ich Geſchwiſter und Verwandte meiner Kabinetsſtücke, die ich Knebeln verdanke.

Die Nebel des Fluſſes und der Wieſen wehrten ſich eine Weile, endlich wurden auch dieſe aufgezehrt. Zwiſchen gedachten Kieshügeln, die man ſich mehrere Stunden weit und breit denken muß, das ſchönſte fruchtbarſte Erdreich wie im Thale des Regenfluſſes. Nun muß man wieder an die Iſar, und ſieht einen Durchſchnitt und Abhang der Kieshügel, wohl hundert und funfzig Fuß hoch. Ich ge-

langte nach Wolfrathshauſen, und erreichte den acht und vierzigſten Grad. Die Sonne brannte heftig, niemand traut dem ſchönen Wetter, man ſchreit über das Böſe des vergehenden Jahres, man jammert, daß der große Gott gar keine Anſtalt machen will.

Nun ging mir eine neue Welt auf. Ich näherte mich den Gebirgen die ſich nach und nach entwickelten.

Benedictbeuern liegt köſtlich und überraſcht beim erſten Anblick. In einer fruchtbaren Fläche ein lang und breites weißes Gebäude und ein breiter hoher Felsrücken dahinter. Nun geht es hinauf zum Kochelſee; noch höher in's Gebirge zum Walchenſee. Hier begrüßte ich die erſten beſchneiten Gipfel, und auf meine Verwunderung, ſchon ſo nahe bei den Schneebergen zu ſeyn, vernahm ich, daß es geſtern in dieſer Gegend gedonnert, geblitzt und auf den Bergen geſchneit habe. Aus dieſen Meteoren wollte man Hoffnung zu beſſerem Wetter ſchöpfen, und aus dem erſten Schnee eine Umwandlung der Atmoſphäre vermuthen. Die Felsklippen die mich umgeben ſind alle Kalk, von dem älteſten der noch keine Verſteinerungen enthält. Dieſe Kalkgebirge gehen in ungeheuern ununterbrochenen Reihen von Dalmatien bis an den St. Gotthard und weiter fort. Haquet hat einen großen Theil der Kette bereiſ't. Sie lehnen ſich an das Quarz- und thonreiche Urgebirge.

Nach Wallenſee gelangte ich um halb fünf. Et-

wa eine Stunde von dem Orte begegnete mir ein artiges Abentheuer: ein Harfner mit ſeiner Tochter, einem Mädchen von eilf Jahren, gingen vor mir her, und baten mich das Kind einzunehmen. Er trug das Inſtrument weiter, ich ließ ſie zu mir ſitzen, und ſie ſtellte mir eine große neue Schachtel ſorgfältig zu ihren Füßen. Ein artiges ausgebildetes Geſchöpf, in der Welt ſchon ziemlich bewandert. Nach Maria Einſiedel war ſie mit ihrer Mutter zu Fuß gewallfahrtet, und beide wollten eben die größere Reiſe nach St. Jago von Compoſtell antreten, als die Mutter mit Tode abging, und ihr Gelübde nicht erfüllen ſollte. Man könne in der Verehrung der Mutter Gottes nie zu viel thun, meinte ſie. Nach einem großen Brande habe ſie ſelbſt geſehen ein ganzes Haus niedergebrannt bis auf die unterſten Mauern, und über der Thüre, hinter einem Glaſe, das Mutter Gottesbild, Glas und Bild unverſehrt, welches denn doch ein augenſcheinliches Wunder ſey. All ihre Reiſen habe ſie zu Fuße gemacht, zuletzt in München vor dem Churfürſten geſpielt, und ſich überhaupt vor ein und zwanzig fürſtlichen Perſonen hören laſſen. Sie unterhielt mich recht gut. Hübſche große braune Augen, eine eigenſinnige Stirn, die ſich manchmal ein wenig hinaufwärts falrete. Wenn ſie ſprach, war ſie angenehm und natürlich, beſonders wenn ſie kindiſchlaut lachte; hingegen wenn ſie ſchwieg, ſchien ſie etwas bedeuten zu wollen, und machte mit der

Oberlippe eine fatale Miene. Ich sprach sehr viel mit ihr durch, sie war überall zu Hause und merkte gut auf die Gegenstände. So fragte sie mich einmal, was das für ein Baum sey? Es war ein schöner großer Ahorn, der erste der mir auf der ganzen Reise zu Gesichte kam. Den hatte sie doch gleich bemerkt, und freute sich, da mehrere nach und nach erschienen, daß sie auch diesen Baum unterscheiden könne. Sie gehe, sagte sie, nach Botzen auf die Messe, wo ich doch wahrscheinlich auch hinzöge. Wenn sie mich dort anträfe, müsse ich ihr einen Jahrmarkt kaufen, welches ich ihr denn auch versprach. Dort wolle sie auch ihre neue Haube aufsetzen, die sie sich in München von ihrem Verdienst habe machen lassen. Sie wolle mir solche in voraus zeigen. Nun eröffnete sie die Schachtel, und ich mußte mich des reichgestickten und wohlbebänderten Kopfschmuckes mit ihr erfreuen.

Ueber eine andere frohe Aussicht vergnügten wir uns gleichfalls zusammen. Sie versicherte nämlich, daß es gut Wetter gäbe. Sie trügen ihren Barometer mit sich, und das sey die Harfe. Wenn sich der Diskant hinaufstimme, so gebe es gutes Wetter, und das habe er heute gethan. Ich ergriff das Omen, und wir schieden im besten Humor in der Hoffnung eines baldigen Wiedersehns.

Auf dem Brenner, den 8 September Aben

Hier gekommen, gleichsam gezwungen, an einen Ruhepunct, an einen stillen Ort, ihn mir nur hätte wünschen können. Es r Tag, den man Jahre lang in der Erinneri nießen kann. Um sechs Uhr verließ ich Mitte den klaren Himmel reinigte ein scharfer Wi kommen. Es war eine Kälte, wie sie i Februar erlaubt ist. Nun aber, bei dem der aufgehenden Sonne, die dunkeln mit bewachsenen Vordergründe, die grauen Ka dazwischen und dahinter die beschneiten l Gipfel auf einem tieferen Himmelsblau waren köstliche, ewig abwechselnde Bilder.

Bei Scharnitz kommt man in's Tyrol. Gränze ist mit einem Walle geschlossen; d Thal verriegelt und sich an die Berge an Es sieht gut aus: an der einen Seite Felsen befestigt, an der andern steigt er senk die Höhe. Von Seefeld wird der Weg interessanter, und wenn er bisher, seit Bede heuern herauf, von Höhe zu Höhe stieg, u Wasser die Region der Isar suchten, s man nun über einen Rücken in das Innth Zetzingen liegt vor uns. Die Sonne war h heiß, ich mußte meine Kleidung erleichter ich bei der veränderlichen Atmosphäre des oft wechsele.

i Zierl fährt man in's Innthal herab. Die
t unbeſchreiblich ſchön, und der hohe Sonnen-
achte ſie ganz herrlich. Der Poſtillon eilte
ls ich wünſchte: er hatte noch keine Meſſe
und wollte ſie in Inſpruck, es war eben
ntag, um deſto andächtiger zu ſich nehmen.
aſſelte es immer an dem Inn hinab, an der
swand vorbei, einer ſteil abgehenden un-
rn Kalkwand. Zu dem Platze wohin Kaiſer
ilian ſich verſtiegen haben ſoll, getraute ich
hl ohne Engel hin und her zu kommen, ob
ch immer ein frevelhaftes Unternehmen wäre.
pruck liegt herrlich in einem breiten reichen
, zwiſchen hohen Felſen und Gebirgen. Erſt
ich dableiben, aber es ließ mir keine Ruhe.
Zeit ergötzte ich mich an dem Sohne des
, einem leibhaftigen Söller. So begegnen
ich und nach meine Menſchen. Das Feſt
Geburt zu feyern iſt alles geputzt. Geſund
ohlthätig zu Schaaren, wallfahrten ſie nach
, einem Andachtsorte, eine Viertelſtunde
r Stadt gegen das Gebirge zu. Um zwey
ls mein rollender Wagen das muntere bunte
ige theilte, war alles in frohem Zug und

n Inſpruck herauf wird es immer ſchöner, da
ein Beſchreiben. Auf den gebahnteſten We-
igt man eine Schlucht herauf, die das Waſ-
h dem Inn zuſendet, eine Schlucht, die de-

Augen unzählige Abwechselungen bietet. A
Weg nah am schroffsten Felsen hergeht, j
hineingehauen ist, so erblickt man die Sei
über sanft abhängig, so daß noch kann de
Feldbau darauf geübt werden. Es liegen
Häuser, Häuschen, Hütten, alles weiß ang
zwischen Feldern und Hecken auf der abh
hohen und breiten Fläche. Bald verändert
Ganze: das Benutzbare wird zur Wiese,
auch das in einen steilen Abhang verliert.

Zu meiner Welterschaffung habe ich
erobert, doch nichts ganz Neues und
tetes. Auch habe ich viel geträumt von
dell, wovon ich so lange rede, woran ich so
schaulich machen möchte, was in meinem
herumzieht, und was ich nicht jedem in d
vor Augen stellen kann.

Nun wurde es dunkler und dunkler,
zelne verlor sich, die Massen wurden imm
und herrlicher, endlich da sich alles nun,
tiefes geheimes Bild, vor mir bewegte, sa
einmal wieder die hohen Schneegipfel vo
beleuchtet, und nun erwarte ich, daß der
diese Felsenkluft erhelle, in der ich auf de
scheide des Südens und Nordens eingekle

Ich füge noch einige Bemerkungen hin
die Witterung, die mir vielleicht eben deß
günstig ist, weil ich ihr so viele Betrachtun
m. Auf dem flachen Lande empfand in

ſes Wetter wenn es ſchon fertig geworden,
birge iſt man gegenwärtig wenn es entſteht.
iſt mir nun ſo oft begegnet, wenn ich auf
, Spaziergängen, auf der Jagd, Tag und
lang in den Bergwäldern, zwiſchen Klippen,
lte, und da iſt mir eine Grille aufgeſtiegen,
auch für nichts anders geben will, die ich
icht los werden kann, wie man denn eben die
n am wenigſten los wird. Ich ſehe ſie überall
nn es eine Wahrheit wäre, und ſo will ich ſie
uch ausſprechen, da ich ohnehin die Nachſicht
r Freunde ſo oft zu prüfen im Falle bin.
trachten wir die Gebirge näher oder ferner,
hen ihre Gipfel bald im Sonnenſcheine glän-
bald vom Nebel umzogen, von ſtürmenden
n umſauſ't, von Regenſtrichen gepeitſcht, mit
e bedeckt, ſo ſchreiben wir das alles der At-
äre zu, da wir mit Augen ihre Bewegungen
Veränderungen gar wohl ſehen und faſſen.
Gebirge hingegen liegen vor unſerm äußeren
in ihrer herkömmlichen Geſtalt unbeweglich
Wir halten ſie für todt, weil ſie erſtarrt ſind,
lauben ſie unthätig, weil ſie ruhen. Ich aber
mich ſchon ſeit längerer Zeit nicht entbrechen,
innern, ſtillen, geheimen Wirkung derſelben
eränderungen, die ſich in der Atmoſphäre zei-
zum großen Theile zuzuſchreiben. Ich glaube
ch, daß die Maſſe der Erde überhaupt, und
h auch beſonders ihre hervorragenden Grund

feſten, nicht eine beſtändige, immer gleiche
ziehungskraft ausüben, ſondern daß dieſe Anzieh
kraft ſich in einem gewiſſen Pulſiren äußert, ſ
ſie ſich durch innere nothwendige, vielleicht,
äußere zufällige Urſachen, bald vermehrt, bald
mindert. Mögen alle anderen Verſuche dieſe O
tion darzuſtellen zu beſchränkt und roh ſeyn,
Atmoſphäre iſt zart und weit genug, um uns
jenen ſtillen Wirkungen zu unterrichten. Ver
dert ſich jene Anziehungskraft im geringſten,
bald deutet uns die verringerte Schwere, die
minderte Elaſticität der Luft, dieſe Wirkung
Die Atmoſphäre kann die Feuchtigkeit, die in
chemiſch und mechaniſch vertheilt war, nicht
tragen, Wolken ſenken ſich, Regen ſtürzen ni
und Regenſtröme ziehen nach dem Lande zu.
mehrt aber das Gebirg ſeine Schwerkraft, ſo
alſobald die Elaſticität der Luft wieder hergeſ
und es entſpringen zwei wichtige Phänomene.
mal verſammeln die Berge ungeheuere Wo
maſſen um ſich her, halten ſie feſt und ſtarr,
zweite Gipfel über ſich, bis ſie durch innern K
elektriſcher Kräfte beſtimmt, als Gewitter, N
und Regen niedergehen, ſodann wirft auf den Ue
reſt die elaſtiſche Luft, welche nun wieder mehr W
zu faſſen, aufzulöſen und zu verarbeiten fähig
Ich ſah das Aufzehren einer ſolchen Wolke
deutlich: ſie hing um den ſteilſten Gipfel,
Abendroth beſchien ſie. Langſam, langſam ſon

ihre Enden ſich ab, einige Flocken wurden weg-
gen und in die Höhe gehoben; dieſe verſchwan-
und ſo verſchwand die ganze Maſſe nach und
, und ward vor meinen Augen, wie ein Rocken,
einer unſichtbaren Hand ganz eigentlich abge-
nen.

Wenn die Freunde über den ambulanten Wet-
eobachter und deſſen ſeltſame Theorien gelä-
: haben, ſo gebe ich ihnen vielleicht durch einige
re Betrachtungen Gelegenheit zum Lachen, denn
muß geſtehen, da meine Reiſe eigentlich eine
ht war, vor allen den Unbilden, die ich unter
einundfunfzigſten Grade erlitten, daß ich Hoff-
g hatte unter dem achtundvierzigſten ein wahres
en zu betreten. Allein ich fand mich getäuſcht,
ich früher hätte wiſſen ſollen; denn nicht die
öhe allein macht Klima und Witterung, ſon-
die Bergreihen, beſonders jene, die von Mor-
nach Abend die Länder durchſchneiden. In die-
ereignen ſich immer große Veränderungen, und
wärts liegende Länder haben am meiſten dar-
r zu leiden. So ſcheint auch die Witterung für
ganzen Norden dieſen Sommer über durch die
e Alpenkette, auf der ich dieſes ſchreibe, be-
mt worden zu ſeyn. Hier hat es die letzten
nate her immer geregnet, und Süd-Weſt und
-Oſt haben den Regen durchaus nordwärts ge-
t. In Italien ſollen ſie ſchön Wetter, ja zu
len, gehabt haben.

Nun von dem abhängigen, durch Klima, Ber
höhe, Feuchtigkeit auf das mannigfaltigste bedingt
Pflanzenreich einige Worte. Auch hierin habe i
keine sonderliche Veränderung, doch Gewinn gefu
den. Aepfel und Birnen hängen schon häufig v
Inspruck in dem Thale, Pfirschen und Trauben hi
gegen bringen sie aus Welschland, oder vielme
aus dem mittägigen Tyrol. Um Inspruck bauen
viel Türkisch- und Haidekorn, das sie Blende ne
nen. Den Brenner herauf sah ich die ersten Le
chenbäume, bei Schemberg den ersten Zirbel.
wohl das Harfner-Mädchen hier auch nachgefre
hätte?

Die Pflanzen betreffend fühl' ich noch sehr mei
Schülerschaft. Bis München glaubt' ich wirkl
nur die gewöhnlichen zu sehen. Freilich war mei
eilige Tag- und Nachtfahrt solchen feinern Beoba
tungen nicht günstig. Nun habe ich zwar mein
Linnée bei mir und seine Terminologie wohl ein
prägt, wo soll aber Zeit und Ruhe zum Analysir
herkommen, das ohnehin, wenn ich mich recht k
ne, meine Stärke niemals werden kann? Dal
schärf' ich mein Auge auf's Allgemeine, und als
am Walchensee die erste Gentiana sah, fiel mir a
daß ich auch bisher zuerst am Wasser die neu
Pflanzen fand.

Was mich noch aufmerksamer machte, war
Einfluß, den die Gebirgshöhe auf die Pflanzen
haben schien. Nicht nur neue Pflanzen fand ich

ndern Wachsthum der alten verändert; wenn in r tiefern Gegend Zweige und Stengel stärker und astiger waren, die Augen näher an einander stan-n, und die Blätter breit waren, so wurden hö-r in's Gebirg hinauf Zweige und Stengel zarter, e Augen rückten aus einander, so daß von Kno-n zu Knoten ein größerer Zwischenraum statt nd, und die Blätter sich lanzenförmiger bildeten. ch bemerkte dieß bei einer Weide und einer entiana und überzeugte mich, daß es nicht etwa rschiedene Arten wären. Auch am Walchensee merkte ich längere und schlankere Binsen als im nterlande.

Die Kalkalpen, welche ich bisher durchschnitten, aben eine graue Farbe, und schöne, sonderbare, nregelmäßige Formen, ob sich gleich der Fels in ager und Bänke theilt. Aber weil auch geschwun-ene Lager vorkommen, und der Fels überhaupt ngleich verwittert, so sehen die Wände und Gipfel ltsam aus. Diese Gebirgsart steigt den Brenner eit herauf. In der Gegend des oberen Sees fand h eine Veränderung desselben. An dunkelgrünen nd dunkelgrauen Glimmerschiefer, stark mit Quarz urchzogen, lehnte sich ein weißer dichter Kalkstein, er an der Ablösung glimmerig war, und in großen, gleich unendlich zerklüfteten Massen anstand. Ueber demselben fand ich wieder Glimmerschiefer, er mir aber ter als der vorige zu seyn schien. Weiter hinauf sich eine besondere Art Gneis,

oder vielmehr eine Granitart, die ſich be
zubildet, wie in der Gegend von Elbogen
oben, gegen dem Hauſe über, iſt der Fels G
ſchiefer. Die Waſſer, die aus dem Berge
bringen nur dieſen Stein und grauen Kalk

Nicht fern muß der Granitſtock ſeyn, an
alles anlehnt. Die Karte zeigt, daß ma
der Seite des eigentlichen großen Brenners
von dem aus die Waſſer ſich ringsum ergie

Vom Aeußern des Menſchengeſchlechts
ſo viel aufgefaßt. Die Nation iſt wacker
rade vor ſich hin. Die Geſtalten bleiben ſ
lich gleich, braune, wohlgeöffnete Augen
gut gezeichnete Augenbraunen bei den Weib
gegen blonde und breite Augenbraunen bei d
nern. Dieſen geben die grünen Hüte zwiſ
grauen Felſen ein fröhliches Anſehn. Si
ſie geziert mit Bändern oder breiten Schä
Taffit, mit Franzen, die mit Nadeln gar zier
geheftet werden. Auch hat jeder eine Blu
eine Feder auf dem Hut. Dagegen verbilde
Weiber durch weiße, baumwollene, zotti
weite Mützen, als wären es unförmliche
nachtmützen. Das gibt ihnen ein ganz frem
ſehn, da ſie im Auslande die grünen M
tragen, die ſehr ſchön kleiden.

Ich habe Gelegenheit gehabt, zu ſehen,
Werth die gemeinen Leute auf Pfauenfeder
und wie überhaupt jede bunte Feder gesch

er dieſe Gebirge bereiſen wollte, müßte dergleichen mit ſich führen. Eine ſolche am rechten Orte gebrachte Feder würde ſtatt des willkommenſten Trinkgeldes dienen.

Indem ich nun dieſe Blätter ſondere, ſammele, ſichte und dergeſtalt einrichte, daß ſie meinen Freunden bald einen leichten Ueberblick meiner bisherigen Schickſale gewähren können, und daß ich mir zugleich was ich bisher erfahren und gedacht, von der Seele wälze, betrachte ich dagegen mit einem Bauer manche Pakete, von denen ich ein kurz und gut Bekenntniß ablegen muß: ſind es doch meine Gleichter, werden ſie nicht viel Einfluß auf meine letzten Tage haben!

Ich hatte nach Carlsbad meine ſämmtlichen Schriften mitgenommen, um die von Göſchen zu veranſtaltende Ausgabe ſchließlich zuſammen zu ſtellen. Von ungedruckten beſaß ich ſchon längſt in ſchönen Abſchriften, von der geſchickten Hand des Secretär Kräuter. Dieſer wackere Mann begleitete mich auch dießmal, um mir durch ſeine Fertigkeit beizuſtehen. Dadurch ward ich in den Stand geſetzt, die vier erſten Bände, unter der treuſten Mitwirkung Herders, an den Verleger abzuſenden, und war im Begriff mit den vier letzten das Gleiche zu thun. Dieſe beſtanden theils aus nur entworfenen Arbeiten, ja aus Fragmenten, denn meine Unart, vieles anzufangen und bei mindertem Intereſſe liegen zu

laſſen, mit den Jahren, Beſchäftigungen
ſtreuungen allgemach zugenommen hatte.

Da ich nun dieſe Dinge ſämmtlich mit m
ſo gehorchte ich gern den Anforderungen d
bader geiſtreichen Geſellſchaft, und las
vor was bisher unbekannt geblieben, da
denn jedesmal über das Nichtvollbringen
Dinge, an denen man ſich gern länger u
hätte, bitterlich beſchwerte.

Die Feyer meines Geburtstages beſta
ſächlich darin, daß ich mehrere Gedicht
im Namen meiner unternommenen aber
ſigten Arbeiten, worin ſich jedes nach
über mein Verfahren beklagte. Darunter
ſich ein Gedicht im Namen der Vögel aus
an Treufreund geſendete Deputation dieſe
Geſchöpfe inſtändig bat, er möchte doch
zugeſagte Reich nunmehr auch gründen u
ten. Nicht weniger einſichtig und anmut
die Aeußerungen über meine andern Stü
daß ſie mir auf einmal wieder lebendi
und ich den Freunden meine gehabten V
vollſtändigen Plane mit Vergnügen erzähl
veranlaßte dringende Forderungen und
und gab Herdern gewonnen Spiel, als
überreden ſuchte, ich möchte dieſe Papier
mit mir nehmen, vor allen aber Iphig
einige Aufmerkſamkeit ſchenken, welche ſie
dienе. Das Stück, wie es gegenwärti

)r Entwurf als Ausführung, es iſt in poetiſcher
ſa geſchrieben, die ſich manchmal in einen jambi-
n Rhythmus verliert, auch wohl andern Sylben-
ien ähnelt. Dieſes thut freilich der Wirkung
ien Eintrag, wenn man es nicht ſehr gut lieſ't,
durch gewiſſe Kunſtgriffe die Mängel zu verbergen
ß. Er legte mir dieſes ſo dringend an's Herz,
) da ich meinen größeren Reiſeplan ihm wie allen
borgen hatte, ſo glaubte er, es ſey nur wieder
einer Bergwanderung die Rede, und weil er
gegen Mineralogie und Geologie immer ſpöttiſch
ies, meinte er, ich ſollte, anſtatt taubes Geſtein
klopfen, meine Werkzeuge an dieſe Arbeit wen-
i. Ich gehorchte ſo vielen wohlgemeinten An-
ingen: bis hierher aber war es nicht möglich,
ine Aufmerkſamkeit dahin zu lenken. Jetzt ſon-
e ich Iphigenien aus dem Paket, und nehme ſie
t in das ſchöne, warme Land als Begleiterin.
r Tag iſt ſo lang, das Nachdenken ungeſtört, und
herrlichen Bilder der Umwelt verdrängen kei-
wegs den poetiſchen Sinn, ſie rufen ihn viel-
hr, von Bewegung und freier Luft begleitet, nur
to ſchneller hervor.

Vom Brenner bis Verona.

hdem ich völlig funfzig Stunden am Leben
ſteter Beſchäftigung geweſen, kam ich geſtern
um acht Uhr hier an, begab mich bald zur
und finde mich nun wieder im Stande, in mei-
ählung fortzufahren. Am neunten, Abends,
das erſte Stück meines Tagebuchs geſchloſſen
wollte ich noch die Herberge, das Poſthaus
m Brenner, in ſeiner Lage zeichnen, aber
ug nicht, ich verfehlte den Charakter, und
lb verdrießlich nach Hauſe. Der Wirth fragte
ob ich nicht fort wollte: es ſey Mondenſchein
r beſte Weg, und ob ich wohl wußte, daß er
erde morgen früh zum Einfahren des Grum-
rauchte, und bis dahin gern wieder zu Hauſe
ſein Rath alſo eigennützig war, ſo nahm ich
ch, weil er mit meinem innern Triebe über-
mte, als gut an. Die Sonne ließ ſich wie-
icken, die Luft war leidlich, ich packte ein,
n ſieben Uhr fuhr ich weg. Die Atmoſphäre
ber die Wolken Herr und der Abend gar

r Poſtillon ſchlief ein, und die Pferde liefen
nellſten Trab bergunter, immer auf dem be-

kannten Wege fort; kamen sie an ein eben S
ging es desto langsamer. Der Führer wachte
trieb wieder an, und so kam ich sehr ges
zwischen hohen Felsen, an dem reißenden E
hinunter. Der Mond ging auf und bel
ungeheuere Gegenstände. Einige Mühlen z
uralten Fichten über dem schäumenden Str
ren völlige Verdingen.

Als ich um neun Uhr nach Sterzingen g
gab man mir zu verstehen, daß man mich gle
der wegwünsche. In Mittelwald punkt zw
fand ich alles in tiefem Schlafe, außer dem
lon, und so ging es weiter auf Brixen, wo m
wieder gleichsam entführte, so daß ich mit der
in Colman ankam. Die Postillons führen
nem Sehen und Hören verging, und so leid
that, diese herrlichen Gegenden mit der ent
sten Schnelle und bei Nacht wie im Fluge zu d
sen, so freuete es mich doch innerlich, daß ein
ger Wind hinter mir herblies und mich meiner
schen zwiagte. Mit Tagesanbruch erblickte ich
sten Rebhügel. Eine Frau mit Birnen und P
begegnete mir, und so ging es auf Teutsch
wo ich um sieben Uhr ankam, und gleich wei
fördert wurde. Nun erblickte ich endlich bei
Sonnenschein, nachdem ich wieder eine Weil
wärts gefahren war, das Thal worin Botze
Von stellen, bis auf eine ziemliche Höhe an
ten Bergen umgeben, ist es gegen Mittag

gegen Norden von den Tyroler Bergen gedeckt. Eine milde sanfte Luft füllte die Gegend. Hier wendet sich die Etsch wieder gegen Mittag. Die Hügel am Fuße der Berge sind mit Wein bebaut. Ueber lange, niedrige Lauben sind die Stöcke gezogen, die blauen Trauben hängen gar zierlich von der Decke herunter und reifen an der Wärme des nahen Bodens. Auch in der Fläche des Thals, wo sonst nur Wiesen sind, wird der Wein in solchen Reihen an einander stehenden Reihen von Lauben gebaut, dazwischen das türkische Korn, das nun immer höhere Stengel treibt. Ich habe es oft zu zehn Fuß hoch gesehen. Die zaselige, männliche Blüthe ist noch nicht abgeschnitten, wie es geschieht, wenn die Befruchtung eine Zeit lang vorbei ist.

Bei heiterm Sonnenschein kam ich nach Botzen. Die vielen Kaufmannsgesichter freuten mich beisammen. Ein absichtliches, wohlbehagliches Daseyn drückt sich recht lebhaft aus. Auf dem Platze saßen Obstweiber mit runden, flachen Körben, über vier Fuß im Durchmesser, worin die Pfirschen neben einander lagen, daß sie sich nicht drücken sollten. Eben so die Birnen. Hier fiel mir ein was ich in Regensburg am Fenster des Wirthshauses geschrieben sah.

Comme les pêches et les mélons
Sont pour la bouche d'un baron,
Ainsi les verges et les batons
Sont pour les fous, dit Salomon.

Daß ein nordischer Baron dieses geschrieb
offenbar, und daß er in diesen Gegenden seine
griffe ändern würde, ist auch natürlich.

Die Botzner Messe bewirkt einen starken Sc
vertrieb; auch Tücher werden dahin gebrach
was an Leder aus den gebirgigen Gegenden z
men geschafft wird. Doch kommen mehrere
leute hauptsächlich um Gelder einzucassiren,
stellungen anzunehmen und neuen Credit zu
dahin. Ich hatte große Lust, alle die Produ
beleuchten, die hier auf einmal zusammengef
werden, doch der Trieb, die Unruhe die hint
ist, läßt mich nicht rasten, und ich eile sogleic
der fort. Dabei kann ich mich trösten, daß
sern statistischen Zeiten dieß alles wohl schon g
ist, und man sich gelegentlich davon aus B
unterrichten kann. Mir ist jetzt nur um die
chen Eindrücke zu thun, die kein Buch, kei
gibt. Die Sache ist, daß ich wieder Inter
der Welt nehme, meinen Beobachtungsgei
suche und prüfe, wie weit es mit meinen V
schaften und Kenntnissen geht, ob mein Aug
rein und hell ist, wie viel ich in der Geschw
keit fassen kann, und ob die Falten, die sich i
Gemüth geschlagen und gedrückt haben, wiede
zutilgen sind. Schon jetzt, daß ich mich sel
diene, immer aufmerksam, immer gegen
seyn muß, gibt mir diese wenigen Tage he
ganz andere Elasticität des Geistes; ich mu

den Geld zum bekümmern, wechseln, bezahlen, ren, schreiben, anstatt daß ich sonst nur dachte, te, sann, befahl und dictirte.

Von Botzen auf Trient geht es neun Meilen in einem fruchtbaren und fruchtbareren Thale . Alles was auf den höheren Gebirgen zu vegen versucht, hat hier schon mehr Kraft und Le, die Sonne scheint heiß, und man glaubt wie einmal an einen Gott.

Eine arme Frau rief mich an, ich möchte ihr d in den Wagen nehmen, weil ihm der heiße den die Füße verbrenne. Ich übte diese Mildigkeit zu Ehren des gewaltigen Himmelslichtes. s Kind war sonderbar geputzt und aufgeziert, ich nte ihm aber in keiner Sprache etwas abgewin.

Die Etsch fließt nun sanfter und macht an vielen ten breite Kiese. Auf dem Lande, nah am Fluß, Hügel hinauf, ist alles so enge an und in einder gepflanzt, daß man denkt, es müsse eins das dere ersticken. — Weingeländer, Mais, Maulbeerme, Aepfel, Birnen, Quitten und Nüsse. ber Mauern wirft sich der Attig lebhaft herüber. hen wächst in starken Stämmen die Felsen hinauf, d verbreitet sich weit über sie; die Eidechse üpft durch die Zwischenräume, auch alles was und her wandelt erinnert einen an die liebsten nstbilder. Die aufgebundenen Zöpfe der Frauen, Männer bloße Brust und leichte Jacken, die

trefflichen Ochſen, die ſie vom Markt nac
treiben, die beladenen Eſelchen, alles bild
lebendigen bewegten Heinrich Roos. Und n
es Abend wird, bei der milden Luft weni
ken an den Bergen ruhen, am Himmel mel
als ziehen, und gleich nach Sonnenunterg
Geſchrille der Heuſchrecken laut zu werden
da fühlt man ſich doch einmal in der Welt z
und nicht wie geborgt, oder im Exil.
mir's gefallen als wenn ich hier geboren
zogen wäre, und nun von einer Grönlan
von einem Wallfiſchfange zurückkäme. S
vaterländiſche Staub, der manchmal den We
wirbelt, von dem ich ſo lange nichts erfahr
wird begrüßt. Das Glocken- und Schell
der Heuſchrecken iſt allerliebſt, durchdring
nicht unangenehm. Luſtig klingt es, wen
willige Buben mit einem Feld ſolcher Sän
um die Wette pfeifen, man bildet ſich ein
einander wirklich ſteigern. Auch der Aben
kommen milde, wie der Tag.

Wenn mein Entzücken hierüber jem
nähme, der in Süden wohnte, von Süden
er würde mich für ſehr kindiſch halten.
ich hier ausdrücke, habe ich lange gewußt,
als ich unter einem böſen Himmel dulde,
mag ich gern dieſe Freude als Ausnahme fü
wir als eine ewige Naturnothwendigkeit in
genießen ſollten.

Trient, den 10 September Abends.

Ich bin in der Stadt herum gegangen, die ur= t ist und in einigen Straßen neue wohlgebaute äuser hat. In der Kirche hängt ein Bild, wo as versammelte Concilium einer Predigt des Je= iten=Generals zuhört. Ich möchte wohl wissen as er ihnen aufgebunden hat. Die Kirche dieser äter bezeichnet sich gleich von außen durch rothe Narmor=Pilaster an der Façade; ein schwerer Vorhang schließt die Thüre, den Staub abzuhalten. ch hob ihn auf und trat in eine kleine Vorkirche; ie Kirche selbst ist durch ein eisernes Gitter ge= chlossen, doch so, daß man sie ganz übersehen ann. Es war alles still und ausgestorben, denn s wird hier kein Gottesdienst mehr gehalten. Die ordere Thüre stand nur auf, weil zur Vesperzeit lle Kirchen geöffnet seyn sollen.

Wie ich nun so dastehe und der Bauart nach= enke, die ich den übrigen Kirchen dieser Väter ihnlich fand, tritt ein alter Mann herein, das chwarze Käppchen sogleich abnehmend. Sein alter chwarzer, vergrauter Rock deutete auf einen ver= ümmerten Geistlichen; er kniet vor dem Gitter nieder, und steht nach einem kurzen Gebet wieder auf. Wie er sich umkehrt, sagt er halb laut für sich: da haben sie nun die Jesuiten heraus getrieben, sie hätten ihnen auch zahlen sollen, was die Kirche gekostet hat. Ich weiß wohl was sie gekostet hat

und das Seminarium, wie viele Tausend
dessen war er hinaus und hinter ihm der
zugefallen, den ich lüftete und mich still hi
war auf der obern Stufe stehen geblieb
sagte: der Kaiser hat es nicht gethan, d
hat es gethan. Mit dem Gesicht gegen die
gekehrt und ohne mich zu vermuthen, fuhr
erst die Spanier, dann wir, dann die Fr
Abels Blut schreit über seinen Bruder Ca
so ging er die Treppe hinab, immer mit sich
die Straße hin. Wahrscheinlich ist es ein
den die Jesuiten erhielten, und der über
geheuern Fall des Ordens den Verstand verl
nun täglich kommt, in dem leeren Gefäß i
Bewohner zu suchen, und nach einem kurze
ihren Feinden den Fluch zu geben.

Ein junger Mann, den ich um die Mer
keiten der Stadt fragte, zeigte mir ein Ha
man des Teufels Haus nennt, welches d
allzeitfertige Zerstörer, in einer Nacht, mi
herbeigeschafften Steinen erbaut haben soll.
eigentliche Merkwürdige daran bemerkte d
Mensch aber nicht, daß es nämlich das
Haus von gutem Geschmack ist, das ich in
gesehen habe, in einer älteren Zeit gewiß vo
guten Italiäner aufgeführt. Abends um f
reis'te ich ab; wieder das Schauspiel von
Abend, und die Heuschrecken die gleich bei
untergang zu schrillen anfangen. Wohl ein

fährt man zwischen Mauern, über welche sich Hängeländer sehen lassen; andere Mauern, die hoch genug sind, hat man mit Steinen, Dor- und sonst zu erhöhen gesucht, um das Abrupfen rauben den Vorbeigehenden zu wehren. Viele er bespritzen die vordersten Reihen mit Kalk, die Trauben ungenießbar macht, dem Wein nichts schadet, weil die Gährung alles wie- austreibt.

Den 11 September Abends.

ier bin ich nun in Roveredo, wo die Sprache bschneidet; oben herein schwankt es noch immer Deutschen zum Italiänischen. Nun hatte ich erstenmal einen stockwelschen Postillon, der h spricht kein Deutsch, und ich muß nun meine chkünste versuchen. Wie froh bin ich, daß ehr die geliebte Sprache lebendig, die Sprache Gebrauchs wird.

Torbole, den 12 September nach Tische.

Wie sehr wünschte ich meine Freunde einen nblick neben mich, daß sie sich der Aussicht n könnten die vor mir liegt.
Heute Abend hätte ich können in Verona seyn,

aber es lag mir noch eine herrliche Natur
an der Seite, ein köstliches Schauspiel, der
see, den wollte ich nicht versäumen, und bi
lich für meinen Umweg belohnt. Nach fünf
ich von Roveredo fort, ein Seitenthal hinau
seine Wasser noch in die Etsch gießt. Wen
hinauf kommt liegt ein ungeheurer Felsriegel
vor, über den man nach dem See hinunte
Hier zeigten sich die schönsten Kalkfelsen zu
rischen Studien. Wenn man hinab kommt
ein Oertchen am nördlichen Ende des See
ist ein kleiner Hafen oder vielmehr Anfahrt d
es heißt Torbole. Die Feigenbäume hatte
schon den Weg herauf häufig begleitet, und
ich in das Fels-Amphitheater hinabstieg, f
die ersten Oelbäume voller Oliven. Hier
auch zum erstenmal die weißen kleinen Feig
gemeine Frucht, welche mir die Gräfin La
verheißen hatte.

Aus dem Zimmer in dem ich sitze, ge
Thüre nach dem Hof hinunter, ich habe
Tisch davor gerückt, und die Aussicht mit
Linien gezeichnet. Man übersieht den See
in seiner ganzen Länge, nur am Ende links e
det er sich unsern Augen. Das Ufer, auf
Seiten von Hügeln und Bergen eingefaßt,
von unzähligen kleinen Ortschaften.

Nach Mitternacht bläst der Wind von
nach Süden, wer also den See hinab will, n

dieſer Zeit fahren: denn ſchon einige Stunden vor Sonnenaufgang wendet ſich der Luftſtrom und zieht nordwärts. Jetzo Nachmittag wehet er ſtark gegen mich, und kühlt die heiße Sonne gar lieblich. Zugleich lehrt mich Volkmann, daß dieſer See ehemals Benacus geheißen, und bringt einen Vers des Virgil, worin deſſen gedacht wird:

Fluctibus et fremitu resonans Benace marino.

Der erſte lateiniſche Vers deſſen Inhalt lebendig vor mir ſteht, und der in dem Augenblicke, da der Wind immer ſtärker wächſ't und der See höhere Wellen gegen die Anfahrt wirft, noch heute ſo wahr iſt als vor vielen Jahrhunderten. So manches hat ſich verändert, noch aber ſtürmt der Wind in dem See, deſſen Anblick eine Zeile Virgils noch immer veredelt.

Geſchrieben unter dem fünf und vierzigſten Grade funfzig Minuten.

In der Abendkühle ging ich ſpazieren, und befinde mich nun wirklich in einem neuen Lande, in einer ganz fremden Umgebung. Die Menſchen leben ein nachläſſiges Schlaraffenleben: erſtlich haben die Thüren keine Schlöſſer; der Wirth aber verſicherte mir, ich könnte ganz ruhig ſeyn, und wenn alles was ich bei mir hätte aus Diamanten beſtünde; zweytens ſind die Fenſter mit Oelpapier ſtatt Glas-

ſcheiden geſchloſſen; drittens fehlt eine höchſt nöthige Bequemlichkeit, ſo daß man dem Naturzuſtande hier ziemlich nahe kömmt. Als ich den Hausknecht nach einer gewiſſen Gelegenheit fragte, deutete er in den Hof hinunter, „qui abasso puo servirsi!“ ich fragte: „dove?“ — „da per tutto, dove vuoi!“ antwortete er freundlich. Durchaus zeigt ſich die größte Sorgloſigkeit, doch Leben und Geſchäftigkeit genug. Den ganzen Tag verführen die Nachbarinnen ein Geſchwätz, ein Geſchrei, und haben alle zugleich etwas zu thun, etwas zu ſchaffen. Ich habe noch kein müßiges Weib geſehn.

Der Wirth verkündigte mir mit Italiäniſcher Emphaſe, daß er ſich glücklich finde, mir mit der köſtlichſten Forelle dienen zu können. Sie werden bei Torbole gefangen, wo der Bach vom Gebirge herunter kommt, und der Fiſch den Weg hinauf ſucht. Der Kaiſer erhält von dieſem Fange zehn tauſend Gulden Pacht. Es ſind keine eigentlichen Forellen, groß, manchmal funfzig Pfund ſchwer, über den ganzen Körper bis auf den Kopf hinauf punctirt; der Geſchmack zwiſchen Forelle und Lachs, zart und trefflich.

Mein eigentlich Wohlleben aber iſt in Früchten, in Feigen, auch Birnen, welche da wohl köſtlich ſeyn müſſen, wo ſchon Citronen wachſen.

Den 15 September Abends.

Heute früh um drey Uhr fuhr ich von Torbole weg, mit zwey Ruderern. Anfangs war der Wind günstig, daß sie die Segel brauchen konnten. Der Morgen war herrlich, zwar wolkig, doch bei der Dämmerung still. Wir fuhren bei Limona vorbei, dessen Berggärten, terrassenweise angelegt und mit Citronenbäumen bepflanzt, ein reiches und reinliches Ansehn geben. Der ganze Garten besteht aus Reihen von weißen viereckigen Pfeilern, die in einer gewissen Entfernung von einander stehen, und stufenweis den Berg hinaufrücken. Ueber diese Pfeiler sind starke Stangen gelegt, um im Winter die dazwischen gepflanzten Bäume zu decken. Das Betrachten und Beschauen dieser angenehmen Gegenstände ward durch eine langsame Fahrt begünstigt, und so waren wir schon an Malsesine vorbei, als der Wind sich völlig umkehrte, seinen gewöhnlichen Tagweg nahm und nach Norden zog. Das Rudern half wenig gegen die übermächtige Gewalt, und so mußten wir im Hafen von Malsesine landen. Es ist der erste Venetianische Ort an der Morgenseite des Sees. Wenn man mit dem Wasser zu thun hat, kann man nicht sagen: ich werde heute da oder dort seyn. Diesen Aufenthalt will ich so gut als möglich nutzen, besonders das Schloß zu zeichnen, das am Wasser liegt und ein schöner Gegenstand ist. Heute im Vorbeifahren nahm ich eine Skizze davon.

Den 14 September.

Der Gegenwind, der mich gestern in den Hafe von Malfesine trieb, bereitete mir ein gefährliche Abenteuer, welches ich mit gutem Humor überstan und in der Erinnerung lustig finde. Wie ich mir vorgenommen hatte, ging ich Morgens bei Zeiten in das alte Schloß, welches ohne Thore, ohne Verwahrung und Bewachung, jederman zugänglich ist. Im Schloßhofe setzte ich mich dem alten auf und in den Felsen gebauten Thurm gegenüber; hier hatte ich zum Zeichnen ein sehr bequemes Plätzchen gefunden; neben einer drey vier Stufen erhöhten verschlossenen Thüre, im Thürgewände ein verziertes steinernes Sitzchen, wie wir sie wohl bei uns in alten Gebäuden auch noch antreffen.

Ich saß nicht lange, so kamen verschiedene Menschen in den Hof herein, betrachteten mich, und gingen hin und wieder. Die Menge vermehrte sich, blieb endlich stehen, so daß sie mich zuletzt umgab. Ich bemerkte wohl, daß mein Zeichnen Aufsehen erregt hatte, ich ließ mich aber nicht stören, und fuhr ganz gelassen fort. Endlich drängte sich ein Mann zu mir, nicht von dem besten Ansehen, und fragte, was ich da mache? Ich erwiederte ihm, daß ich den alten Thurm abzeichne, um mir ein Andenken von Malfesine zu erhalten. Er sagte darauf: es sey dieß nicht erlaubt, und ich sollte es unterlassen. Da er dieses in gemeiner

Venetianiſcher Sprache ſagte, ſo daß ich ihn wirklich kaum verſtand, ſo erwiederte ich ihm, daß ich ihn nicht verſtehe. Er ergriff darauf mit wahrer Italiäniſcher Gelaſſenheit mein Blatt, zerriß es, ließ es aber auf der Pappe liegen. Hierauf konnt' ich einen Ton der Unzufriedenheit unter den Umſtehenden bemerken, beſonders ſagte eine ältliche Frau, es ſey nicht recht! man ſolle den Podeſta rufen, welcher dergleichen Dinge zu beurtheilen wiſſe. Ich ſtand auf meinen Stufen, den Rücken gegen die Thüre gelehnt, und überſchaute das immer ſich vermehrende Publicum. Die neugierigen ſtarren Blicke, der gutmüthige Ausdruck in den meiſten Geſichtern, und was ſonſt noch alles eine fremde Volksmaſſe charakteriſiren mag, gab mir den luſtigſten Eindruck. Ich glaubte das Chor der Vögel vor mir zu ſehen, das ich als Treufreund auf dem Ettersburger Theater oft zum Beſten gehabt. Dieß verſetzte mich in die heiterſte Stimmung, ſo daß, als der Podeſta mit ſeinem Actuarius herankam, ich ihn freimüthig begrüßte, und auf ſeine Frage: warum ich ihre Feſtung abzeichnete, ihm beſcheiden erwiederte: daß ich dieſes Gemäuer nicht für eine Feſtung anerkenne. Ich machte ihn und das Volk aufmerkſam auf den Verfall dieſer Thürme und dieſer Mauern, auf den Mangel von Thoren, kurz auf die Wehrloſigkeit des ganzen Zuſtandes und verſicherte, ich habe hier nichts als eine Ruine zu ſehen und zu zeichnen gedacht.

Man entgegnete mir: wenn es eine Rui
was denn dran wohl merkwürdig scheinen
Ich erwiederte darauf, weil ich Zeit und Gu
winnen suchte, sehr umständlich, daß sie
wie viele Reisende nur um der Ruinen will
Italien zögen, daß Rom, die Hauptstadt de
von den Barbaren verwüstet, voller Ruine
welche hundert und aber hundertmal gezeichn
den, daß nicht alles aus dem Alterthum so e
sey, wie das Amphitheater zu Verona, wel
denn auch bald zu sehen hoffte.

Der Podesta welcher vor mir, aber tiefe
war ein langer, nicht gerade hagerer Man
etwa dreyßig Jahren. Die stumpfen Züge
geistlosen Gesichts stimmten ganz zu der lan
und trüben Weise, womit er seine Fragen
brachte. Der Actuarius, kleiner und gew
schien sich in einen so neuen und seltnen Fa
nicht gleich finden zu können. Ich sprach noc
ches dergleichen, man schien mich gern zu
und indem ich mich an einige wohlwollende G
gesichter wendete, glaubte ich Beistimmun
Billigung wahrzunehmen.

Als ich jedoch des Amphitheaters zu Ver
wähnte, das man im Lande unter dem Name
na kennt, sagte der Actuarius, der sich unte
besonnen hatte: das möge wohl gelten, denn
sey ein weltberühmtes, Römisches Gebäude;
sen Thürmen aber sey nichts Merkwürdige

daß es die Gränze zwiſchen dem Gebiete Venedigs und dem Oeſtreichiſchen Kaiſerſtaate bezeichne, und deßhalb nicht ausſpionirt werden ſolle. Ich erklärte mich dagegen weitläufig, daß nicht allein Griechiſche und Römiſche Alterthümer, ſondern auch die der mittlern Zeit, Aufmerkſamkeit verdienten. Ihnen ſey freilich nicht zu verargen, daß ſie an dieſem, von Jugend auf gekannten Gebäude, nicht ſo viele mahleriſche Schönheiten, als ich, entdecken könnten. Glücklicher Weiſe ſetzte die Morgenſonne Thurm, Felſen und Mauern in das ſchönſte Licht, und ich fing an, ihnen dieſes Bild mit Enthuſiasmus zu beſchreiben. Weil aber mein Publicum jene belobten Gegenſtände im Rücken hatte und ſich nicht ganz von mir abwenden wollte, ſo drehten ſie auf einmal, jenen Vögeln gleich die man Wendehälſe nennt, die Köpfe herum, dasjenige mit Augen zu ſchauen, was ich ihren Ohren anpries, ja der Podeſta ſelbſt kehrte ſich, obgleich mit etwas mehr Anſtand, nach dem beſchriebenen Bilde hin. Dieſe Scene kam mir ſo lächerlich vor, daß mein guter Muth ſich vermehrte, und ich ihnen nichts, am wenigſten den Epheu ſchenkte, der Fels und Gemäuer auf das reichſte zu verzieren ſchon Jahrhunderte Zeit gehabt hatte.

Der Actuarius verſetzte drauf, das laſſe ſich alles hören, aber Kaiſer Joſeph ſey ein unruhiger Herr, der gewiß gegen die Republik Venedig noch manches Böſe im Schilde führe, und ich möchte

wohl ſein Unterthan, ein Abgeordneter ſeyn, die Gränzen auszuſpähen.

Weit entfernt, rief ich aus, dem Kaiſer anzu hören, darf ich mich wohl rühmen, ſo gut als i Bürger einer Republik zu ſeyn, welche zwar Macht und Größe dem erlauchten Staat von V nedig nicht verglichen werden kann, aber doch a ſich ſelbſt regiert und an Handelsthätigkeit, Rei thum und Weisheit ihrer Vorgeſetzten keiner St in Deutſchland nachſteht. Ich bin nämlich v Frankfurt am Main gebürtig, einer Stadt de Name und Ruf gewiß bis zu euch gekommen iſt.

Von Frankfurt am Main! rief eine hübſche jun Frau, da könnt ihr gleich ſehen, Herr Pobel was an dem Fremden iſt, den ich für einen gu Mann halte; laßt den Gregorio rufen, der la daſelbſt conditionirt hat, der wird am beſten in Sache entſcheiden können.

Schon hatten ſich die wohlwollenden Geſich um mich her vermehrt, der erſte Widerwärtige v verſchwunden, und als nun Gregorio herbeka wendete ſich die Sache ganz zu meinem Vorth Dieſer war ein Mann etwa in den funfzigen, ein br nes Italiäniſches Geſicht, wie man ſie kennt. ſprach und betrug ſich als einer, dem etwas Fremd nicht fremd iſt, erzählte mir ſogleich, daß er Bolongaro in Dienſten geſtanden und ſich fre durch mich etwas von dieſer Familie und von Stadt zu hören, an die er ſich mit Vergnügen er

n

Glücklicherweise war sein Aufenthalt in meine
en Jahre gefallen, und ich hatte den doppel-
ortheil ihm genau sagen zu können, wie es
uer Zeit gewesen, und was sich nachher ver-
: habe. Ich erzählte ihm von den sämmtlichen
nischen Familien, deren mir keine fremd ge-
; er war sehr vergnügt manches Einzelne zu
z. B. daß der Herr Alessina im Jahr 1774
goldene Hochzeit gefeyert, daß darauf eine
lle geschlagen worden, die ich selbst besitze;
uerte sich recht wohl, daß die Gattin die-
ichen Handelsherrn eine geborne Brentano
Auch von den Kindern und Enkeln dieser
r wußte ich ihm zu erzählen, wie sie herange-
en, versorgt, verheirathet worden, und sich in
n vermehrt hätten.
s ich ihm nun die genaueste Auskunft fast über
gegeben, um was er mich befragt, wechselten
rkeit und Ernst in den Zügen des Mannes.
r froh und gerührt, das Volk erheiterte sich
r mehr, und konnte unserm Zwiegespräch zuzu-
nicht satt werden, wovon er freilich einen
erst in ihren Dialekt übersetzen mußte.
letzt sagte er: Herr Podesta, ich bin überzeugt,
iefes ein braver, kunstreicher Mann ist, wohl-
en, welcher herumreist, sich zu unterrichten.
wollen ihn freundlich entlassen, damit er bei
i Landsleuten Gutes von uns rede, und sie auf-
ere Maisesine zu besuchen, dessen schöne L

wohl werth ist, von Fremden bewundert
Ich verstärkte diese freundlichen Worte
Lob der Gegend, der Lage und der Einwo
Gerichtspersonen als weise und vorsichtige
nicht vergessend.

Dieses alles ward für gut erkannt, un
hielt die Erlaubniß mit Meister Gregorio,
lieben, den Ort und die Gegend zu besehe
Wirth bei dem ich eingekehrt war, gesellte
zu uns, und freute sich schon auf die Fremd
che auch ihm zuströmen würden, wenn die
Malseſine's erst recht an's Licht kämen.
hafter Neugierde betrachtete er meine K
stücke, besonders aber beneidete er mich
kleinen Terzerole, die man so bequem in d
stecken konnte. Er pries diejenigen glück
so schöne Gewehre tragen dürften, welches
unter den peinlichsten Strafen verboten sey.
freundlich Zudringlichen unterbrach ich ei
meinem Befreier mich dankbar zu erweisen.
mir nicht," versetzte der brave Mann, „
Ihr nichts schuldig. Verstünde der Pod
Handwerk, und wäre der Actuar nicht de
nützigste aller Menschen, Ihr wäret nicht so lo
men. Jener war verlegener als Ihr, unt
hätte Eure Verhaftung, die Berichte, di
rung nach Verona auch nicht einen Heller
gen. Das hat er geschwind überlegt, und
schon befreit, ehe unsere Unterredung zu End

Gegen Abend holte mich der gute Mann in seinen Weinberg ab, der den See hinabwärts sehr wohlgelegen war. Uns begleitete sein funfzehnjähriger Sohn, der auf die Bäume steigen und mir das beste Obst brechen mußte, indessen der Alte die reifsten Weintrauben aussuchte.

Zwischen diesen beiden weltfremden, wohlwollenden Menschen, in der unendlichen Einsamkeit dieses Erdwinkels ganz allein, fühlte ich denn doch, wenn ich die Abenteuer des Tages überdachte, auf das lebhafteste, welch ein wunderliches Wesen der Mensch ist, daß er dasjenige, was er mit Sicherheit und Bequemlichkeit in guter Gesellschaft genießen könnte, sich oft unbequem und gefährlich macht, bloß aus der Grille, die Welt und ihren Inhalt sich auf seine besondere Weise zuzueignen.

Gegen Mitternacht begleitete mich mein Wirth an die Barke, das Fruchtkörbchen tragend, welches mir Gregorio verehrt hatte, und so schied ich, mit günstigem Wind von dem Ufer, welches mir lästrygenisch zu werden gedroht hatte.

Nun von meiner Seefahrt! Sie endete glücklich, nachdem die Herrlichkeit des Wasserspiegels und des daran liegenden Breckaulischen Ufers mich recht im Herzen erquickt hatte. Da wo an der Abendseite das Gebirge aufhört steil zu seyn, und die Landschaft flacher nach dem See fällt, liegen in einer Reihe,

in einer Länge von ungefähr anderthalb S
Garignano, Bojaco, Cecina, Toscolan, M
Verdom, Saló; alle auch wieder meiſt in di
gezogen. Keine Worte drücken die Anmut
ſo reich bewohnten Gegend aus. Früh u
Uhr landete ich in Bartolino, und mein Ge
ein Maulthier, und mich auf ein anderes
ging der Weg über einen Rücken, der das S
Etſch von der Seevertiefung ſcheidet. Die
ſcheinen hier von beiden Seiten gegen eina
ungeheuern Strömungen gewirkt, und di
laſſalen Kieſeldamm aufgeführt zu haben.
bares Erdreich ward in ruhigern Epochen
geſchlemmt; aber der Ackersmann iſt doch ſte
neue von den immer wieder hervordringen
ſchieben geplagt. Man ſucht ſo viel als
ihrer los zu werden, baut ſie reihen- und ſ
weiſe über einander, und bildet dadurch a
hin ſehr dicke Quaſimauern. Die Maulbe
ſehen, wegen Mangel an Feuchtigkeit, nicht
auf dieſer Höhe. An Quellen iſt nicht zu
Von Zeit zu Zeit trifft man Pfützen zuſamm
teten Regenwaſſers, woraus die Maulthie
wohl die Treiber ihren Durſt löſchen. Un
Fluſſe ſind Schöpfräder angebracht, um di
liegenden Pflanzungen nach Gefallen zu wäſ

Nun aber kann die Herrlichkeit der ne
gend, die man bei'm Herabſteigen überſieht
Worte nicht dargeſtellt werden. Es iſt ein

enlang und breit, der am Fuß hoher Gebirge
schroffer Felsen, ganz flach in der größten Rein-
heit daliegt. Und so kam ich denn am 10ten Sep-
ber gegen Ein Uhr hier in Verona an, wo ich
st noch dieses schreibe, das zweyte Stück meines
ebuchs schließe und hefte, und gegen Abend mit
digem Geiste das Amphitheater zu sehen hoffe.
Von der Witterung dieser Tage her melde ich
ndes. Die Nacht vom neunten auf den zehn-
war abwechselnd hell und bedeckt, der Mond be-
t immer einen Schein um sich. Morgens gegen
Uhr überzog sich der ganze Himmel mit grauen
t schweren Wolken, die mit dem wachsenden
e verschwanden. Je tiefer ich hinabkam, desto
er war das Wetter. Wie nun gar in Botzen
große Gebirgsstock mitternächtlich blieb, zeigte
Luft eine ganz andere Beschaffenheit; man sah
lich an den verschiedenen Landschaftsgründen,
sich gar lieblich durch ein etwas mehr oder
Blau von einander absonderten, daß die
re voll gleichausgetheilter Dünste sey, sie
ragen vermochte, und die daher weder als
Regen niederfielen, noch als Wolken
ten. Wie ich weiter hinab kam, ko ich
bemerken, daß alle Dünste die aus d
l, alle Wolkenstreifen die von den n
gen aufstei , n den höhern te
nden zuzo , t verdeckten, r eine
Höher auch en. In der weite

über dem Gebirg konnte ich eine sogenann
galle bemerken. Von Botzen südwärts ha
ganzen Sommer das schönste Wetter gehab
Zeit zu Zeit ein wenig Wasser, (sie sagen
den gelinden Regen auszudrücken), und da
wieder Sonnenschein. Auch gestern fiele
zu Zeit einige Tropfen, und die Sonne sch
dazu. Sie haben lange kein so gutes Ja
es geräth alles; das üble haben sie uns zu

Das Gebirge, die Steinarten erwäh
kürzlich, denn Ferbers Reise nach I
Hacquets durch die Alpen, unterri
genugsam von dieser Wegstrecke. Ein
stunde vom Brenner ist ein Marmorbruch
ich in der Dämmerung vorbei fuhr. E
muß, wie der an der andern Seite, auf
schiefer aufliegen. Diesen fand ich bei Co
es Tag ward; weiter hinab zeigten sich Po
Die Felsen waren so prächtig, und an de
die Haufen so gätlich zerschlagen, daß
Voigtische Cabinetchen daraus hätte bilde
packen können. Auch kann ich ohne Beschw
Art ein Stück mitnehmen, wenn ich nur
Begierde an ein kleineres Maß gewöhne.
ter Colman fand ich einen Porphyr, der si
mäßige Platten spaltet, zwischen Brandso
mark einen ähnlichen, dessen Platten jedo
der in Säulen trennen. Ferber hielt sie
nische Producte, das war aber vor vierzel

ganze Welt in den Köpfen brannte. Hacquet macht ſich darüber luſtig.

n den Menſchen wüßte ich nur weniges und Erfreuliches zu ſagen. Sobald mir vom Bren- erunterfahrendem der Tag aufging, bemerkte e entſchiedene Veränderung der Geſtalt, beſon- ißfiel mir die bräunlich bleiche Farbe der Wei- Ihre Geſichtszüge deuteten auf Elend, Kinder eben ſo erbärmlich anzuſehen, Männer ein beſſer; die Grundbildung übrigens durchaus äßig und gut. Ich glaube die Urſache dieſes aften Zuſtandes in dem häufigen Gebrauch des chen und Haide-Korns zu finden. Jenes, ie auch gelbe Blende nennen, und dieſes, ze Blende genannt, werden gemahlen, das in Waſſer zu einem dicken Brei gekocht und ſo n. Die jenſeitigen Deutſchen rupfen den ieder auseinander und braten ihn in Butter Der welſche Tyroler hingegen ißt ihn ſo weg, mal Käſe darauf gerieben, und das ganze Jahr leiſch. Nothwendig muß das die erſten Wege nen und verſtopfen, beſonders bei den Kin- und Frauen, und die kachektiſche Farbe deutet ches Verderben. Außerdem eſſen ſie auch noch e und grüne Bohnen, die ſie in Waſſer abſieden it Knoblauch und Oel anmachen. Ich fragte, nicht auch reiche Bauern gäbe? — Ja . — Thun ſie ſich nichts zu Gute? eſſen ſie eſſer? — Nein, ſie ſind es einmal ſo ge-

wohnt. — Wo kommen sie denn mit ihrem Salz hin? Was machen sie sonst für Aufwand? — Ich die haben schon ihre Herren, die es ihnen wieder abnehmen. — Das war die Summa des Gespräches mit meiner Wirthstochter in Botzen.

Ferner vernahm ich von ihr, daß die Weinbauern, die am wohlhabendsten scheinen, sich am übelsten befinden, denn sie sind in den Händen der städtischen Handelsleute, die ihnen bei schlechten Jahren den Lebensunterhalt vorschießen, und die guten den Wein um ein Geringes an sich nehmen. Doch das ist überall dasselbe.

Was meine Meinung wegen der Nahrung bestätigt, ist, daß die Stadtbewohnerinnen immer wohler aussehen. Hübsche, volle Mädchengesichter, der Körper für ihre Stärke und für die Größe der Köpfe etwas zu klein, mitunter aber recht freundlich entgegenkommende Gesichter. Die Männer kennen wir durch die wandernden Tyroler. Im Lande sehen sie weniger frisch aus als die Weiber, wahrscheinlich weil diese mehr körperliche Arbeiten, mehr Bewegung haben, die Männer hingegen als Krämer und Handwerksleute sitzen. Am Gardasee fand ich die Leute sehr braun, und ohne den mindesten röthlichen Schein der Wangen, aber doch nicht ungesund, sondern ganz frisch und behaglich aussehend. Wahrscheinlich sind die heftigen Sonnenstrahlen, denen sie am Fuße ihrer Felsen ausgesetzt sind, hievon die Ursache.

Verona bis Venedig.

Amphitheater iſt alſo das erſte bedeutende
ent der alten Zeit, das ich ſehe, und ſo gut
! Als ich hinein trat, mehr noch aber, als
auf dem Rande umher ging, ſchien es mir
, etwas Großes und doch eigentlich nichts zu
Auch will es leer nicht geſehen ſeyn, ſondern
ll von Menſchen, wie man es neuerer Zeit
dem Erſten und Pius dem Sechsten zu Ehren
ltet. Der Kaiſer, der doch auch Menſchen-
vor Augen gewohnt war, ſoll darüber er-
:yn. Doch nur in der früheſten Zeit that es
nze Wirkung, da das Volk noch mehr Volk
's es jetzt iſt. Denn eigentlich iſt ſo ein
heater recht gemacht, dem Volk mit ſich
imponiren, das Volk mit ſich ſelbſt zum
u haben.
n irgend etwas Schauwürdiges auf flacher
rgeht und alles zuläuft, ſuchen die Hinter-
alle mögliche Weiſe ſich über die Vorderſten
ben: man tritt auf Bänke, rollt Fäſſer her-
rt mit Wagen heran, legt Breter hinüber
über, beſetzt einen benachbarten Hügel un.
t ſich in der Geſchwindigkeit ein Krater.

Kommt das Schauspiel öfter auf der
Stelle vor, so baut man leichte Gerüste fi
so bezahlen können, und die übrige Masse l
sich wie sie mag. Dieses allgemeine Bedürfn
befriedigen ist hier die Aufgabe des Archit
Er bereitet einen solchen Krater durch Kun
einfach als nur möglich, damit dessen Zierra
Volk selbst werde. Wenn es sich so belfa
sah, mußte es über sich selbst erstaunen, de
es sonst nur gewohnt, sich durch einander lau
sehen, sich in einem Gewühle ohne Ordnun
sonderliche Zucht zu finden, so sieht das vielh
vielsinnige, schwankende hin und her irrende
sich zu einem edlen Körper vereinigt, zu einer
heit bestimmt, in eine Masse verbunden u
festigt, als Eine Gestalt, von Einem Geiste
Die Simplicität des Oval ist jedem Auge a
angenehmste Weise fühlbar, und jeder Kopf
zum Maße, wie ungeheuer das Ganze sey.
wenn man es leer sieht, hat man keinen M
man weiß nicht, ob es groß oder klein ist.

Wegen der Unterhaltung dieses Werks
die Veroneser gelobt werden. Es ist von
röthlichen Marmor gebaut, den die Witterun
greift, daher stellt man der Reihe nach die
gefressenen Stufen immer wieder her, und sie s
fast alle ganz neu. Eine Inschrift gedenkt
Hieronymus Maurigenus und seines auf
Monument verwendeten unglaublichen R

der äußern Mauer ſteht nur ein Stück und
wölfele ob ſie je ganz fertig geworden. Die
n Gewölbe, die an den großen Platz il Bra
mit ſtoßen, ſind an Handwerker vermiethet,
es ſieht luſtig aus, dieſe Höhlungen wieder
t zu ſehen.

Verona, den 16 September.

as ſchönſte, aber immer geſchloſſene Thor
Porta ſtupa oder del Pallio. Als
und in der großen Entfernung aus der man
on gewahr wird, iſt es nicht gut gedacht, denn
in der Nähe erkennt man das Verdienſt des
ubes.
ie geben allerlei Urſachen an, warum es ge=
ſen ſey. Ich habe jedoch eine Muthmaßung:
Abſicht des Künſtlers ging offenbar dahin, durch
s Thor eine neue Anlage des Corſo zu ver=
hen, denn auf die jetzige Straße ſteht es ganz
. Die linke Seite hat lauter Baraken und
inkelrechte Linie der Mitte des Thores geht
ein Nonnenkloſter zu, das nothwendig hätte
rgelegt werden müſſen. Das ſah man wohl
auch mochten die Vornehmen und Reichen
Luſt haben ſich in dem entfernten Quartier
bauen. Der Künſtler ſtarb vielleicht, und ſo
i man das Thor, wodurch die Sache nun auf
al geendigt war.

Verona, den 16 Septe

Das Portal des Theatergebäudes, großen Jonischen Säulen, nimmt sich an nug aus. Desto kleinlicher erscheint über i vor einer gemahlten Nische die von zwey schen Säulen getragen wird, die lebensgr des Marchese Maffei in einer großen Per Platz ist ehrenvoll, aber um sich gegen und Tüchtigkeit der Säulen einigermaße ten, hätte die Büste kolossal seyn müsse steht sie kleinlich auf einem Kragsteinch monisch mit dem Ganzen.

Auch die Galerie, die den Vorhof ei kleinlich, und die cannellirten Dorischen Zu men sich neben den glatten jonischen Ni selig aus. Doch wollen wir das verzeihen i der schönen Anstalt, welche unter diesen E ben angelegt ist. Hier hat man die Ant meist in und um Verona gegraben, gesan gestellt. Einiges soll sogar sich im Am gefunden haben. Es sind Etruriſche, G Römische, bis zu den niedern Zeiten und a Die Basreliefs sind in die Wände eingem mit den Nummern versehen, die ihnen M als er sie in seinem Werke: Verona illu [illegible]. Altäre, Stücken von Säulen u den Reste; ein ganz trefflicher Dreyfuß [illegible] Marmor, worauf Genien die sich

huten der Götter beſchäftigen. Raphael hat
elchen in den Zwickeln der Farneſine nachge-
und verklärt.
der Wind der von den Gräbern der Alten her-
, kommt mit Wohlgerüchen über einen Roſen-
l. Die Grabmäler ſind herzlich und rührend
leſſen immer das Leben her. Da iſt ein Mann,
eben ſeiner Frau aus einer Niſche, wie zu ei-
Fenſter herausſieht. Da ſtehen Vater und
ter, den Sohn in der Mitte, einander mit
ſprechlicher Natürlichkeit anblickend. Hier
ſich ein Paar die Hände. Hier ſcheint ein
r, auf ſeinem Sopha ruhend, von der Fami-
terhalten zu werden. Mir war die unmittel-
Gegenwart dieſer Steine höchſt rührend. Von
rer Kunſt ſind ſie, aber einfach, natürlich und
nein anſprechend. Hier iſt ein geharniſchter
n auf den Knieen der eine fröhliche Auferſtehung
rtet. Der Künſtler hat mit mehr oder weniger
ick nur die einfache Gegenwart der Menſchen
ſtellt, ihre Exiſtenz dadurch fortgeſetzt und blei-
gemacht. Sie falten nicht die Hände, ſchauen
in den Himmel, ſondern ſie ſind hienieden was
aren und was ſie ſind. Sie ſtehen beiſammen,
en Antheil an einander, lieben ſich, und das iſt
n Steinen, ſogar mit einer gewiſſen Handwerks-
igkeit, allerliebſt ausgedrückt. Ein ſehr reich ver-
r marmorner Pfeiler gab mir auch neue Begriffe.
o löblich dieſe Anſtalt iſt, ſo ſieht man ſie

doch an, daß der edle Erhaltungsgeist, i
gründet, nicht mehr in ihr fortlebt. De
Dreyfuß geht nächstens zu Grunde, we
steht, gegen Westen der Witterung ausgese
einem hölzernen Futteral wäre dieser S
zu erhalten.

Der angefangene Palast des Provedito
er fertig geworden, hätte ein schön Stück
gegeben. Sonst bauen die Nobili noch v
aber ein jeder auf den Platz wo seine ält
nung stand, also oft in engen Gassen.
man jetzt eine prächtige Façade eines Sa
in einem Gäßchen der entferntesten Vorste

Als ich mit meinem zufällig aufgegri
gleiter vor einem großen ernsthaften Th
wunderbaren Gebäudes vorüber ging,
mich gutmüthig, ob ich nicht einen Augenb
Hof treten wolle. Es war der Palast i
und wegen Höhe der Gebäude erschien der
nur als ein ungeheurer Brunnen. Hie
sagte er, alle die Verbrecher und Verdäch
wahrt. Ich sah umher und durch alle
gingen, an zahlreichen Thüren hin, offe
fernen Geländern versehene Gänge. D
gene, wie er aus seinem Kerker heraus
zum Verhör geführt zu werden, stand in
Luft, war aber auch den Blicken aller

und weil nun mehrere Verhörſtuben ſeyn mochten, ſo klapperten die Ketten, bald über dieſem bald über jenem Gange durch alle Stockwerke. Es war ein verwünſchter Anblick und ich läugne nicht, daß der gute Humor, womit ich meine Vögel abgefertigt hatte, hier doch einen etwas ſchweren Stand würde gefunden haben.

Ich ging auf der Kante des amphitheatraliſchen Kraters bei Sonnenuntergang, der ſchönſten Ausſicht genießend, über Stadt und Gegend. Ich war ganz allein und unten auf den breiten Steinen des Bra gingen Mengen von Menſchen: Männer von allen Ständen, Weiber vom Mittelſtande ſpazieren. Dieſe letztern nehmen ſich in ihren ſchwarzen Ueberkleidern aus dieſer Vogelperſpective, gar mumienhaft aus.

Der Zendale und die Veſte, die dieſer Claſſe ſtatt aller Garderobe dient, iſt übrigens eine Tracht, ganz eingerichtet für ein Volk das nicht immer für Reinlichkeit ſorgen und doch immer öffentlich erſcheinen, bald in der Kirche, bald auf dem Spaziergange ſeyn will. Veſte iſt ein ſchwarztaffeter Rock, der über andere Röcke geworfen wird. Hat das Frauenzimmer einen reinlichen weißen darunter, ſo verſteht ſie den ſchwarzen an der einen Seite in die Höhe zu heben. Dieſer wird ſo angegürtet, daß er die Taille abſchneidet und die Lippen des Corſets bedeckt, welches von jeglicher Farbe

seyn kann. Der Zendale ist eine große Kapp
gen-Bärten, die Kappe selbst durch ein D
hoch über den Kopf gehalten, die Bärte
eine Schärpe um den Leib geknüpft, so da
den hinterwärts herunter fallen.

Verona, den 16 Septe

Als ich heute wieder von der Arena
kam ich einige tausend Schritte davon zu e
dernen öffentlichen Schauspiel. Vier edl
ser schlugen Ball gegen vier Vicentin
treiben dieß sonst unter sich das ganze J
zwey Stunden vor Nacht; dießmal, n
fremden Gegner, lief das Volk unglaublic
können immer vier bis fünf tausend Zus
wesen seyn. Frauen sah ich von keinem
Vorhin als ich vom Bedürfniß der
einem solchen Falle sprach, hab' ich das
zufällige Amphitheater schon beschrieben, u
Volk hier über einander gebaut sah. Ein
Händeklatschen hört' ich schon von weiten, je
tende Schlag war davon begleitet. Das
geht so vor sich: In gehöriger Entfernung
ander sind zwey gelindabhängige Bretterf
richtet. Derjenige der den Ball ausschl
die Rechte mit einem [illegible] breiten
linge bewaffnet, auf der obersten Höhe. J

er von ſeiner Partey ihm den Ball zuwirft, er herunter dem Ball entgegen und vermehrt die Gewalt des Schlages, womit er denſelen treffen weiß. Die Gegner ſuchen ihn zu legen, und ſo geht es hin und wieder, bis t im Felde liegen bleibt. Die ſchönſten gen, werth in Marmor nachgebildet zu wer= mmen dabei zum Vorſchein. Da es lauter achſene, rüſtige, junge Leute ſind, in kur= ppor, weißer Kleidung, ſo unterſcheiden Parteyen nur durch ein farbiges Abzeichen. s ſchön iſt die Stellung, in welche der Ans= e geräth, indem er von der ſchiefen Fläche läuft und den Ball zu treffen ausholt, ſie ch der des Borgheſiſchen Fechters.

derbar kam es mir vor, daß ſie dieſe Uebung alten Stadtmauer, ohne die mindeſte Be= keit für die Zuſchauer vornehmen; warum cht im Amphitheater thun, wo ſo ſchöner äre!

Verona, den 17 September.

ich von Gemählden geſehen, will ich nur hren und einige Betrachtungen hinzufügen. je dieſe wunderbare Reiſe nicht um mich betrügen, ſondern um mich an den Gegen= kennen zu lernen, da ſage ich mir denn richtig, daß ich von der Kunſt, von dem

Handwerk des Mahlers wenig verſtehe. M
merkſamkeit, meine Betrachtung kann nu
praktiſchen Theil, auf den Gegenſtand un
Behandlung deſſelben im allgemeinen geric

St. Giorgio iſt eine Galerie von guten
den, alle Altarblätter, wo nicht von gleicher
doch durchaus merkwürdig. Aber die ungl
Künſtler, was mußten die mahlen! und
Ein Mannaregen vielleicht dreyßig Fuß
zwanzig hoch! das Wunder der fünf Br
Gegenſtück! was war daran zu mahlen?
Menſchen, die über kleine Körner herfa
zählige andere denen Brod präſentirt wi
Künſtler haben ſich die Folter gegeben,
Armſeligkeiten bedeutend zu machen. Und
durch dieſe Nöthigung gereizt, das Gen
Sachen hervorgebracht. Ein Künſtler de
lige Urſula mit den eilftauſend Jungfraue
ſtellen hatte, zog ſich mit großem Verſtand
Sache. Die Heilige ſteht im Vordergru
habe ſie ſiegend das Land in Beſitz genomm
iſt ſehr edel, amazonenhaft jungfräulich,
gebildet; in der alles verkleinernden Fer
gen ſieht man ihre Schaar aus den Schiff
und in Proceſſion herankommen. Die
fahrt Mariä im Dom, von Tizian, iſt
ſchwärzt, der Gedanke lobenswerth, daß
gehende Göttin nicht himmelwärts, ſond
nach ihren Freunden blickt.

a der Galerie Sherardini fand ich ſehr ſchöne
n von Orbetto und lernte dieſen verdienten
ler auf einmal kennen. In der Entfernung
:t man nur von den erſten Künſtlern, und oft
gt man ſich mit ihren Namen; wenn man aber
n Sternenhimmel näher tritt und die von der
en und dritten Größe nun auch zu flimmern
gen, und jeder auch als zum ganzen Sternbild
end hervortritt, dann wird die Welt weit und
unſt reich. Den Gedanken eines Bildes muß
er loben. Nur zwey Halbfiguren. Simſon
en im Schooſe der Delila eingeſchlafen, ſie
leiſe über ihn hinweg, nach einer Scheere,
uf dem Tiſch neben der Lampe liegt. Die
hrung iſt ſehr brav. Im Palaſt Canoſſa war
ine Danae bemerklich.
er Palaſt Berlaqua enthält die köſtlichſten
n. Ein ſogenanntes Paradies von Tintoret,
lich aber die Krönung der Maria zur Him-
önigin, in Gegenwart aller Erzväter, Pro-
n, Apoſtel, Heiligen, Engel u. ſ. w., eine
enheit den ganzen Reichthum des glücklichſten
:s zu entwickeln. Leichtigkeit des Pinſels,
, Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, dieß alles
wundern und ſich deſſen zu erfreuen, müßte
das Stück ſelbſt beſitzen und es zeitlebens vor
n haben. Die Arbeit geht in's Unendliche, ja
:hten in der Glorie verſchwindenden Engels-
haben noch Charakter. Die größten Figuren

mögen einen Fuß hoch seyn, Maria und Christus, der ihr die Krone aufsetzt, etwa vier [illegible]. Eva ist doch das schönste Weibchen auf dem [illegible] und noch immer, von altersher, ein wenig [illegible].

Ein paar Portraite von Paul Veronese haben meine Hochachtung für diesen Künstler nur vermehrt. Die Antikensammlung ist herrlich, ein hingestreckter Sohn der Niobe köstlich, die Büsten, ungeachtet ihrer restaurirten Nasen, meistens höchst interessant, ein August mit der Bürgerkrone, ein Caligula und andere.

Es liegt in meiner Natur das Große und Schöne willig und mit Freuden zu verehren, und diese Anlage an so herrlichen Gegenständen Tag für Tag, Stunde für Stunde auszubilden, ist das seligste aller Gefühle.

In einem Lande, wo man des Tages genießt, besonders aber des Abends sich erfreut, ist es höchst bedeutend, wenn die Nacht einbricht. Dann hört die Arbeit auf, dann kehrt der Spaziergänger zurück, der Vater will seine Tochter wieder zu Hause sehen, der Tag hat ein Ende; doch was Tag sey wissen wir Cimmerier kaum. In ewigem Nebel und Trübe ist es uns einerlei, ob es Tag oder Nacht ist, denn wie viel Zeit können wir uns unter freiem Himmel wahrhaft ergehen und ergötzen? Wie hier die Nacht eintritt, ist der Tag entschieden vorbei, der [illegible]nd und Morgen bestand, vier und zwanzig S[illegible] sind verlebt, eine neue Rechnung geht an,

en läuten, der Rosenkranz wird gebetet, mit
ender Lampe tritt die Magd in das Zimmer
richt: felicissima notte! Diese Epoche ver-
t sich mit jeder Jahreszeit, und der Mensch
ler lebendig lebt kann nicht irre werden, weil
Genuß seines Daseyns sich nicht auf die Stun-
sondern auf die Tageszeit bezieht. Zwänge
dem Volke einen deutschen Zeiger auf, so
e man es verwirrt machen, denn der seinige
nigst mit seiner Natur verwebt. Anderthalb
den, Eine Stunde vor Nacht fängt der Adel
uszufahren, es geht auf den Bra, die lange
e Straße nach der Porta Nuova zu, das Thor
is, an der Stadt hin, und wie es Nacht schlägt
alles um. Theils fahren sie an die Kirchen
Ave Maria della sera zu beten, theils halten
if dem Bra, die Cavaliers treten an die Kut-
, unterhalten sich mit den Damen, und das
t eine Weile; ich habe das Ende niemals ab-
rtet, die Fußgänger bleiben weit in die Nacht.
e war gerade so viel Regen niedergegangen um
Staub zu löschen, es war wirklich ein lebendi-
nunterer Anblick.

m mich ferner in einem wichtigen Puncte der
sgewohnheit gleich zu stellen, habe ich mir ein
mittel erdacht, wie ich ihre Stundenrechnung
leichter zu eigen machte. Nachfolgendes
kann davon einen Begriff geben. Der innere
bedeutet unsere vier und zwanzig Stunden,

von Mitternacht zu Mitternacht, in zweymal zwölf getheilt, wie wir zählen und unſere Uhren ſie zeigen. Der mittlere Kreis deutet an, wie die Glocken in der jetzigen Jahreszeit hier ſchlagen, nämlich gleichfalls zweymal bis Zwölf in vier und zwanzig Stunden, allein dergeſtalt, daß es Eins ſchlägt, wenn es bei uns Acht ſchlüge und ſo fort bis Zwölfe voll ſind. Morgens Acht Uhr nach unſerm Zeiger ſchlägt es wieder Eins u. ſ. f. Der oberſte Kreis zeigt nun endlich, wie bis Vier und zwanzig im Leben gezählt wird. Ich höre z. B. in der Nacht Sieben ſchlagen und weiß daß Mitternacht um Fünf iſt, ſo ziehe ich dieſe Zahl von jener ab, und habe alſo Zwey Uhr Nachmitternacht. Hör' ich am Tage Sieben ſchlagen und weiß daß auch Mittag um Fünf Uhr iſt, ſo verfahre ich eben ſo und habe Zwey Uhr Nachmittag. Will ich aber die Stunden nach hieſiger Weiſe ausſprechen, ſo muß ich wiſſen daß Mittag Siebenzehn Uhr iſt, füge ich noch die Zwey und ſage Neunzehn Uhr. Wenn man dieß zum erſtenmal hört und überdenkt, ſo ſcheint es höchſt verworren und ſchwer durchzuführen; man wird es aber gar bald gewohnt und findet dieſe Beſchäftigung unterhaltend, wie ſich auch das Volk an dem ewigen hin und wieder Rechnen ergötzt, wie Kinder an leicht zu überwindenden Schwierigkeiten. Sie haben ohnedieß immer die Finger in der Luft, rechnen alles im Kopfe, und machen ſich gern mit Zahlen zu

affen. Ferner iſt dem Inländer die Sache ſo viel

von Mitternacht zu Mitternacht, in zweymal
getheilt, wie wir zählen und unsere Uhren sie ze
Der mittlere Kreis deutet an, wie die Glocke
der jetzigen Jahreszeit hier schlagen, nämlich g
falls zweymal bis Zwölf in vier und zwanzig S
den, allein dergestalt, daß es Eins schlägt,
es bei uns Acht schlüge und so fort bis Zwölfe
sind. Morgens Acht Uhr nach unserm Zeiger sc
es wieder Eins u. s. f. Der oberste Kreis
nun endlich, wie bis Vier und zwanzig im Lebe
zählt wird. Ich höre z. B. in der Nacht Si
schlagen und weiß daß Mitternacht um Fünf ist
ziehe ich diese Zahl von jener ab, und habe
Zwey Uhr Nachmitternacht. Hör' ich am Tage
ben schlagen und weiß daß auch Mittag um
Uhr ist, so verfahre ich eben so und habe Zwey
Nachmittag. Will ich aber die Stunden nach
siger Weise aussprechen, so muß ich wissen daß
tag Siebenzehn Uhr ist, füge ich noch die Zwe
sage Neunzehn Uhr. Wenn man dieß zum
mal hört und überdenkt, so scheint es höchst v
ren und schwer durchzuführen; man wird e
gar bald gewohnt und findet diese Beschä
unterhaltend, wie sich auch das Volk an dem
hin und wieder Rechnen ergötzt, wie Kin
leicht zu überwindenden Schwierigkeiten.
ben ohnedieß immer die Finger in der Luft,
alles im Kopfe, und machen sich gern mit Z
schaffen. Ferner ist dem Inländer die Sac

(Zu S. 73.)

V

Italiäniſchen und Deutſc eptembers.

leichter, weil er ſich um Mittag und Mitternacht eigentlich nicht bekümmert und nicht, wie der Fremde in dieſem Lande thut, zwey Zeiger mit einander vergleicht. Sie zählen nur von Abend die Stunden wie ſie ſchlagen, am Tag addiren ſie die Zahl zu der ihnen bekannten abwechſelnden Mittagszahl. Das weitere erläutern die der Figur beigefügten Anmerkungen.

(Siehe das nebenſtehende Blatt.)

Verona, den 17 September.

Das Volk rührt ſich hier ſehr lebhaft durch einander, beſonders in einigen Straßen, wo Kaufläden und Handwerksbuden an einander ſtoßen, ſieht es recht luſtig aus. Da iſt nicht etwa eine Thür vor dem Laden oder Arbeitszimmer, nein die ganze Breite des Hauſes iſt offen, man ſieht bis in die Tiefe und alles was darin vorgeht. Die Schneider nähen, die Schuſter ziehen und pochen alle halb auf der Gaſſe; ja die Werkſtätten machen einen Theil der Straße. Abends wenn Lichter brennen ſieht es recht lebendig.

An den Plätzen iſt es an Markttagen ſehr voll, [illegible] Früchte unüberſehlich, Knoblauch und [illegible] nach Herzensluſt. Uebrigens ſchreien, [illegible] ſingen ſie den ganzen Tag, werfen und [illegible] auchzen und lachen unaufhörlich. Di

milde Luft, die wohlfeile Nahrung läßt sie leben. Alles was nur kann ist unter freiem mel.

Nachts geht nun das Singen und Lärmen an. Das Liedchen von Marlborough hört m allen Straßen, dann ein Hackebret, eine Vi Sie üben sich alle Vögel mit Pfeifen nachzum Die wunderlichsten Töne brechen überall vor. Ein solches Uebergefühl des Daseyns ve ein mildes Klima auch der Armuth, und der C ten des Volks scheint selbst noch ehrwürdig.

Die uns so sehr auffallende Unreinlichkeit wenige Bequemlichkeit der Häuser entspringt daher: sie sind immer draußen und in ihrer loſigkeit denken sie an nichts. Dem Volk ist recht und gut, der Mittelmann lebt auch von Tag zum andern, der Reiche und Vornehme s sich in seine Wohnung, die eben auch nicht so lich ist wie im Norden. Ihre Gesellschaften sie in öffentlichen Versammlungshäusern. Vo und Säulengänge sind alle mit Unrath besudelt es geht ganz natürlich zu. Das Volk fühlt sich mer vor. Der Reiche kann reich seyn, P bauen, der Nobile darf regieren, aber wenn er Säulengang, einen Vorhof anlegt, so bedie das Volk dessen zu seinem Bedürfniß und e kein dringenderes, als das so schnell wie m los zu werden, was es so häufig als möglich genommen hat. Will einer das nicht leide

er nicht den großen Herren ſpielen, d. h. er nicht thun als wenn ein Theil ſeiner Wohnung Publicum angehöre, er macht ſeine Thüre zu ſo iſt es auch gut. An öffentlichen Gebäuden ſich das Volk ſein Recht nun gar nicht nehmen, das iſt's, worüber der Fremde durch ganz Ita- Beſchwerde fährt.

ich betrachtete heut auf mancherlei Wegen durch Stadt die Tracht und die Manieren beſonders Mittelſtandes, der ſich ſehr häufig und geſchäftig . Sie ſchlenkern im Gehen alle mit den Armen. onen von einem höhern Stande, die bei gewiſ- Gelegenheiten einen Degen tragen, ſchlenkern mit Einem, weil ſie gewohnt ſind den Linken zu halten.

Obgleich das Volk ſeinen Geſchäften und Bedürf- n ſehr ſorglos nachgeht, ſo hat es doch auf alles nde ein ſcharfes Auge. So konnt' ich die erſten e bemerken, daß jederman meine Stiefel be- tete, da man ſich derſelben als einer theuern ht nicht einmal im Winter bedient. Jetzt da Schuh und Strümpfe trage, ſieht mich niemand r an. Aber merkwürdig war mir's, daß heute , da ſie alle mit Blumen, Gemüſe, Knoblauch ſo vielen andern Markterzeugniſſen durch einan- liefen, ihnen der Cypreſſenzweig nicht entging, ich in der Hand trug. Einige grüne Zapfen en daran, und daneben hielt ich blühende

milde Luft, die wohlfeile Nahrung läßt ſi
leben. Alles was nur kann iſt unter freie
mel.

Nachts geht nun das Singen und Lärm
an. Das Liedchen von Marlborough hört
allen Straßen, dann ein Hackebret, eine
Sie üben ſich alle Vögel mit Pfeifen nachzu
Die wunderlichſten Töne brechen übera
vor. Ein ſolches Uebergefühl des Daſeyns
ein mildes Klima auch der Armuth, und de
ten des Volks ſcheint ſelbſt noch ehrwürdig.

Die uns ſo ſehr auffallende Unreinlichk
wenige Bequemlichkeit der Häuſer entſprin
daher: ſie ſind immer draußen und in ihre
loſigkeit denken ſie an nichts. Dem Volk
recht und gut, der Mittelmann lebt auch vo
Tag zum andern, der Reiche und Vornehme
ſich in ſeine Wohnung, die eben auch nicht ſ
lich iſt wie im Norden. Ihre Geſellſchafte
ſie in öffentlichen Verſammlungshäuſern.
und Säulengänge ſind alle mit Unrath beſud
es geht ganz natürlich zu. Das Volk fühlt
mer vor. Der Reiche kann reich ſeyn,
bauen, der Nobile darf regieren, aber wenn
Säulengang, einen Vorhof anlegt, ſo bed
das Volk deſſen zu ſeinem Bedürfniß und
kein dringenderes, als das ſo ſchnell wie
los zu werden, was es ſo häufig als möglich
genommen hat. Will einer das nicht lei

er nicht den großen Herren ſpielen, d. h. er
nicht thun als wenn ein Theil ſeiner Wohnung
publicum angehöre, er macht ſeine Thüre zu
. iſt es auch gut. An öffentlichen Gebäuden
ch das Volk ſein Recht nun gar nicht nehmen,
s iſt's, worüber der Fremde durch ganz Ita-
leſchwerde führt.

) betrachtete heut auf mancherlei Wegen durch
tadt die Tracht und die Manieren beſonders
ittelſtandes, der ſich ſehr häufig und geſchäftig
Sie ſchlenkern im Gehen alle mit den Armen.
nen von einem höhern Stande, die bei gewiſ-
elegenheiten einen Degen tragen, ſchlenkern
it Einem, weil ſie gewohnt ſind den Linken
a halten.

)gleich das Volk ſeinen Geſchäften und Bedürf-
ſehr ſorglos nachgeht, ſo hat es doch auf alles
de ein ſcharfes Auge. So konnt' ich die erſten
bemerken, daß jederman meine Stiefel be-
ete, da man ſich derſelben als einer theuern
t nicht einmal im Winter bedient. Jetzt da
chuh und Strümpfe trage, ſieht mich niemand
an. Aber merkwürdig war mir's, daß heute
da ſie alle mit Blumen, Gemüſe, Knoblauch
o vielen andern Marktерzeugniſſen durch einan-
efen, ihnen der Cypreſſenzweig nicht entging,
ch in der Hand trug. Einige grüne Zapfen
n daran, und daneben hielt ich blühende Caperu-

zweige. Sie ſahen alle, Groß und Kl
die Finger, und ſchienen wunderliche
haben.

Dieſe Zweige bracht' ich aus dem G
der eine treffliche Lage und ungehen
hat, die alle pfriemenartig in die
Wahrſcheinlich ſind die ſpitz zugeſchr
rus der nordiſchen Gartenkunſt Nachat
ſes herrlichen Naturproducts. Ein B
Zweige von unten bis oben, die älte
jüngſten, gen Himmel ſtreben, der
hundert Jahre dauert, iſt wohl der
werth. Der Zeit nach da der Gart
worden, haben dieſe ſchon ein ſo hoh
reicht.

Vicenza, den 19 Se

Der Weg von Verona hieher iſt ſeh
man fährt nordoſtwärts an den Gebi
hat die Vorderberge, die aus Sand,
Mergel beſtehen, immer linkerhand;
gein die ſie bilden liegen Orte, Schlö
Rechts verbreitet ſich die weite Fläche d
fährt. Der gerade, gut unterhaltene,
geht durch fruchtbares Feld, man h
Baumreihen, an welchen die Reben in
zogen ſind, die ſodann, als wären es in

unter fallen. Hier kann man ſich eine Idee von ſtonen bilden! Die Trauben ſind zeitig und be=weren die Ranken, die lang und ſchwankend nie=hängen. Der Weg iſt voll Menſchen aller Art d Gewerbes, beſonders freuten mich die Wagen t niedrigen, tellerartigen Rädern, die, mit vier hſen beſpannt, große Kufen hin und wieder führen, welchen die Weintrauben aus den Gärten geholt d geſtampft werden. Die Führer ſtanden, wenn leer waren, drinnen, es ſah einem bacchiſchen :umphzug ganz ähnlich. Zwiſchen den Wein=hen iſt der Boden zu allerlei Arten Getreide, be=ders zu Türkiſchkorn und Sörgel benutzt.

Kommt man gegen Vicenza, ſo ſteigen wieder gel von Norden nach Süden auf, ſie ſind vul=niſch, ſagt man, und ſchließen die Ebene. Vi=za liegt an ihrem Fuße, und wenn man will, in em Buſen den ſie bilden. –

Vicenza, den 19 September.

Vor einigen Stunden bin ich hier angekommen, be ſchon die Stadt durchlaufen, das Olympiſche eater und die Gebäude des Palladio geſehen. an hat ein ſehr artiges Büchelchen mit Kupfern r Bequemlichkeit der Fremden herausgegeben mit em kunſtverſtändigen Texte. Wenn man nun ſe Werke gegenwärtig ſieht, ſo erkennt man erſt

den großen Werth derselben, [illegible] n [illegible]
ihre wirkliche Größe und Kö[illegible] [illegible]
füllen, und durch die schöne Harmonie ihres [illegible]
sionen nicht nur in abstracten Aufrissen, [illegible]
mit dem ganzen perspectivischen Vordringen [illegible]
Zurückweichen den Geist befriedigen; und so [illegible]
ich vom Palladio: er ist ein recht innerlich [illegible]
innen heraus großer Men[illegible]ch gewesen. [illegible]
Schwierigkeit mit der [illegible]ser Mann, wie [illegible]
Architekten, zu kämpfen [illegible]tte, ist die schickliche [illegible]
wendung der Säulenor[illegible]ngen in der [illegible]
Baukunst; denn Säulen und Mauern zu [illegible]
bleibt doch immer ein Widerspruch. Aber [illegible]
das unter einander gearbeitet hat, wie er [illegible]
Gegenwart seiner Werke imponirt und [illegible]
macht, daß er nur überredet! Es ist wirklich [illegible]
Göttliches in seinen Anlagen, völlig wie [illegible]
des großen Dichters der aus Wahrheit und [illegible]
drittes bildet, dessen erborgtes Daseyn uns [illegible]
bert.

Das Olympische Theater ist ein Theater der [illegible]
ten im Kleinen realisirt, und unaussprechlich [illegible]
aber gegen die unsrigen kömmt mir's vor, wie [illegible]
vornehmes, reiches, wohlgebildetes Kind, gegen [illegible]
nen klugen Weltmenschen, der weder so [illegible]
noch so reich, noch wohlgebildet, besser weiß, [illegible]
er mit seinen Mitteln bewirken kann.

Betrachtet man nun hier am Orte die herrlich[illegible]
Gebäude, die jener Mann aufführte, und sieht [illegible]

ſchon durch das enge ſchmutzige Bedürfniß der
[illegible] ſind, wie die Anlagen meiſt über
Kräfte der Unternehmer waren, wie wenig
e köſtlichen Denkmale eines hohen Menſchen-
des zu dem Leben der übrigen paſſen, ſo fällt
m denn doch ein, daß es in allem andern eben
iſt: denn man verdient wenig Dank von den
nſchen, wenn man ihr inneres Bedürfniß er-
en, ihnen eine große Idee von ihnen ſelbſt geben,
n das Herrliche eines wahren edlen Daſeyns
n Gefühl bringen will. Aber wenn man die
gel belügt, Mährchen erzählt, von Tag zu
g ihnen fortheifend, ſie verſchlechtert, da iſt man
Mann, und darum gefällt ſich die neuere Zeit in
viel Abgeſchmacktem. Ich ſage das nicht, um
ine Freunde herunter zu ſetzen, ich ſage nur daß
ſo ſind, und daß man ſich nicht verwundern muß,
n alles iſt, wie es iſt.

Wie ſich die Baſilica des Palladio neben einem
en mit ungleichen Fenſtern überſäten caſtellähnli-
n Gebäude ausnimmt, welches der Baumeiſter
mmt dem Thurm gewiß weg gedacht hat, iſt
t auszudrücken, und ich muß mich ſchon auf eine
derliche Weiſe zuſammenfaſſen: denn ich finde
h hier, leider gleich! das was ich fliehe und
o neben einander.

Den 20 Septembe

Geſtern war Oper, ſie dauerte bis nach M
nacht, und ich ſehnte mich zu ruhen. Die drey E
ninnen und die Entführung aus dem Serail
manche Fetzen hergegeben, woraus das Stü
weniger Klugheit zuſammengeflickt iſt. Die
hört ſich bequem an, iſt aber wahrſcheinlich w
nem Liebhaber, kein neuer Gedanke der mich g
fen hätte. Die Ballette dagegen ſind allerl
Das Hauptpaar tanzte ein Allemande, daß
nichts Zierlichers ſehen konnte.

Das Theater iſt neu, lieblich, ſchön, m
prächtig, alles uniform, wie es einer Provinzſt
geziemt, jede Loge hat ihren überſchlagenen, g
farbigen Teppich, die des Capitan Grande iſ
durch einen etwas längern Ueberhang ausgezei

Die erſte Sängerin, vom ganzen Volke fe
günſtigt, wird, wie ſie auftritt, entſetzlich beklа
und die Vögel ſtellen ſich vor Freuden ganz
bärdig, wenn ſie etwas recht gut macht, welche
oft geſchieht. Es iſt ein natürlich Weſen, hü
Figur, ſchöne Stimme, ein gefällig Geſicht un
einem recht honneten Anſtand; in den Armen
ſie etwas mehr Grazie haben. Indeſſen ko
ich denn doch nicht wieder, ich fühle daß ich
Vogel verdorben bin.

Den 21 September.

te besuchte ich Doctor Tura; wohl fünf hat er sich mit Leidenschaft auf die Pflan- e gelegt, ein Herbarium der Italiänischen esammelt, unter dem vorigen Bischof ei- tanischen Garten eingerichtet. Das ist aber n. Medicinische Praxis vertrieb die Na- ichte, das Herbarium wird von Würmern t, der Bischof ist todt und der botanische wieder, wie billig, mit Kohl und Knob- pflanzt.

tor Tura ist ein gar feiner guter Mann. hlte mir mit Offenheit, Seelenreinheit und denheit seine Geschichte und sprach über- sehr bestimmt und gefällig, hatte aber nicht ne Schränke aufzuthun, die vielleicht in ei- täsentablen Zustande seyn mochten. Der s kam bald ins Stocken.

Den 21 September Abends.

ging zum alten Baumeister Scamozzi, der lladio Gebäude herausgegeben hat, und ein r, leidenschaftlicher Künstler ist. Er gab ige Anleitung, vergnügt über meine Theil- Unter den Gebäuden des Palladio ist eins, ich immer eine besondere Vorliebe hatte, es

ſoll ſeine eigne Wohnung geweſen ſeyn; aber in der Nähe iſt es weit mehr, als man im Bilde ſieht. Ich möchte es gezeichnet und mit den Farben illuminirt haben, die ihm das Material und das Alter gegeben. Man muß aber nicht denken, daß der Baumeiſter ſich einen Palaſt errichtet habe. Es iſt das beſcheidenſte Haus von der Welt, hat nur zwei Fenſter, die durch einen breiten Raum, der das dritte Fenſter vertrüge, abgeſondert ſind. Wollte man es zum Gemählde nachbilden, ſo daß die Nachbarhäuſer mit vorgeſtellt würden, ſo wäre auch das vergnüglich anzuſehen, wie es zwiſchen ſie eingeſchaltet iſt. Das hätte Canalett mahlen ſollen.

Heute beſuchte ich das, eine halbe Stunde von der Stadt auf einer angenehmen Höhe liegende Prachthaus, die Rotonda genannt. Es iſt ein viereckiges Gebäude, das einen runden, von oben erleuchteten Saal in ſich ſchließt. Von allen vier Seiten ſteigt man auf breiten Treppen hinan und gelangt jedesmal in eine Vorhalle, die von ſechs korinthiſchen Säulen gebildet wird. Vielleicht hat die Baukunſt ihren Luxus niemals höher getrieben. Der Raum den die Treppen und Vorhallen einnehmen, iſt viel größer als der des Hauſes ſelbſt: denn jede einzelne Seite würde als Anſicht eines Tempels befriedigen. Inwendig kann man es hnbar aber nicht wöhnlich nennen. Der Saal

on der ſchönſten Proportion, die Zimmer auch;
zu den Bedürfniſſen eines Sommeraufenthalts
r vornehmen Familie würden ſie kaum hinrei-
. Dafür ſieht man es auch in der ganzen Ge-
, von allen Seiten, ſich auf das herrlichſte dar-
n. Die Mannigfaltigkeit iſt groß, in der ſich
e Hauptmaſſe zugleich mit den vorſpringenden
len vor dem Auge der Umherwandelnden be-
t, und die Abſicht des Beſitzers iſt vollkommen
icht, der ein großes Fideicommißgut und zu-
h ein ſinnliches Denkmal ſeines Vermögens hin-
iſſen wollte. Und wie nun das Gebäude von
i Puncten der Gegend in ſeiner Herrlichkeit ge-
n wird, ſo iſt die Ausſicht von daher gleichfalls
ngenehmſte. Man ſieht den Bachilione fließen,
ſſe von Verona herab, gegen die Brenta füh-
, dabei überſchaut man die weiten Beſitzungen,
he Marcheſe Capra unzertrennt bei ſeiner Fa-
e erhalten wollte. Die Inſchriften der vier
belſeiten, die zuſammen eine ganze ausmachen,
tenen wohl aufgezeichnet zu werden:

Marcus Capra Gabrielis filius
qui aedes has
retissimo primogeniturae gradui subjecit
una cum omnibus
censibus agris vallibus et collibus
citra viam magnam
memoriae perpetuae mandans haec
dum sustinet ac abstinet.

Der Schluß beſonders iſt ſ n genug, Mann, dem ſo viel Vermögen und Wille zu G ſtand, fühlt noch, daß er dulden und entb müſſe. Das kann man mit geringerm Aufw lernen.

Den 22 September.

Heute Abend war ich in einer Verſamm welche die Akademie der Olympier hielt. Ein G werk, aber ein recht gutes, es erhält noch ein chen Salz und Leben unter den Leuten. Ein ßer Saal neben dem Theater des Palladio, au dig erleuchtet, der Capitan und ein Theil des A zugegen, übrigens durchaus ein Publicum von bildeten Perſonen, viele Geiſtliche, zuſammen gefähr fünfhundert.

Die von dem Präſidenten für die heutige Sit aufgegebene Frage war: ob Erfindung oder N ahmung den ſchönen Künſten mehr Vortheil bracht habe? Der Einfall war glücklich genug: i wenn man die in der Frage liegende Alterna trennt, ſo läßt ſich hundert Jahre hinüber und überſprechen. Auch haben ſich die Herren Akadem dieſer Gelegenheit weidlich bedient und in P und Verſen mancherlei hervorgebracht, woru viel Gutes.

Sodann iſt es das lebendigſte Publicum. Zuhörer riefen bravo, klatſchten und lachten. W

man auch vor ſeiner Nation ſo ſtehen und ſie perſönlich beluſtigen dürfte! Wir geben unſer Beſtes ſchwarz auf weiß: jeder kauzt ſich damit in eine Ecke und knopert daran wie er kann.

Es läßt ſich denken daß Palladio auch dießmal an allen Orten und Enden war, es mochte von Erfinden oder Nachahmen die Rede ſeyn. Zuletzt, wo immer das Scherzhafteſte gefordert wird, hatte einer den glücklichen Einfall zu ſagen: die andern hätten ihm den Palladio weggenommen, er wolle dagegen den Franceſchini loben, den großen Seidenfabricanten. Nun fing er an zu zeigen, was die Nachahmung der Lioner und Florentiner Stoffe dieſem tüchtigen Unternehmer und durch ihn der Stadt Vicenza für Vortheil gebracht habe, woraus erfolge: daß die Nachahmung weit über die Erfindung erhaben ſey. Und dieß geſchah mit ſo vielem Humor, daß ein ununterbrochenes Gelächter erregt ward. Ueberhaupt fanden die welche für die Nachahmung ſprachen, mehr Beifall, denn ſie ſagten lauter Dinge, wie ſie der Haufen lenkt und denken kann. Einmal gab das Publicum mit dem Händeklatſchen einem recht groben Sophism den herzlichen Beifall, da es viele gute ja treffliche Sachen zu Ehren der Erfindung nicht gefühlt hatte. Es freut ſehr auch dieſes erlebt zu haben, dann iſt es höchſt erquickend den Palladio, nach ſo viel Zeit immer noch als Polarſtern und Muſter von ſeinen Mitbürgern verehrt zu ſehen.

Den 22 Septem

Heute früh war ich in Tiene, das no gegen die Gebirge liegt, wo ein neu Gebäu einem alten Riſſe aufgeführt wird, wobe zu erinnern ſeyn möchte. So ehrt man hi aus der guten Zeit und hat Sinn genug, nac geerbten Plan, ein friſches Gebäude aufzu Das Schloß liegt ganz trefflich in einer Plaine, die Kalkalpen ohne Zwiſchengebirg ſich. Vom Gebäude her, neben der ſchnur Chauſſee, fließt zu beiden Seiten lebendiges dem Kommenden entgegen und wäſſert die Reisfelder durch die man fährt.

Ich habe nun erſt die zwey italiäniſchen geſehen und mit wenig Menſchen geſproche ich kenne meine Italiäner ſchon gut. Sie ſ Hofleute die ſich für's erſte Volk in der Wel und bei gewiſſen Vortheilen, die man ihn läugnen kann, ſich's ungeſtraft und bequem e können. Mir erſcheinen die Italiäner a recht gute Nation: man muß nur die Kind die gemeinen Leute ſehen wie ich ſie jetzt ſ ſehen kann, da ich ihnen immer ausgeſetzt bi mich ihnen immer ausſetze. Und was das guren und Geſichter ſind!

Beſonders muß ich die Vicentiner lobe man bei ihnen die Vorrechte einer großen genießt. Sie ſehen einen nicht an, man mag was man will; wendet man ſich jedoch an ſi

ſind ſie geſprächig und anmuthig, beſonders wollen mir die Frauen ſehr gefallen. Die Veroneſerinnen will ich nicht ſchelten, ſie haben eine gute Bildung und entſchiedene Profile; aber meiſtens bleich und der Zendal thut ihnen Schaden, weil man unter der ſchönen Tracht auch etwas Reizendes ſucht. Hier aber finde ich gar hübſche Weſen, beſonders eine ſchwarzlockige Sorte, die mir ein eigenes Intereſſe einflößt. Es gibt auch noch eine blonde, die mir aber nicht ſo behagen will.

Padua, den 26 September Abends.

In vier Stunden bin ich heute von Vicenza herübergefahren, auf ein einſitziges Chaiſchen, Sediola genannt, mit meiner ganzen Exiſtenz gepackt. Man fährt ſonſt bequem in vierthalb Stunden, da ich aber den köſtlichen Tag gern unter freiem Himmel genießen wollte, ſo war es mir angenehm, daß der Vetturin hinter ſeiner Schuldigkeit zurück blieb. Man fährt in der fruchtbarſten Ebene immer ſüdoſtwärts, zwiſchen Hecken und Bäumen, ohne weitere Ausſicht, bis man endlich die ſchönen Gebirge, von Oſten gegen Süden kreichend, zur rechten Hand ſieht. Die Fülle der Ranken- und Fruchtgehänge, über Mauern und Hecken, an Bäumen herunter, iſt unbeſchreiblich. Kürbiſſe beſchweren die Dächer, und

wunderlichsten Gurken hängen [illegible] und
lleren.

Die herrliche Lage der Stadt konnte ich
Observatorium auf's klärste überschauen.
Norden Tyroler Gebirge, beschneit, in
halb versteckt, an die sich in Nordwe
Vicentinischen anschließen, endlich gegen
die näheren Gebirge von Este, deren Gestalte
Vertiefungen man deutlich sehen kann.
Südost ein grünes Pflanzenmeer, ohne
Spur von Erhöhung, Baum an Baum, Bu
Busch, Pflanzung an Pflanzung, unzählige
Häuser, Villen und Kirchen aus dem Grüne
vorblickend. Am Horizont sah ich ganz deutli
Marcusthurm zu Venedig und andere ge
Thürme.

Padua, den 27 September

Endlich hab ich die Werke des Palladio er
zwar nicht die Originalausgabe, die ich in V
gesehen, deren Tafeln in Holz geschnitten
aber eine genaue Copie, ja ein fac simi
Kupfer, veranstaltet durch einen vortref
Mann, den ehemaligen englischen Consul Sm
Venedig. Das muß man den Engländern lassen
sie von langeher das Gute zu schätzen wußten
daß sie eine grandiose Art haben es zu verbr

Bei Gelegenheit dieses Ankaufs betrat ich
Buchladen, der in Italien ein ganz eigenes

Bücher ſtehen geheftet umher, und
finde[illegible] ganzen Tag über gute Geſellſchaft.
von Weltgeiſtlichen, Edelleuten, Künſtlern
ermaßen mit der Literatur verwandt iſt, geht
auf und ab. Man verlangt ein Buch, ſchlägt
, lieſt und unterhält ſich wie es kommen will.
fand ich etwa ein halb Dutzend beiſammen,
e ſämmtlich, als ich nach den Werken des
idio fragte, auf mich aufmerkſam wurden. In-
er Herr des Ladens das Buch ſuchte, rühmten
und gaben mir Notiz von dem Originale und
opie, ſie waren mit dem Werke ſelbſt und dem
ienſt des Verfaſſers ſehr wohl bekannt. Da
ich für einen Architekten hielten, lobten ſie
daß ich vor allen andern zu den Studien
Meiſters ſchritte, er leiſte zu Gebrauch und
dung mehr als Vitruv ſelbſt, denn er habe
en und das Alterthum gründlich ſtudirt und
ern Bedürfniſſen näher zu führen geſucht.
erhielt mich lange mit dieſen freundlichen
n, erfuhr noch einiges, die Denkwürdig-
er Stadt betreffend, und empfahl mich.
nan denn doch einmal den Heiligen Kirchen
t, ſo findet ſich auch wohl darin ein Platz,
vernünftige Menſchen aufſtellen kann.
e des Cardinals Bembo ſteht zwiſchen
Säulen, ein ſchönes, wenn ich ſo ſagen
Gewalt in ſich gezogenes Geſicht und ſ[illegible]
Bart; die Inſchrift lautet:

Petri Bembi Card. imaginem Hier
Ismeni f. in publico ponendam cura
ingenii monumenta aeterna sint ejı
quoque memoria ne a posteritate des

Das Universitätsgebäude hat mich
seiner Würde erschreckt. Es ist mir li
darin nichts zu lernen hatte. Eine solch
denkt man sich nicht, ob man gleich al
deutscher Akademien auf den Hörb
manches leiden müssen. Besonders ist
mische Theater ein Muster, wie man
sammen pressen soll. In einem spitzen
ter sind die Zuhörer über einander gesch
sehen steil herunter auf den engen Bo
Tisch steht auf den kein Licht fällt,
Lehrer bei Lampenschein demonstriren
botanische Garten ist desto artiger un
Es können viele Pflanzen auch den
Lande bleiben, wenn sie an Mauern ode
davon gesetzt sind. Man überbaut a
Ganze zu Ende des Octobers, und hei
gen Monate. Es ist erfreuend und be
ter einer Vegetation umherzugehen die
ist. Bei gewohnten Pflanzen, so wie
längst bekannten Gegenständen, denken
gar nichts, und was ist Beschauen ohı
Hier in dieser neu mir entgegen tretend
faltigkeit wird jener Gedanke immer
daß man sich alle Pflanzengestalten vi

Einer entwickeln könne. Hiedurch würde es allein möglich werden, Geſchlechter und Arten wahrhaft zu beſtimmen, welches, wie mich dünkt, bisher ſehr willkürlich geſchieht. Auf dieſem Punkte bin ich in meiner botaniſchen Philoſophie ſtecken geblieben und ich ſehe noch nicht, wie ich mich entwirren will. Die Tiefe und Breite dieſes Geſchäfts ſcheint mir völlig gleich.

Der große Platz, Prato della Valle genannt, iſt ein ſehr weiter Raum, wo der Hauptmarkt im Jahr gehalten wird. Hölzerne Buden in ſeiner Mitte geben freilich nicht das vortheilhafteſte Anſehn, die Einwohner aber verſichern, daß man auch bald hier eine Fiera von Stein wie die zu Verona ſehen werde. Hiezu gibt freilich ſchon jetzt die Umgebung des Platzes gegründete Hoffnung, welche einen ſehr ſchönen und bedeutenden Anblick gewährt.

Ein ungeheures Oval iſt ringsum mit Statuen geſetzt, alle berühmten Männer vorſtellend welche hier gelehrt und gelernt haben. Einem jeden Einheimiſchen und Fremden iſt erlaubt, irgend einem Landsmann oder Verwandten hier eine Bildſäule beſtimmter Größe zu errichten, ſobald das Verdienſt der Perſon und der akademiſche Aufenthalt zu Padua bewieſen iſt.

Um das Oval umher geht ein Waſſergraben. Zu den vier Brücken die hinaufführen ſtehen Päpſte und Dogen koloſſal, die übrigen, kleiner, ſind von Particuliers, Particuliers und Fremden geſetzt. Der von Schweden ließ Guſtav Adolphen hin-

ſtellen, weil man ſagt, derſelbe habe
Padua eine Lection angehört. Der Erz
pold erneuerte das Andenken Petrarchs
lilei's. Die Statuen ſind in einer braven
Manier gemacht, wenige übermanierirt, e
natürlich, ſämmtlich im Coſtum ihrer Zeit
den. Die Inſchriften ſind auch zu loben.
ſich nichts Abgeſchmacktes oder Kleinliches

Auf jeder Univerſität wäre der Gel
glücklich geweſen, auf dieſer iſt er am gl
weil es ſehr wohlthut eine völlige Ver
wieder hervorgerufen zu ſehen. Es kann
ſchöner Platz werden, wenn ſie die höl
weggeſchaffen und eine von Stein erbauen
Plan ſeyn ſoll.

In dem Verſammlungsorte einer der
Antonius gewidmeten Brüderſchaft ſind
der, welche an die alten Deutſchen erinn
auch einige von Tizian, wo ſchon der g
ſchritt merklich iſt, den über die Alpen ni
ſich gethan hat. Gleich darauf ſah ich e
den neuſten. Dieſe Künſtler haben, t
hohe Ernſte nicht mehr erreichen konnten
moriſtiſche ſehr glücklich getroffen. Die
tung Johannes von Piazetta iſt, wenn
Meiſters Manier zugibt, in dieſem Sinn
braves Bild. Johannes kniet, die Hän
zuſammenfaltend, mit dem rechten Knie an ei

ſicht gen . . Ein Kriegsknecht, der ihn
ten gebund n , biegt ſich an der Seite herum
ſieht ihm in's Geſicht, als wenn er über die Gelaſ-
heit erſtaunte womit der Mann ſich hingibt.
der Höhe ſteht ein anderer, der den Streich voll-
nen ſoll, hat aber das Schwert nicht, ſondern
ht nur mit den Händen die Gebärde, wie einer
den Streich zum voraus verſuchen will. Das
wort zieht unten ein Ritter aus der Scheide.
r Gedanke iſt glücklich, wenn auch nicht groß, die
opoſition frappant und von der beſten Wirkung.
In der Kirche der Eremitaner habe ich Gemähl-
von Mantegna geſehen, einem der älteren Mah-
vor dem ich erſtaunt bin. Was in dieſen Bil-
n für eine ſcharfe, ſichere Gegenwart daſteht!
n dieſer ganz wahren, nicht etwa ſcheinbaren,
etlügenden, bloß zur Einbildungskraft ſprechen-
, ſondern derben, reinen, lichten, ausführlichen,
ſſenhaften, zarten, umſchriebenen Gegenwart,
zugleich etwas Strenges, Emſiges, Mühſames
te, gingen die folgenden Mahler aus, wie ich an
dern von Tizian bemerkte, und nun konnte die
haftigkeit ihres Genies, die Energie ihrer Natur,
achtet von dem Geiſte ihrer Vorfahren, auferr
t durch ihre Kraft, immer höher und höher ſtei-
, ſich von der Erde heben und himmliſche aber
re Geſtalten hervorbringen. So entwickelte ſich
Kunſt, na der barbariſchen Zeit.

Der Audienzſaal des Rathhauſes, mit Recht

durch das Augmentativum Salone betitelt geheuerste abgeschlossene Gefäß das man vorstellen, auch nicht einmal in der nächs nerung zurückrufen kann. Dreyhundert hundert Fuß breit und bis in das der Läng deckende Gewölbe hundert Fuß hoch. S sind diese Menschen im Freien zu leben, Baumeister einen Marktplatz zu überwölb Und es ist keine Frage, daß der ungehe wölbte Raum eine eigene Empfindung gib ein abgeschlossenes Unendliches, dem Men loser als der Sternhimmel. Dieser reiß uns selbst hinaus, jener drängt uns, auf beste Weise, in uns selbst zurück.

So verweil' ich auch gern in der K heiligen Justine. Diese vierhundert fünf zig Fuß lang, verhältnißmäßig hoch und b und einfach gebaut. Heut Abend setzt' ic einen Winkel und hatte meine stille Bet da fühlt' ich mich recht allein, denn kein M der Welt, der in dem Augenblick an mi hätte, würde mich hier gesucht haben.

Nun wäre auch hier wieder einmal e morgen früh geht es zu Wasser auf der Br Heute hat's geregnet, nun ist's wieder a und ich hoffe die Lagunen und die dem A mählte Herrscherin bei schöner Tageszeit cken, und aus ihrem Schoos meine Freun grüßen.

e n e d i g.

So ſtand es denn im Buche des Schickſals auf einem Blatte geſchrieben, daß ich 1786 den acht ıd zwanzigſten September, Abends, nach unſerer ır um fünfe, Venedig zum erſtenmal, aus der renta in die Lagunen einfahrend, erblicken, und ld darauf dieſe wunderbare Inſelſtadt, dieſe Bi- republik betreten und beſuchen ſollte. So iſt nn auch, Gott ſey Dank, Venedig mir kein blo- s Wort mehr, kein hohler Name, der mich ſo oft, ch den Todfeind von Wortſchällen, geängſtiget

Als die erſte Gondel an das Schiff anfuhr, (es hieht um Paſſagiere welche Eil haben, geſchwin- nach Venedig zu bringen,) erinnerte ich mich s frühen Kinderſpielzeuges, an das ich vielleicht wanzig Jahren nicht mehr gedacht hatte. Mein r beſaß ein ſchönes mitgebrachtes Gondelmodell; lt es ſehr werth, und mir ward es hoch angc- t, wenn ich einmal damit ſpielen durfte. Die Schnäbel von blankem Eiſenblech, die ſchwar- ndelkäfige, alles grüßte mich wie eine alte Be- aft, ich genoß einen langentbehrten freund- lugendeindruck.

bin gut logirt in der Königin von England,

pflegen. Der große Kragen, der
Stab und die Muſchel, als das un
geſchirr, alles hatte ſeine Bedeutun
telbaren Nutzen, die Blechkapſel en
Das Merkwürdigſte aber waren ih
ſaffianen Briefta ſchen, in dieſen
kleine Geräthe, was nur irgend
Bedürfniß abzuhelfen geneigt ſey
hatten dieſelben hervorgezogen, in
Kleidern etwas zu flicken fanden.

Der Steuermann höchſt zufried
Dolmetſcher fand, ließ mich verſchi
ſie thun; dadurch vernahm ich ma
Anſichten, beſonders aber von ihr
beklagten ſich bitterlich über ihre G
ja Weltprieſter und Kloſtergeiſtlich
migkeit, ſagten ſie, müſſe eine ſel
ſeyn, weil man an die ihrige nirgen
ſondern ſie faſt durchaus, ob ſie
vorgeſchriebene geiſtliche Marſchroute
lichen Päſſe vorzeigt, in katholiſ
Landſtreicher behandle. Sie erzähl
Rührung, wie gut ſie von den Proteſt
men worden, beſonders von einem
in Schwaben, vorzüglich aber vo
welche den einigermaßen widerſtrebe
hin vermocht, daß ſie ihnen reichlich
theilen dürfen, welche ihnen ſehr N
Bei'm Abſchiede habe ſie ihnen eine

r geſchenkt, der ihnen ſehr zu ſtatten gekom-
ſobald ſie das katholiſche Gebiet wieder betre-

Hierauf ſagte der eine mit aller Erhebung
n er fähig war: wir ſchließen dieſe Frau aber
täglich in unſer Gebet ein und bitten Gott daß
ire Augen öffne, wie er ihr Herz für uns geöff-
hat, daß er ſie, wenn auch ſpät, aufnehme in
Schoos der alleinſeligmachenden Kirche. Und
offen wir gewiß ihr dereinſt im Paradies zu be-
en.

Von dieſem allen erklärte ich was nöthig und
ich war auf der kleinen Steige ſitzend die auf
Verdeck führt, dem Steuermanne und einigen
en Perſonen, die ſich aus der Kajüte in den
n Raum gedrängt hatten. Den Pilgern wur-
einige ärmliche Erquickungen gereicht, denn
Italiäner liebt nicht zu geben. Sie zogen hier-
eine geweihte Zettel hervor, worauf zu ſehen
ld der heiligen drey Könige, nebſt lateini-
ebeten zur Verehrung. Die guten Menſchen
ich, die kleine Geſellſchaft damit zu beſchen-
d ihr den hohen Werth dieſer Blätter be-
zu machen. Dieſes gelang mir auch ganz
n als die beiden Männer ſehr verlegen
wie ſie in dem großen Venedig das zur
der Pilger beſtimmte Kloſter ausfinden
verſprach der gerührte Steuermann, wenn
n, wollte er einem Burſchen ſogleich einen
en, damit er ſie zu jenem entfernt gele-

genen Orte geleitete. Sie [illegible]r, setzte [illegible] vertraulich hinzu, sie würden dort wenig Raum finden: die Anstalt, sehr groß angelegt um [illegible] weiß nicht wie viel Pilger zu fassen, sey gegenwärtig ziemlich zusammen gegangen und die Einkünfte würden eben anders verwendet.

So unterhalten waren wir die schöne Brenta herunter gekommen, manchen herrlichen Garten, manchen herrlichen Palast hinter uns lassend, wohlhabende, belebte Ortschaften an der Küste mit flüchtigem Blick beschauend. Als wir nun in die Lagunen einfuhren, umschwärmten mehrere Gondeln sogleich das Schiff. Ein Lombard, in Venedig wohl bekannt, forderte mich auf ihm Gesellschaft zu leisten, damit wir geschwinder drinne wären und der Doganenqual entgingen. Einige die uns anhalten wollten, wußte er mit einem mäßigen Trinkgeld zu beseitigen und so schwammen wir bei einem heitern Sonnenuntergang schnell unserm Ziel entgegen.

Den 29sten, Michaelistag Abends.

Von Venedig ist schon viel erzählt und gedruckt, daß ich mit Beschreibung nicht umständlich seyn will, ich sage nur wie es mir entgegen kömmt. Was mich mir aber vor allem andern aufdringt, ist abermals das Volk, eine große Masse, ein nothwendiges unwillkürliches Daseyn.

Dieſes Ge echt hat ſich nicht zum Spaß auf
: Inſeln geflüchtet, es war keine Willkür
je die Folgenden trieb ſich mit ihnen zu ver=
jen; die Noth lehrte ſie ihre Sicherheit in der
rtheilhafteſten Lage ſuchen, die ihnen nachher
rtheilhaft ward, und ſie klug machte, als noch
ganze nördliche Welt im Düſtern gefangen lag;
Vermehrung, ihr Reichthum war nothwendige
e. Nun drängten ſich die Wohnungen empor
empor, Sand und Sumpf wurden durch Felſen
gt, die Häuſer ſuchten die Luft, wie Bäume die
loſſen ſtehen, ſie mußten an Höhe zu gewinnen
:n, was ihnen an Breite abging. Auf jede
nne des Bodens geizig, und gleich anfangs
nge Räume gedrängt, ließen ſie zu Gaſſen nicht
r Breite, als nöthig war eine Hausreihe von
gegenüberſtehenden zu trennen, und dem Bür=
nothdürftige Durchgänge zu erhalten. Uebrigens
ihnen das Waſſer ſtatt Straße, Platz und
ziergang. Der Venetianer mußte eine neue
von Geſchöpf werden, wie man denn auch
edig nur mit ſich ſelbſt vergleichen kann. Der
e ſchlangenförmig gewundene Canal leicht keiner
aße in der Welt, dem Raum vor dem Marcus=
e kann wohl nichts an die Seite geſetzt werden.
meine den großen Waſſerſpiegel, der dießſeits
dem eigentlichen Venedig, im halben Mond
aßt wird. Ueber der Waſſerfläche ſieht man
die Inſel St. Giorgio maggiore, etwas weiter

rechts die Giudecca und ihren [illegible], noch [illegible]
rechts die Dogane und die Einfahrt in den [illegible]
Grande, wo uns gleich ein Paar ungeheure
mortempel entgegen leuchten. Dieß sind mit wo
Zügen die Hauptgegenstände die uns in die A
fallen, wenn wir zwischen den zwey Säulen
Marcusplatzes hervortreten. Die sämmt
Aus- und Ansichten sind so oft in Kupfer gest
daß die Freunde davon sich gar leicht einen ansc
chen Begriff machen können.

Nach Tische eilte ich mir erst einen Eindru
Ganzen zu versichern, und warf mich, ohn
gleiter, nur die Himmelsgegenden merkend,
Labyrinth der Stadt, welche obgleich durchau
Canälen und Canälchen durchschnitten,
Brücken und Brückchen wieder zusammenhängt.
Enge und Gedrängtheit des Ganzen denkt
nicht, ohne es gesehen zu haben. Gewöhnlich
man die Breite der Gasse mit ausgereckten A
entweder ganz oder beinahe messen, in den en
stößt man schon mit den Elbogen an, wenn
die Hände in die Seite stemmt; es gibt
breitere, auch hie und da ein Plätzchen, verhäl
mäßig aber kann alles enge genannt werden.

Ich fand leicht den großen Canal und die Br
brücke Rialto; sie besteht aus einem einzigen B
von weißem Marmor. Von oben herunter i
ine große Ansicht, der Canal gesäet voll Sc
die alles Bedürfniß vom festen Lande herbeifü

ıd hier hauptsächlich anlegen und ausladen, da-
ıischen wimmelt es von Gondeln. Besonders
ute, als am Michaelisfeste, gab es einen Anblick
ınderschön lebendig; doch um diesen einigermaßen
rzustellen, muß ich etwas weiter ausholen.

Die beiden Haupttheile von Venedig, welche der
oße Canal trennt, werden durch die einzige Brücke
ialto mit einander verbunden, doch ist auch
r mehrere Communication gesorgt, welche, in
enen Barken, an bestimmten Ueberfahrtspuncten
schicht. Nun sah es heute sehr gut aus, als die
ohlgekleideten, doch mit einem schwarzen Schleier
deckten Frauen, sich viele zusammen übersetzen
ßen, um zu der Kirche des gefeyerten Erzengels
gelangen. Ich verließ die Brücke, und begab
h an einen solchen Ueberfahrtspunct, die Aus-
zenden genau zu betrachten. Ich habe sehr
ne Gesichter und Gestalten darunter gefunden.

Nachdem ich müde geworden, setzte ich mich in
Gondel, die engen Gassen verlassend, und
mir das entgegengesetzte Schauspiel zu be-
, den nördlichen Theil des großen Canals
um die Insel der heiligen Clara, in die La-
, den Canal der Giudecca herein, bis gegen
Marcusplatz, und war nun auf einmal ein
r des Adriatischen Meeres, wie jeder Ve-
r sich fühlt, wenn er sich in seine Gondel
ich gedachte dabei meines guten Vaters in
der nichts Besseres wußte, als von diesen

Dingen zu erzählen. [illegible] nicht [illegible] gehen? Alles was mich u[illegible] ist würdig, ein großes respectables Werk versammelter Menschenkraft, ein herrliches Monument, nicht eines Gebieters, sondern eines Volks. Und wenn nun ihre Lagunen sich nach und nach ausfüllen, die Dünste über dem Sumpfe schweben, ihr Handel geschwächt, ihre Macht gesunken ist, so wird die ganze Anlage der Republik und ihr Wesen nicht einen Augenblick dem Beobachter weniger ehrwürdig seyn. Sie unterliegt der Zeit, wie alles was erscheinendes Daseyn hat.

Den 30 September.

Gegen Abend verlief ich mich wieder, ohne Führer, in die entferntesten Quartiere der Stadt. Die hiesigen Brücken sind alle mit Treppen angelegt, damit Gondeln und auch wohl größere Schiffe bequem unter den Bogen hinfahren. Ich suchte mich in und aus diesem Labyrinthe zu finden, ohne irgend jemand zu fragen, mich abermals nur nach der Himmelsgegend richtend. Man entwirrt sich wohl endlich, aber es ist ein unglaubliches Gehen in einander, und meine Manier sich recht sinnlich davon zu überzeugen, die beste. Auch habe ich mich bis an die letzte bewohnte Spitze, der Einwohner Betragen, Lebensart, Sitte und [illegible] gemerkt

nem Quartiere ſind ſie anders beſchaffen. Du
: Gott! was doch der Menſch für ein armes,
Thier iſt!

ehr viele Häuſerchen ſtehen unmittelbar in
Canälen, doch gibt es hie und da ſchön ge=
rte Steindämme, auf denen man zwiſchen
r, Kirchen und Paläſten gar angenehm hin
wieder ſpaziert. Luſtig und erfreulich iſt der
Steindamm, an der nördlichen Seite, von
m die Inſeln, beſonders Murano, das Ve=
im Kleinen, geſchaut werden. Die Lagunen
ſchen ſind von vielen Gondeln belebt.

Den 30 September Abends.

eute habe ich abermals meinen Begriff von
dig erweitert, indem ich mir den Plan ver=
e. Als ich ihn einigermaßen ſtudirt, be=
ich den Marcusthurm, wo ſich dem Auge ein
es Schauſpiel darſtellt. Es war um Mittag
heller Sonnenſchein, daß ich ohne Perſpectiv
n und Fernen genau erkennen konnte. Die
bedeckte die Lagunen, und als ich den Blick
dem ſogenannten Lido wandte (es iſt ein
ler Erdſtreif, der die Lagunen ſchließt), ſah
n erſtenmal das Meer und einige Segel dar=
In den Lagunen ſelbſt liegen Galeeren und
tten, die zum Ritter Emo ſtoßen ſollten, der

den Algierern den Krieg macht, [illegible] ungünstiger Winde liegen bleiben. Die [illegible] und Vicentinischen Berge und das Tyroler-[illegible] schließen; zwischen Abend und Mitternacht [illegible] Bild ganz trefflich schön.

Den 1 October.

Ich ging und besah mir die Stadt in manchen Rücksichten, und da es eben Sonntag war, fiel m die große Unreinlichkeit der Straßen auf, worü ich meine Betrachtungen anstellen mußte. Es wohl eine Art von Polizey in diesem Artikel, Leute schieben den Kehrig in die Ecken, auch se ich große Schiffe hin und wieder fahren, die a manchen Orten stille liegen und das Kehrig ei nehmen, Leute von den Inseln umher, welche Düngers bedürfen; aber es ist in diesen Anstal weder Folge noch Strenge, und desto unverzeihlich die Unreinlichkeit der Stadt, da sie ganz zu Reinli keit angelegt worden, so gut als irgend eine holl dische.

Alle Straßen sind geplattet, selbst die entfer testen Quartiere wenigstens mit Backsteinen auf ih hohen Kante ausgesetzt, wo es nöthig in der Mit in wenig erhaben, an der Seite Vertiefungen da Wasser aufzufassen und in bedeckte Canäle zu leiten

ch andere architektonische Vorrichtungen bey ei

sten w[illegible] berdachten Anlage zeugen von der Absicht trefflic[illegible] Baumeister, Venedig zu der reinsten Stadt zu machen, wie sie die sonderbarste ist. Ich konnte nicht unterlassen gleich im Spaziergehen eine Anordnung deßhalb zu entwerfen, und einem Polizeyvorsteher, dem es Ernst wäre, in Gedanken vorzuarbeiten. So hat man immer Trieb und Lust vor fremden Thüren zu kehren.

Den 2 October 1726.

Vor allem eilte ich in die Carità: ich hatte in [illegible]es Palladio Werken gefunden, daß er hier ein [illegible]lostergebäude angegeben; in welchem er die Privat[illegible]ohnung der reichen und gastfreien Alten darzu[illegible]ellen gedachte. Der sowohl im Ganzen als in [illegible]nen einzelnen Theilen trefflich gezeichnete Plan [illegible]chte mir unendliche Freude, und ich hoffte ein [illegible]underwerk zu finden; aber ach! es ist kaum der [illegible]nte Theil ausgeführt; doch auch dieser Theil [illegible]es himmlischen Genius würdig, eine Voll[illegible]menheit in der Anlage, und eine Genauigkeit [illegible]er Ausführung, die ich noch nicht kannte. Jahre [illegible] sollte man in Betrachtung so eines Werks [illegible]ngen. Mich dünkt ich habe nichts Höheres, [illegible] Vollkommneres gesehen, und glaube daß ich nicht irre. Denke man sich aber auch der [illegible]hen Künstler, mit dem innern Sinn für

Große und Gefällige geboren, der e
glaublicher Mühe ſich an den Alten
um ſie alsdann durch ſich wieder herzuſt
ſer findet Gelegenheit einen Lieblingsgeg
zuführen, ein Kloſter, ſo vielen M
Wohnung, ſo vielen Fremden zur He
ſtimmt, nach der Form eines antik
gebäudes aufzurichten.

Die Kirche ſtand ſchon, aus ihr tri
ein Atrium von korinthiſchen Säulen, n
zückt und vergißt auf einmal alles Pfaffen
der einen Seite findet man die Sacriſte
andern ein Capitelzimmer, daneben d
Wendeltreppe von der Welt, mit offe
Spindel, die ſteinernen Stufen in die
mauert, und ſo geſchichtet daß eine d
trägt; man wird nicht müde ſie auf und a
wie ſchön ſie gerathen ſey, kann man d
nehmen, daß ſie Palladio ſelbſt für wo
angibt. Aus dem Vorhof tritt man in d
großen Hof. Von dem Gebäude das ihn
ſollte, iſt leider nur die linke Seite a
drey Säulenordnungen über einander, an
Hallen, im erſten Stock ein Bogengang
Zellen hin, der obere Stock Mauer mit
Doch dieſe Beſchreibung muß durch den A
Riſſe geſtärkt werden. Nun ein Wort
Ausführung.

Nur die Häupter und Füße der Säule

Schlußsteine der Bogen sind von gehauenem Stein, das Uebrige alles, ich darf nicht sagen von Backsteinen, sondern von gebranntem Thon. Solche Ziegeln kenne ich gar nicht. Fries und Karnies sind auch daraus, die Glieder der Bogen gleichfalls, alles theilweise gebrannt, und das Gebäude zuletzt nur mit wenig Kalk zusammengesetzt. Es steht wie aus Einem Guß. Wäre das Ganze fertig geworden, und man sähe es reinlich abgerieben und gefärbt, es müßte ein himmlischer Anblick seyn.

Jedoch die Anlage war zu groß, wie bei so manchem Gebäude der neuern Zeit. Der Künstler hatte nicht nur vorausgesetzt, daß man das jetzige Kloster abreißen, sondern auch anstoßende Nachbarshäuser kaufen werde, und da mögen Geld und Lust ausgegangen seyn. Du liebes Schicksal, das du so manche Dummheit begünstigt und verewigt hast, warum ließest du dieses Werk nicht zu Stande kommen!

Den 5 October.

Die Kirche Il Redentore, ein schönes großes Werk von Palladio, die Façade lobenswürdiger als die von St. Giorgio. Diese mehrmals in Kupfer gestochenen Werke müßte man vor sich sehen, um das Gesagte verdeutlichen zu können. Hier nur einige Worte.

Palladio war durchaus von der Existenz [illegible]

ten durchdrungen, und fühlte die Kle
Enge ſeiner Zeit, wie ein großer Men
nicht hingeben, ſondern das Uebrige
möglich nach ſeinen edlen Begriffen umb
Er war unzufrieden, wie ich aus gelinde
ſeines Buches ſchließe, daß man bei chriſt
chen nach der Form der alten Baſiliken zu
fahre, er ſuchte deßhalb ſeine heilige
der alten Tempelform zu nähern; dahe
den gewiſſe Unſchicklichkeiten, die mir bei
tore glücklich beſeitigt, bei St. Giorgi
auffallend erſcheinen. Volckmann ſagt
von; trifft aber den Nagel nicht auf den

Inwendig iſt Il Redentore gleichfall
alles, auch die Zeichnung der Altäre, von
leider die Niſchen, die mit Statuen ausg
den ſollten, prangen mit flachen, ausgeſ
gemahlten Bretfiguren.

Den 3 O

Dem heiligen Franciscus zu Ehren hatt
ters-Capuziner einen Seitenaltar mächt
putzt; man ſah nichts von Stein als die ko
Capitäle; alles Uebrige ſchien mit einer
vollen prächtigen Stickerey, nach Art der
überzogen, und zwar ſo artig als man nur
ſehen wünſchte. Beſonders wunderte ich

, goldgestickten Ranken und Laubwerke.
ber und fand einen recht hübschen Be=
s was ich für Gold gehalten hatte, war
ltes Stroh, nach schönen Zeichnungen
geklebt, der Grund mit lebhaften Far=
chen, und das so mannigfaltig und ge=
, daß dieser Spaß, dessen Material
werth war, und der wahrscheinlich im
ist ausgeführt wurde, mehrere tausend
ste gekostet haben, wenn er ächt hätte
. Man könnte es gelegentlich wohl nach=

em Uferdamme, im Angesicht des Was=
erkte ich schon einigemal einen geringen
her einer größern oder kleinern Anzahl
n im Venetianischen Dialekt Geschichten
ch kann leider nichts davon verstehen, es
ein Mensch, nur selten lächelt das Audi=
as meist aus der ganz niedern Classe be=
ch hat der Mann nichts Auffallendes noch
s in seiner Art, vielmehr etwas sehr Ge=
leich eine bewunderungswürdige Mannig=
nd Präcision, welche auf Kunst und Nach=
wiesen, in seinen Gebärden.

ten durchdrungen, und fühlte die S
Enge ſeiner Zeit, wie ein großer M
nicht hingeben, ſondern das Uebrig
möglich nach ſeinen edlen Begriffen u
Er war unzufrieden, wie ich aus gelin
ſeines Buches ſchließe, daß man bei ch
chen nach der Form der alten Baſiliken
fahre, er ſuchte deßhalb ſeine heili
der alten Tempelform zu nähern; d
den gewiſſe Unſchicklichkeiten, die mir b
tore glücklich beſeitigt, bei St. Glo
auffallend erſcheinen. Volckmann
von; trifft aber den Nagel nicht auf d

Inwendig iſt Il Redentore gleich
alles, auch die Zeichnung der Altäre, v
leider die Niſchen, die mit Statuen au
den ſollten, prangen mit flachen, aus
gemahlten Bretfiguren.

Den 3

Dem heiligen Franciscus zu Ehren h
ters-Capuziner einen Seitenaltar m
putzt; man ſah nichts von Stein als die
Capitäle; alles Uebrige ſchien mit ein
vollen prächtigen Stickerey, nach Art de
überzogen, und zwar ſo artig als man
ſehen wünſchte. Beſonders wunderte

die breiten, goldgestickten Ranken und Laubwerke. Ich ging näher und fand einen recht hübschen Betrug. Alles was ich für Gold gehalten hatte, war breit gedrücktes Stroh, nach schönen Zeichnungen auf Papier geklebt, der Grund mit lebhaften Farben angestrichen, und das so mannigfaltig und geschmackvoll, daß dieser Spaß, dessen Material gar nichts werth war, und der wahrscheinlich im Kloster selbst ausgeführt wurde, mehrere tausend Thaler müßte gekostet haben, wenn er ächt hätte seyn sollen. Man könnte es gelegentlich wohl nachahmen.

Auf einem Uferdamme, im Angesicht des Wassers, bemerkte ich schon einigemal einen geringen Kerl, welcher einer größern oder kleinern Anzahl von Zuhörern im Venetianischen Dialekt Geschichten erzählte; ich kann leider nichts davon verstehen, es lacht aber kein Mensch, nur selten lächelt das Auditorium, das meist aus der ganz niedern Classe besteht. Auch hat der Mann nichts Auffallendes noch Lächerliches in seiner Art, vielmehr etwas sehr Gesetztes, zugleich eine bewunderungswürdige Mannigfaltigkeit und Präcision, welche auf Kunst und Nachahmen hinwiesen, in seinen Gebärden.

Den 5 October.

Den Plan in der Hand suchte ich mich durch die wunderlichsten Irrgänge bis zur Kirche der Mendicanti zu finden. Hier ist das Conservatorium, welches gegenwärtig den meisten Beifall hat. Die Frauenzimmer führten ein Oratorium hinter dem Gitter auf, die Kirche war voll Zuhörer, die Musik sehr schön, und herrliche Stimmen. Ein Alt sang den König Saul, die Hauptperson des Gedichtes. Von einer solchen Stimme hatte ich gar keinen Begriff; einige Stellen der Musik waren unendlich schön, der Text vollkommen singbar, so italiänisch Latein, daß man an manchen Stellen lachen muß; die Musik aber findet hier ein weites Feld.

Es wäre ein trefflicher Genuß gewesen, wenn nicht der vermaledeyte Capellmeister den Takt mit einer Rolle Noten, wider das Gitter, und so unverschämt geklappt hätte, als habe er mit Schuljungen zu thun, die er eben unterrichtete; und die Mädchen hatten das Stück oft wiederholt, sein Klatschen war ganz unnöthig und zerstörte allen Eindruck, nicht anders als wenn einer, um uns eine schöne Statue begreiflich zu machen, ihr Scharlachläppchen auf die Gelenke klebte. Der fremde Schall hebt alle Harmonie auf. Das ist nun ein Musiker und er hört es nicht, oder er will vielmehr, daß man seine Gegenwart durch eine Unschicklichkeit

vernehmen soll, da es besser wäre, er ließe seinen Werth an der Vollkommenheit der Ausführung errathen. Ich weiß, die Franzosen haben es an der Art, den Italiänern hätte ich es nicht zugetraut, und das Publicum scheint daran gewöhnt. Es ist nicht das einzigemal daß es sich einbilden läßt, das gerade gehöre zum Genuß, was den Genuß verdirbt.

Den 5 October.

Gestern Abend Oper zu St. Moses (denn die Theater haben ihren Namen von der Kirche der sie im nächsten liegen); nicht recht erfreulich! Es fehlt dem Plan, der Musik, den Sängern eine innere Energie, welche allein eine solche Darstellung auf den höchsten Punct treiben kann. Man konnte von keinem Theile sagen er sey schlecht; aber nur die zwey Frauen ließen sich's angelegen seyn, nicht sowohl gut zu agiren, als sich zu produciren und zu gefallen. Das ist denn immer etwas. Es sind zwey schöne Figuren, gute Stimmen, artige, munntere, gefällige Persönchen. Unter den Männern dagegen keine Spur von innerer Gewalt und Lust dem Publicum etwas aufzubesten, so wie keine entschieden glänzende Stimme.

Das Ballet, von elender Erfindung, ward im Ganzen ausgepfiffen, einige treffliche Springer und Springerinnen jedoch, welche letztere sich es zur

Pflicht rechneten die Zuschauer mit jeden Theil ihres Körpers bekannt zu machen, weidlich beklatscht.

Den 3 Oct

Heute dagegen sah ich eine andere Kom mich mehr gefreut hat. Im herzogliche hörte ich eine Rechtssache öffentlich verhan war wichtig und zu meinem Glück in de vorgenommen. Der eine Advocat war al ein übertriebener Buffo nur seyn sollte. F kurz, doch beweglich, ein ungeheuer vorsp Profil, eine Stimme wie Erz, und eine L als wenn es ihm aus tiefstem Grunde des ernst wäre was er sagte. Ich nenne dieß möchte, weil alles wahrscheinlich schon wenn diese öffentliche Darstellung geschi Richter wissen was sie sprechen sollen, und ter weiß was sie zu erwarten hat. Mir fällt mir diese Art unendlich besser, al Stuben- und Canzley-Hockereyen. Und den Umständen, und wie artig, ohne Pr natürlich alles zugeht, will ich suchen eine zu geben.

In einem geräumigen Saal des Palast an der einen Seite die Richter im Halbzirk gen ihnen über, auf einem Katheder, der Personen neben einander fassen konnte, i

i beider Parteyen, unmittelbar vor demſelben, einer Bank, Kläger und Beklagte in eigner Per-

Der Advocat des Klägers war von dem Ka-er herabgeſtiegen, denn die heutige Sitzung war einer Controvers beſtimmt. Die ſämmtlichen mente für und wider, obgleich ſchon gedruckt, n vorgeleſen werden.

Ein hagerer Schreiber, in ſchwarzem kümmer-m Rocke, ein dickes Heft in der Hand, bereitete die Pflicht des Leſenden zu erfüllen. Von Zu-iern und Zuhörern war übrigens der Saal ge-gt voll. Die Rechtsfrage ſelbſt, ſo wie die nen welche ſie betraf, mußten den Venetia-höchſt bedeutend ſcheinen.

Fideicommiſſe haben in dieſem Staat die ent-benſte Gunſt, ein Beſitzthum welchem einmal r Charakter aufgeprägt iſt, behält ihn für ewige en, es mag, durch irgend eine Wendung oder hand, vor mehrern hundert Jahren veräußert den, durch viele Hände gegangen ſeyn, zuletzt, n die Sache zur Sprache kommt, behalten die hkommen der erſten Familie Recht und die er müſſen heraus gegeben werden.

Dießmal war der Streit höchſt wichtig, denn Klage ging gegen den Doge ſelbſt, oder vielmehr n ſeine Gemahlin, welche denn auch in Perſon dem Bänkchen, vom Kläger nur durch einen ten Zwiſchenraum getrennt, in ihrem Zenda ſaß. Eine Dame von gewiſſem

edlem Körperbau, wohlgebildetem Geſicht
chem ernſte, ja wenn man will, etwas ve
Züge zu ſehen waren. Die Venetianer bl
viel darauf ein, daß die Fürſtin, in ihr
Palaſt, vor dem Gericht und ihnen erſchei

Der Schreiber fing zu leſen an und
mir erſt deutlich, was ein im Angeſicht de
unſern des Katheders der Advocaten,
nem kleinem Tiſche, auf einem niedern
ſitzendes Männchen, beſonders aber die
bedeute, die er vor ſich niedergelegt hat
lange nämlich der Schreiber lieſ't, ſo la
die Zeit nicht, dem Advocaten aber,
dabei ſprechen will, iſt nur im Ganzen ei
Friſt gegönnt. Der Schreiber lieſ't, die
das Männchen hat die Hand daran.
Advocat den Mund auf, ſo ſteht auch
ſchon in der Höhe, die ſich ſogleich nied
bald er ſchweigt. Hier iſt nun die gro
in den Fluß der Vorleſung hineinzureden,
Bemerkungen zu machen, Aufmerkſamke
gen und zu fordern. Nun kommt der klein
in die größte Verlegenheit. Er iſt gen
horizontalen und verticalen Stand der
Augenblick zu verändern, er befindet ſich
der böſen Geiſter im Puppenſpiel, die
ſchnell wechſelnde Verlicke! Verlocke! d
willigen Hannswurſts nicht wiſſen wie ſie g
kommen ſollen.

Wer in Canzleyen hat collationiren hören, kann sich eine Vorstellung von dieser Vorlesung machen, schnell, eintönig, aber doch articulirt und deutlich genug. Der kunstreiche Advocat weiß nun durch Scherze die Langeweile zu unterbrechen und das Publicum ergetzt sich an seinen Späßen in ganz unmäßigem Gelächter. Eines Scherzes muß ich gedenken, des auffallendsten unter denen die ich verstand. Der Vorleser recitirte so eben ein Document, wodurch einer jener unrechtmäßig geachteten Besitzer über die fraglichen Güter disponirte. Der Advocat hieß ihn langsamer lesen, und als er die Worte deutlich aussprach: ich schenke, ich vermache! fuhr der Redner heftig auf den Schreiber los und rief: was willst du schenken? was vermachen? du armer ausgehungerter Teufel! gehört dir doch gar nichts in der Welt an. Doch, fuhr er fort, indem er sich zu besinnen schien, war doch jener erlauchte Besitzer in eben dem Fall, er wollte schenken, wollte vermachen, was ihm so wenig gehörte als dir. Ein unendlich Gelächter schlug auf, doch sogleich nahm die Sanduhr die horizontale Lage wieder an. Der Vorleser summte fort, machte dem Advocaten ein flämisch Gesicht, doch das sind alles verabredete Späße.

Geſtern war ich in der [illegible], Thea
Lucas, die mir viel Freude gemacht hat; ich
extemporirtes Stück in Masken, mit viel M
Energie und Bravour aufgeführt. Freilich
nicht alle gleich; der Pantalon ſehr brav, d
Frau ſtark und wohlgebaut, keine außerord
Schauſpielerin, ſpricht excellent und weiß ſich
tragen. Ein tolles Sujet, demjenigen ähnli
bei uns unter dem Titel: der Verſchlag
delt iſt. Mit unglaublicher Abwechslung un
es mehr als drey Stunden. Doch iſt auch
Volk wieder die Baſe worauf dieß alles
Zuſchauer ſpielen mit und die Menge v
mit dem Theater in ein Ganzes. Den
auf dem Platz und am Ufer, auf den Gor
im Palaſt, der Käufer und Verkäufer, de
der Schiffer, die Nachbarin, der Advoca
Gegner, alles lebt und treibt, und läßt ſi
legen ſeyn, ſpricht und betheuert, ſchreit
[illegible] ſingt und ſpielt, flucht und lärmt.
[illegible]

Ich habe aber auch nicht leicht natürlicher agiren ehen, als jene Masken, so wie es nur bei einem usgezeichnet glücklichen Naturell durch längere ebung erreicht werden kann.

Da ich das schreibe, machen sie einen gewaligen Lärm auf dem Canal, unter meinem Fenster, nd Mitternacht ist vorbei. Sie haben im Guten nd Bösen immer etwas zusammen.

Den 4 October.

Oeffentliche Redner habe ich nun gehört: drey ierles auf dem Platze und Uferſteindamme, jeden ach seiner Art Geschichten erzählend, sodann zwey achwalter, zwey Prediger, die Schauspieler, orunter ich besonders den Pantalon rühmen muß, lle diese haben etwas Gemeinsames, sowohl weil e von ein und derselben Nation sind, die, stets ffentlich lebend, immer in leidenschaftlichem Sprehen begriffen ist, als auch weil sie sich unter einaer nachahmen. Hiezu kommt noch eine entschieene Gebärdensprache, mit welcher sie die Ausdrücke hrer Intentionen, Gesinnungen und Empfindungen egleiten.

Heute am Fest des heiligen Franciscus war ich in einer Kirche alle Vigne. Des Capuziners laute Stimme ward von dem Geschrei der Verkäufer vor der Kirche, wie von einer Antiphone, begleitet; ich

in der Kirchthüre zwischen beiden, und es war wunderlich genug zu hören.

Den 5 October.

Heute früh war ich im Arsenal, mir immer interessant genug, da ich noch kein Seewesen kenne, und hier die untere Schule besuchte: denn freilich sieht es hier nach einer alten Familie aus, die sich noch rührt, obgleich die beste Zeit der Blüthe und der Früchte vorüber ist. Da ich denn auch den Handwerkern nachgehe, habe ich manches Merkwürdige gesehen, und ein Schiff von vier und achtzig Kanonen, dessen Gerippe fertig steht, bestiegen.

Ein gleiches ist vor sechs Monaten an der Riva de' Schiavoni bis auf's Wasser verbrannt, die Pulverkammer war nicht sehr gefüllt, und da sie sprang, that es keinen großen Schaden. Die benachbarten Häuser büßten ihre Scheiben ein.

Das schönste Eichenholz, aus Istrien, habe ich verarbeiten sehen, und dabei über den Wachsthum dieses werthen Baumes meine stillen Betrachtungen angestellt. Ich kann nicht genug sagen, was meine sauer erworbene Kenntniß natürlicher Dinge, die doch der Mensch zuletzt als Materialien braucht, und in seinen Nutzen verwendet, mir überall hilft um mir das Verfahren der Künstler und Handwerker zu erklären; so ist mir auch die Kenntniß der

Gebirge und des daraus genommenen Gesteins ein groſser Vorsprung in der Kunst.

Den 5 October.

Um mit Einem Worte den Begriff des Bucentaur auszusprechen, nenne ich ihn eine Prachtgaleere. Der ältere, von dem wir noch Abbildungen haben, rechtfertigt diese Benennung noch mehr als der gegenwärtige, der uns durch seinen Glanz über seinen Ursprung verblendet.

Ich komme immer auf mein Altes zurück. Wenn dem Künstler ein ächter Gegenstand gegeben ist, so kann er etwas Aechtes leisten. Hier war ihm aufgetragen eine Galeere zu bilden, die werth wäre die Häupter der Republik, am feyerlichsten Tage, zum Sacrament ihrer hergebrachten Meerherrschaft zu tragen, und diese Aufgabe ist fürtrefflich ausgeführt. Das Schiff ist ganz Zierrath, also darf man nicht sagen: mit Zierrath überladen, ganz vergoldetes Schnitzwerk, sonst zu keinem Gebrauch, eine wahre Monstranz, um dem Volke seine Häupter recht herrlich zu zeigen. Wissen wir doch: das Volk, wie es gern seine Hüte schmückt, will auch seine Obern prächtig und geputzt sehen. Dieses Prunkschiff ist ein rechtes Inventarienstück, woran man sehen kann, was die Venetianer waren und sich zu seyn dünkten.

Den 5 October M

Ich komme noch lachend aus der Tra
muß dieſen Scherz gleich auf dem Papier
Das Stück war nicht ſchlimm, der Verf
alle tragiſchen Matadore zuſammengeſteck
Schauſpieler hatten gut ſpielen. Die n
tuationen waren bekannt, einige neu und
lich. Zwey Väter die ſich haſſen, Söhne u
aus dieſen getrennten Familien, leidenſchaf
Kreuz verliebt, ja das eine Paar heimlich
thet. Es ging wild und grauſam zu,
blieb zuletzt übrig, um die jungen Leute
machen, als daß die beiden Väter ſich erſta
auf, unter lebhaftem Händeklatſchen, de
fiel. Nun ward aber das Klatſchen hef
wurde fuora gerufen, und das ſo lange,
zwey Hauptpaare bequemten hinter den
hervorzukriechen, ihre Bücklinge zu mach
der andern Seite wieder abzugehen.

Das Publicum war noch nicht befri
klatſchte fort und rief: i morti! das
lange, bis die zwey Todten auch heraus
ſich bückten, da denn einige Stimmen rie
i morti! ſie wurden durch Klatſchen la
halten, bis man ihnen gleichfalls endlich
erlaubte. Dieſe Poſſe gewinnt für den A
Ohrenzeugen unendlich, der das Brav
das die Italiäner immer im Munde füh

en hat wo: und dann auf einmal auch
ten mit dieſem Ehrenwort anrufen hört.
: Nacht! ſo können wir Nordländer zu jeder
ſagen, wenn wir im Finſtern ſcheiden, der
r ſagt: Felicissima notte! nur einmal,
r wenn das Licht in das Zimmer gebracht
dem Tag und Nacht ſich ſcheiden, und da
denn etwas ganz anderes. So unüber-
ſind die Eigenheiten jeder Sprache: denn
hſten bis zum tiefſten Wort bezieht ſich alles
nthümlichkeiten der Nation, es ſey nun in
er, Geſinnungen, oder Zuſtänden.

Den 6 October.

Tragödie geſtern hat mich manches gelehrt.
habe ich gehört wie die Italiäner ihre eilfſyl-
amben behandeln und declamiren, dann habe
iffen, wie klug Gozzi die Masken mit den
en Figuren verbunden hat. Das iſt das ei-
e Schauſpiel für dieſes Volk, denn es will
: crudele Weiſe gerührt ſeyn, es nimmt kei-
nigen, zärtlichen Antheil am Unglücklichen,
t ſie nur wenn der Held gut ſpricht, denn
leben halten ſie viel, ſodann aber wollen ſie
ober etwas Albernes vernehmen.
Antheil am Schauſpiel iſt nur als an einem
ben. Da der Tyrann ſeinem Sohne das

Schwert reichte und forderte, daß dieser seine ei
gegenüberstehende Gemahlin umbringen sollte;
das Volk laut an, sein Mißvergnügen über di
Zumuthung zu beweisen, und es fehlte nicht w
so wäre das Stück unterbrochen worden. Sie
langten, der Alte sollte sein Schwert zurücknehm
wodurch denn freilich die folgenden Situationen
Stücks wären aufgehoben worden. Endlich
schloß sich der bedrängte Sohn, trat in's Proscen
und bat demüthig, sie möchten sich nur noch ei
Augenblick gedulden, die Sache werde noch
nach Wunsch ablaufen. Künstlerisch genommen
war diese Situation nach den Umständen albern
unnatürlich, und ich lobte das Volk um sein Gefü

Jetzt verstehe ich besser die langen Reden
das viele hin und her Dissertiren im griechisch
Trauerspiele. Die Athenienser hörten noch lie
reden, und verstanden sich noch besser darauf
die Italiäner; vor den Gerichtsstellen wo sie
ganzen Tag lagen, lernten sie schon etwas.

Den 6 Octobers.

An den ausgeführten Werken Palladio's, beso
ders an den Kirchen, habe ich manches Tadelnswü
dige neben dem Köstlichsten gefunden. Wenn
nun so bei mir überlegte, in wie fern ich Recht od
Unrecht hätte, gegen einen solchen außerordentliche

kann, ſo war es als ob er dabei ſtünde und mir gte: „das und das habe ich wider Willen gemacht, er doch gemacht, weil ich unter den gegebenen ſtänden, nur auf dieſe Weiſe meiner höchſten ee am nächſten kommen konnte.“

Mir ſcheint, ſoviel ich auch darüber denke, er be bei Betrachtung der Höhe und Breite einer on beſtehenden Kirche, eines ältern Hauſes, zu er Façaden errichten ſollte, nur überlegt: wie ſt du dieſen Räumen die größte Form? Im Ein- nen mußt du, wegen eintretenden Bedürfniſſes, was verrücken oder verpfuſchen, da oder dort wird ne Unſchicklichkeit entſtehen, aber das mag ſeyn, s Ganze wird einen hohen Styl haben und du irſt dir zur Freude arbeiten.

Und ſo hat er das größte Bild, das er in der eele trug, auch dahin gebracht, wo es nicht ganz aßte, wo er es im einzelnen zerknittern und ver- ümmeln mußte.

Der Flügel in der Carita dagegen muß uns deß- alb von ſo hohem Werthe ſeyn, weil der Künſtler eie Hand hatte und ſeinem Geiſt unbedingt folgen urfte. Wäre das Kloſter fertig geworden, ſo ünde vielleicht in der ganzen gegenwärtigen Welt ein vollkommeneres Werk der Baukunſt.

Wie er gedacht und wie er gearbeitet, wird mir im- ner klarer, je mehr ich ſeine Werke leſe und dabei etrachte, wie er die Alten behandelt: denn er macht enig Worte, ſie ſind aber alle gewichtig. Das

vierte Buch, das die antiken Tempel darſtellt, iſt eine rechte Einleitung, die alten Reſte mit Sinn zu beſchauen.

Den 6 October.

Geſtern Abend ſah ich Elektra von Crebillon, auf dem Theater St. Criſoſtomo, nämlich überſetzt. Was mir das Stück abgeſchmackt vorkam, und wie es mir fürchterlich Langeweile machte, kann ich nicht ſagen.

Die Acteurs ſind übrigens brav, und wiſſen das Publicum mit einzelnen Stellen abzuſpeiſen. Oreſt hat allein drey verſchiedene Erzählungen, poetiſch aufgeſtutzt, in Einer Scene. Elektra, ein hübſches Weibchen, von mittlerer Größe und Stärke, und faſt Franzöſiſcher Lebhaftigkeit, einem guten Anſtande, ſpricht die Verſe ſchön, nur betrug ſie ſich von Anfang bis zu Ende toll, wie es leider die Rolle verlangt. Indeſſen habe ich doch wieder gelernt. Der Italiäniſche, immer eilfſylbige Jambe, hat für die Declamation große Unbequemlichkeit, weil die letzte Sylbe durchaus kurz iſt, und, wider Willen des Declamators, in die Höhe ſchlägt.

Den 6 October.

Heute früh war ich bei dem Hochamte, welchem
Doge jährlich an diesem Tage, wegen eines
en Siegs über die Türken, in der Kirche
: heiligen Justina beiwohnen muß. Wenn an
n kleinen Platz die vergoldeten Barken landen,
den Fürsten und einen Theil des Adels bringen,
tsam gekleidete Schiffer sich mit roth gemahlten
dern bemühen, am Ufer die Geistlichkeit, die
überschaften, mit angezündeten auf Stangen
d tragbare silberne Leuchter gesteckten Kerzen
hen, drängen, wogen und warten, dann mit
pplichen beschlagene Brücken aus den Fahrzeugen
s Land gestreckt werden, zuerst die langen violet-
Kleider der Savj, dann die langen rothen der
matoren sich auf dem Pflaster entfalten, zuletzt
e Alte mit goldener phrygischer Mütze geschmückt,
längsten goldenen Talar, mit dem Hermelin-
utel aussteigt, drey Diener sich seiner Schleppe
mächtigen, alles auf einem kleinen Platz vor dem
rtal einer Kirche, vor deren Thüren die Tür-
fahnen gehalten werden, so glaubt man auf
mal eine alte gewirkte Tapete zu sehen, aber
ht gut gezeichnet und colorirt. Mir nordischem
chtling hat diese Ceremonie viele Freude ge-
icht. Bei uns, wo alle Feyerlichkeiten kurzröckig
d, und wo die größte die man sich denken kann,
t dem Gewehr auf der Schulter begangen wird,

möchte so etwas nicht am Ort seyn. Aber gehören diese Schleppröcke, diese friedlich gehungen.

Der Doge ist ein gar schön gewachsen schön gebildeter Mann, der krank seyn mag aber nur noch so, um der Würde willen, mit schweren Rocke gerade hält. Sonst sieht wie der Großpapa des ganzen Geschlechts gar hold und leutselig; die Kleidung steht das Käppchen unter der Mütze beleidigt dem es, ganz fein und durchsichtig, auf den sten, klarsten Haar von der Welt ruht.

Etwa funfzig Nobili, in langen Schleppkleidern, waren mit ihm, meist ältere ner, keine einzige vertrakte Gestalt, mehrere mit großen Köpfen, denen die blonden Locken wohl ziemten; vorgebaute Gesichter, weißes Fleisch, ohne schwammig und müde auszusehen, vielmehr klug, ohne Anstrengung ruhig, ihrer selbst gewiß, Leichtigkeit und durchaus eine gewisse Fröhlichkeit.

Wie sich alles in der Kirche rangirt hatte das Hochamt anfing, zogen die Brüderschaft Hauptthüre herein und zur rechten Seitenthür der hinaus, nachdem sie, Paar für Paar, Weihwasser empfangen und sich gegen den Altar, den Dogen und den Adel geneigt hatten.

Den 6 October.

Auf heute Abend hatte ich mir den famosen Gesang der Schiffer bestellt, die den Tasso und Ariost auf ihre eignen Melodien singen. Dieses muß wirklich bestellt werden, es kommt nicht gewöhnlich vor, es gehört vielmehr zu den halb verklungenen Sagen der Vorzeit. Bei Mondenschein bestieg ich eine Gondel, den einen Sänger vorn, den andern hinten; sie fingen ihr Lied an und sangen abwechselnd Vers für Vers. Die Melodie welche wir durch Rousseau kennen, ist eine Mittelart zwischen Choral und Recitativ, sie behält immer denselbigen Gang, ohne Tact zu haben; die Modulation ist auch dieselbige, nur verändern sie, nach dem Inhalt des Verses, mit einer Art von Declamation, sowohl Ton als Maß; der Geist aber, das Leben davon, läßt sich begreifen wie folgt.

Auf welchem Wege sich die Melodie gemacht hat, will ich nicht untersuchen, genug sie paßt gar reflich für einen müßigen Menschen, der sich etwas vormodulirt und Gedichte, die er auswendig kann, solchem Gesang unterschiebt.

Mit einer durchdringenden Stimme — das Volk schätzt Stärke vor allem — sitzt er am Ufer einer Insel, eines Canals, auf einer Barke, und läßt sein Lied schallen so weit er kann. Ueber den stillen Spiegel verbreitet sich's. In der Ferne vernimmt es ein anderer, der die Melodie kennt, die

Worte verſteht, und mit dem folgenden
wortet; hierauf erwiedert der Erſte, und
immer das Echo des andern. Der Geſ
Nächte durch, unterhält ſie ohne zu erm
ferner ſie alſo von einander ſind, deſto
kann das Lied werden: wenn der Hörer al
ſchen beiden ſteht, ſo iſt er am rechten Fl

Um dieſes mich vernehmen zu laſſen
ſie am Ufer der Giudecca aus, ſie theil
Canal hin, ich ging zwiſchen ihnen auf
daß ich immer den verließ, der zu ſinge
ſollte, und mich demjenigen wieder näher
gehört hatte. Da ward mir der Sinn de
erſt aufgeſchloſſen. Als Stimme aus
klingt es höchſt ſonderbar, wie eine S
Trauer; es iſt darin etwas Unglaubliche
Thränen Rührendes. Ich ſchrieb es mei
mung zu; aber mein Alter ſagte: è
come quel canto intenerisce, e
quando è piu ben cantato. Er wünſch
die Weiber vom Lido, beſonders die
mocco und Peleſtrina hören möchte, auc
gen den Taſſo auf gleiche und ähnliche
Er ſagte ferner: ſie haben die Gewohn
ihre Männer auf's Fiſchen in's Meer ſin
Ufer zu ſetzen, und mit durchdringende
Abends dieſe Geſänge erſchallen zu laſſe
auch von Ferne die Stimme der Ihrigen
und ſich ſo mit ihnen unterhalten. Iſt

ſehr ſchön? und doch läßt ſich wohl denken, daß ein Zuhörer in der Nähe wenig Freude an ſolchen Stimmen haben möchte, die mit den Wellen des Meeres kämpfen. Menſchlich aber und wahr wird der Begriff dieſes Geſanges, lebendig wird die Melodie, über deren todte Buchſtaben wir uns ſonſt den Kopf zerbrochen haben. Geſang iſt es eines Einſamen in die Ferne und Weite, damit ein anderer, gleichgeſtimmter, höre und antworte.

Den 8 October.

Den Palaſt Piſani Moretta beſuchte ich wegen eines köſtlichen Bildes von Paul Veroneſe. Die weibliche Familie des Darius kniet vor Alexandern und Hephäſtion, die vorankniende Mutter hält den letztern für den König, er lehnt es ab und deutet auf den rechten. Man erzählt das Mährchen, der Künſtler ſey in dieſem Palaſt gut aufgenommen und längere Zeit ehrenvoll bewirthet worden, dagegen habe er das Bild heimlich gemahlt, und als Geſchenk zuſammengerollt unter das Bett geſchoben. Es verdient allerdings einen beſondern Urſprung zu haben, denn es gibt einen Begriff von dem ganzen Werthe des Meiſters. Seine große Kunſt, ohne einen allgemeinen Ton der über das ganze Stück gezogen wäre, durch kunſtreich vertheiltes Licht und Schatten, und eben ſo weislich abwechſelnde Lo-

farben, die köſtlichſte Harmonie hervorg
iſt hier recht ſichtbar, da das Bild vollko
halten und friſch, wie von geſtern, von
denn freilich, ſobald ein Gemählde dieſer
ten hat, wird unſer Genuß ſogleich getr
daß wir wiſſen, was die Urſache ſey.

Wer mit dem Künſtler wegen des
rechten wollte, der dürfte ſich nur ſagen:
eine Geſchichte des ſechszehnten Jahrhun
mahlt werden ſollen, und ſo iſt alles abgeth
Abſtufung von der Mutter durch Gema
Töchter iſt höchſt wahr und glücklich; di
Prinzeß, ganz am Ende knieend, iſt ein
Mäuschen, und hat ein gar artiges, eige
trotziges Geſichtchen; ihre Lage ſcheint ihr
zu gefallen.

Zum 8 Oct

Meine alte Gabe die Welt mit Augen
gen Mahlers zu ſehen, deſſen Bilder ich
eingedrückt, brachte mich auf einen eigne
ken. Es iſt offenbar, daß ſich das Auge
Gegenſtänden bildet, die es von Jugend an
und ſo muß der Venetianiſche Mahler all
und heiterer ſehn als andere Menſchen.
wir auf einem bald ſchmutzkothigen, bald f
farbloſen, die Widerſcheine verdüſternden
und vielleicht gar in engen Gemächern le

nen einen solchen Frohblick aus uns selbst nicht entwickeln.

Als ich bei hohem Sonnenschein durch die Lagunen fuhr, und auf den Gondelrändern die Gondoliere leicht schwebend, buntbekleidet, rudernd, betrachtete, wie sie auf der hellgrünen Fläche sich in der blauen Luft zeichneten, so sah ich das beste, frischeste Bild der Venetianischen Schule. Der Sonnenschein hob die Localfarben blendend hervor, und die Schattenseiten waren so licht, daß sie verhältnißmäßig wieder zu Lichtern hätten dienen können. Ein Gleiches galt von den Widerscheinen des meergrünen Wassers. Alles war hell in Hell gemahlt, so daß die schäumende Welle und die Blitzlichter darauf nöthig waren, um die Tüpfchen auf's i zu setzen.

Tizian und Paul hatten diese Klarheit im höchsten Grade, und wo man sie in ihren Werken nicht findet, hat das Bild verloren oder ist aufgemahlt.

Die Kuppeln und Gewölbe der Marcuskirche, nebst ihren Seitenflächen, alles ist bilderreich, alles bunte Figuren, auf goldenem Grunde, alles musivische Arbeit; einige sind recht gut, andere gering, je nachdem die Meister waren, die den Carton verfertigten.

Es fiel mir recht auf's Herz, daß doch alles auf die erste Erfindung ankommt, und daß diese das rechte Maß, den wahren Geist habe, da man vierecktes Stückchen Glas, und hier nicht ei

auf die sauberste Weise, das Gute sowohl als das Schlechte nachbilden kann. Die Kunst, welche den Alten seine Fußboden bereitete, dem Christen sein Kirchenhimmel wölbte, hat sich jetzt auf Dosen und Armbänder verkrümelt. Diese Zeiten sind schlechter als man denkt.

Den 8 Octobr.

In dem Hause Farsetti ist eine kostbare Sammlung von Abgüssen der besten Antiken. Ich schreibe von denen die ich von Mannheim her und sonst schon gekannt, und erwähne nur neuere Bekanntschaften. Eine Kleopatra in kolossaler Ruhe, die Aspis um den Arm geschlungen und in den Tod hinüber schlafend, ferner die Mutter Niobe, die ihre jüngste Tochter mit dem Mantel vor den Pfeilen des Apollo deckt, sodann einige Gladiatoren, ein in seinen Flügeln ruhender Genius, sitzende und stehende Philosophen.

Es sind Werke an denen sich die Welt Jahrtausende freuen und bilden kann, ohne den Werth des Künstlers durch Gedanken zu erschöpfen.

Viele bedeutende Büsten versetzen mich in die alten herrlichen Zeiten. Nur fühle ich leider, wie weit ich in diesen Kenntnissen zurück bin, doch es wird vorwärts gehen, wenigstens weiß ich den Weg. Palladio hat mir ihn auch dazu, und zu aller Kunst und Leben geöffnet. Es klingt das vielleicht wie

wenig wunderlich, aber doch nicht ſo paradox, als wenn Jakob Böhme, bei Erblickung einer zinnernen Schüſſel durch Einſtrahlung Jovis über das Univerſum erleuchtet wurde. Auch ſteht in dieſer Sammlung ein Stück des Gebälks, vom Tempel des Antonius und der Fauſtina, in Rom. Die vorſpringende Gegenwart dieſes herrlichen Architekturgebildes erinnerte mich an das Capital des Pantheon in Mannheim. Das iſt freilich etwas anderes, als unſere kauzenden, auf Kragſteinlein über einander geſchichteten Heiligen der gothiſchen Zierweiſen, etwas anders als unſere Tabakspfeifen-Säulen, ſpitze Thürmlein und Blumenzacken; dieſe bin ich nun, Gott ſey Dank, auf ewig los!

Noch will ich einiger Werke der Bildhauerkunſt erwähnen, die ich dieſe Tage her, zwar nur im Vorbeigehen, aber doch mit Erſtaunen und Erbauung betrachtet: zwey ungeheure Löwen, von weißem Marmor, vor dem Thore des Arſenals; der eine ſitzt aufgerichtet, auf die Vorderpfoten geſtemmt, der andere liegt — herrliche Gegenbilder, von lebendiger Mannigfaltigkeit. Sie ſind ſo groß, daß ſie alles umher klein machen, und daß man ſelbſt zu nichte würde, wenn erhabene Gegenſtände uns nicht erhüben. Sie ſollen aus der beſten Griechiſchen Zeit, und vom Piräus in den glänzenden Tagen der Republik hierher gebracht ſeyn.

Aus Athen mögen gleichfalls ein paar Basreliefe ſtammen, in dem Tempel der heiligen Ju-

stina, der Türken-Besiegerin, eingemauert, aber leider durch Kirchstühle einigermaßen verfinstert. Der Küster machte mich aufmerksam darauf, weil die Sage gehe, daß Tizian seine unendlich schönen Engel im Bilde, die Ermordung des heiligen Petrus Martyr vorstellend, darnach geformt habe. Es sind Genien welche sich mit Attributen der Götter schleppen, freilich so schön, daß es allen Begriff übersteigt.

Sodann betrachtete ich, mit ganz eignem Gefühl, die nackte kolossale Statue des Marcus Agrippa, in dem Hofe eines Palastes; ein sich ihm zur Seite heraufschlängelnder Delphin deutet auf einen Seehelden. Wie hoch eine solche heroische Darstellung den reinen Menschen Göttern ähnlich macht!

Die Pferde auf der Markus-Kirche besah ich in der Nähe. Von unten hinauf bemerkt man leicht daß sie fleckig sind, theils einen schönen gelben Metallglanz haben, theils kupfergrünlich angelaufen. In der Nähe sieht und erfährt man, daß sie ganz vergoldet waren, und sieht sie über und über mit Strichen bedeckt, da die Barbaren das Gold nicht abfeilen, sondern abhauen wollten. Auch das ist gut; so blieb wenigstens die Gestalt.

Ein herrlicher Zug Pferde! ich möchte einen rechten Pferdekenner darüber reden hören. Was mir sonderbar scheint, ist: daß sie in der Nähe schwer, und unten vom Platz leicht wie die Hirsche aussehen.

hr heute früh mit meinem Schutzgeiſte
, auf die Erdzunge, welche die Lagunen
d ſie vom Meere abſondert. Wir ſtiegen
ngen quer über die Zunge. Ich hörte ein
räuſch, es war das Meer, und ich ſah es
ging hoch gegen das Ufer, indem es ſich
es war um Mittagszeit der Ebbe. So
enn auch das Meer mit Augen geſehen,
uf der ſchönen Tenne, die es weichend
ihm nachgegangen. Da hätte ich mir
gewünſcht, um der Muſcheln willen; ich
t kindiſch, ihrer genug aufgeleſen; doch
ſie zu einigem Gebrauch, ich möchte von
gkeit des Dintenfiſches, die hier ſo häufig
etwas eintrocknen.
m Lido, nicht weit vom Meer, liegen
begraben, und weiterhin Juden, die
in geweihtem Boden nicht ruhen ſollten.
das Grab des edlen Conſul Smith und
n Frauen; ich bin ihm mein Exemplar des
huldig und dankte ihm auf ſeinem unge-
rabe dafür.
cht allein ungeweiht, ſondern halbver-
das Grab. Das Lido iſt immer nur wie
anzuſehen, der Sand wird dorthin ge-
n Winde hin und her getrieben, auf-
berall angedrängt. In weniger Zeit wird

man das ziemlich erhöhte Monument kaum wieder finden können.

Das Meer ist doch ein großer Anblick! Ich will sehen in einem Schifferkahn eine Fahrt zu thun; die Gondeln wagen sich nicht hinaus.

Den 8 October.

Am Meere habe ich auch verschiedene Pflanzen gefunden, deren ähnlicher Charakter mir ihre Eigenschaften näher kennen ließ, sie sind alle zugleich mastig und streng, saftig und zäh, und es ist offenbar, daß das alte Salz des Sandbodens, mehr aber die salzige Luft, ihnen diese Eigenschaften gibt; sie strotzen von Säften, wie Wasserpflanzen, sie sind fett und zäh, wie Bergpflanzen; wenn ihre Blätterenden eine Neigung zu Stacheln haben, wie Disteln thun, sind sie gewaltig spitz und stark. Ich fand einen solchen Busch Blätter, es schien wie unser unschuldiger Huflattig, hier aber mit scharfen Waffen bewaffnet, und das Blatt wie Leder, so auch die Samenkapseln, die Stiele, alles mastig und fett. Ich bringe Saamen mit und eingetrocknete Blätter (Eryngium maritimum).

Der Fischmarkt und die unendlichen Seeproducte machen mir viel Vergnügen; ich gehe oft darüber und beleuchte die unglücklichen aufgehaschten Meeresbewohner.

Den 9 October.

köstlicher Tag, vom Morgen bis in die
Ich fuhr bis Pelestrina gegen Chiozza über,
großen Baue sind, Murazzi genannt, welche
ublik gegen das Meer aufführen läßt. Sie
n gehauenen Steinen, und sollen eigentlich
ge Erdzunge, Lido genannt, welche die La-
von dem Meere trennt, vor diesem wilden
ite schützen.

Lagunen sind eine Wirkung der alten Natur.
ebe, Fluth und Erde gegeneinander arbeitend,
as allmälige Sinken des Urgewässers waren
, daß am obern Ende des adriatischen Mee-
ch eine ansehnliche Sumpfstrecke befindet,
, von der Fluth besucht, von der Ebbe zum
verlassen wird. Die Kunst hat sich der höch-
tellen bemächtigt, und so liegt Venedig, von
t Inseln zusammen gruppirt, und von hun-
umgeben. Zugleich hat man, mit unglaub-
Anstrengung und Kosten, tiefe Canäle in den
f gefurcht, damit man, auch zur Zeit der Ebbe,
riegsschiffen an die Hauptstellen gelangen

Was Menschenwitz und Fleiß vor Alters
en und ausgeführt, muß Klugheit und Fleiß
erhalten. Das Lido, ein langer Erdstreif,
die Lagunen von dem Meere, welches nur
ey Orten hereintreten kann, bei dem Castell
ch, und am entgegengesetzten Ende, bei

Chiozza. Die Fluth tritt täglich zweymal herein, und die Ebbe bringt zweymal hinaus, immer durch denselben denselben Richtungen. Die Fluth bedeckt morastigen Stellen und läßt die erhö nicht trocken, doch sichtbar.

Ganz anders wäre es, wenn das neue Wege suchte, die Erdzunge angriffe Willkür hinein und heraus fluthete. Ni net, daß die Oertchen auf dem Lido, St. Peter und andere untergehen müßte den auch jene Communications-Canäle und, indem das Wasser alles durch schlemmte, das Lido zu Inseln, die jetzt dahinter liegen zu Erdzungen verwa den. Dieses zu verhüten müssen sie das wahren, was sie können, damit das Ele dasjenige willkürlich angreifen, hinüber über werfen möge, was die Menschen fü sitz genommen, dem sie schon zu einem Zweck, Gestalt und Richtung gegeben ha

Bei außerordentlichen Fällen, wenn übermäßig wächst, ist es besonders gu nur an zwey Orten herein darf und das U schlossen bleibt, es kann also doch nicht größten Gewalt eindringen, und muß sich Stunden dem Gesetz der Ebbe unterw seine Wuth mindern.

Uebrigens hat Venedig nichts zu bes

:

mkeit, mit der das Meer abnimmt, gibt
hrtausende Zeit, und sie werden schon, den
n-lung nachhelfend, sich im Besitz zu erhalten.

nn sie ihre Stadt nur reinlicher hielten,
. so nothwendig als leicht ist, und wirklich,
: Folge von Jahrhunderten, von großer Con-
. Nun ist zwar bei großer Strafe verboten,
in die Canäle zu schütten, noch Kehrig hin-
werfen; einem schnell einfallenden Regen-
ber ist's nicht untersagt, allen den in die
geschobnen Kehrig aufzurühren, in die Canäle
eppen, ja, was noch schlimmer ist, in die
e zu führen, die nur zum Abfluß des Wassers
mt sind, und sie dergestalt zu verschlemmen,
e Hauptplätze in Gefahr sind unter Wasser zu
. Selbst einige Abzüge auf dem kleinen
isplatze, die, wie auf dem großen, gar klug
gt sind, habe ich verstopft und voll Wasser
n.

enn ein Tag Regenwetter einfällt, ist ein un-
her Koth, alles flucht und schimpft, man be-
, beim Auf- und Absteigen der Brücken, die
el, die Tabarros, womit man sich ja das
Jahr schleppt, und da alles in Schuh und
npfen läuft, bespritzt man sich und schilt, denn
at sich nicht mit gemeinem, sondern beizendem
besudelt. Das Wetter wird wieder schön und
Mensch denkt an Reinlichkeit. Wie wahr ist

es gesagt: das Publicum beklagt sich immer daß schlecht bedient sey, und weiß es nicht anzufan besser bedient zu werden. Hier, wenn der G verän wollte, könnte alles gleich gethan seyn.

Den 9 October.

Heute Abend ging ich auf den Marcusthu denn da ich neulich die Lagunen in ihrer Herrl keit, zur Zeit der Fluth, von oben gesehen, m ich sie auch zur Zeit der Ebbe, in ihrer Dem schauen, und es ist nothwendig diese beiden Bi zu verbinden, wenn man einen richtigen Beg haben will. Es sieht sonderbar aus, rings überall Land erscheinen zu sehen, wo vorher Wa spiegel war. Die Inseln sind nicht mehr Ins nur höher bebaute Flecke eines großen grau gr lichen Moraſtes, den schöne Canäle durchschneid Der sumpfige Theil ist mit Wasserpflanzen bewach und muß sich auch dadurch nach und nach erhei obgleich Ebbe und Fluth beständig daran rupfen wühlen, und der Vegetation keine Ruhe lassen.

Ich wende mich mit meiner Erzählung nochm an's Meer, dort habe ich heute die Wirthschaft Seeschnecken, Patellen und Taschenkrebse gesel und mich herzlich darüber gefreut. Was ist ein Lebendiges für ein köstliches, herrliches Di Wie abgemessen zu seinem Zustande, wie wahr,

l! Wie viel nützt mir nicht mein bißchen
nn der Natur, und wie freue ich mich es
setzen! Doch ich will, da es sich mittheilen
die Freunde nicht mit bloßen Ausrufungen
an.

ie dem Meere entgegen gebauten Mauerwerke
en erst aus einigen steilen Stufen, dann
eine sacht ansteigende Fläche, sodann wieder
Stufe, abermals eine sanft ansteigende Fläche,
eine steile Mauer mit einem oben überhän-
n Kopfe. Diese Stufen, diese Flächen hinan,
nun das fluthende Meer, bis es, in außer-
lichen Fällen, endlich oben an der Mauer
eren Vorsprung zerschellt.

em Meere folgen seine Bewohner, kleine eß-
Schnecken, einschalige Patellen, und was
noch beweglich ist, besonders die Taschenkrebse.
aber haben diese Thiere an den glatten
rn Besitz genommen, so zieht sich schon das
weichend und schwellend, wie es gekommen,
r zurück. Anfangs weiß das Gewimmel nicht
es ist, und hofft immer, die salzige Fluth
iederkehren; allein sie bleibt aus, die Sonne
und trocknet schnell, und nun geht der Rückzug
Bei dieser Gelegenheit suchen die Taschenkrebse
Raub. Wunderlicher und komischer kann
nichts sehen, als die Gebärden dieser, aus
runden Körper und zwey langen Scheeren
enden Ge[illegible]pfe: denn die übrigen Spinner-

füße ſind nicht bemerklich. Wie auf
Armen ſchreiten ſie einher, und ſobald
ſich unter ihrem Schild vom Flecke ben
ſie zu, um die Scheere in den ſchmalen
ſchen der Schale und dem Boden zu
Dach umzukehren und die Auſter zu
Die Patelle zieht ſachte ihren Weg hin
aber gleich feſt an den Stein. ſobald
des Feindes merkt. Dieſer gebärdet ſich
derlich um das Dächelchen herum, gar
affenhaft; aber ihm fehlt die Kraft de
Muskel des weichen Thierchens zu ü
er thut auf dieſe Beute Verzicht, eilt a
dere wandernde los, und die erſte ſetz
ſachte fort. Ich habe nicht geſehen, da
Taſchenkrebs zu ſeinem Zweck gelangt
gleich den Rückzug dieſes Gewimmels
wie ſie die beiden Flächen, und die da
genden Stufen hinabſchlichen, beobachtet

Den 10 A

Nun endlich kann ich denn auch ſag
eine Komödie geſehen habe! Sie ſpielt
dem Theater St. Lucas, le Baruffe
welches allenfalls zu überſetzen wäre:
und Schreihändel von Chiozza. Die
und lauter Seeleute, Einwohner von C

Weiber, Schwestern und Töchter. Das ge-
nliche Geschrei dieser Leute, im Guten und Bö-
ihre Händel, Heftigkeit, Gutmüthigkeit, Platt-
, Witz, Humor und ungezwungene Manieren,
s ist gar brav nachgeahmt. Das Stück ist noch
Goldoni, und da ich erst gestern in jener Ge-
) war, und mir Stimmen und Betragen der See-
Hafenleute noch im Aug' und Ohr widerschien und
erklang, so machte es gar große Freude, und ob
gleich manchen einzelnen Bezug nicht verstand,
konnte ich doch dem Ganzen recht gut folgen.
Plan des Stücks ist folgender: die Einwohne-
ien von Chiozza sitzen auf der Rhede vor ihren
isern, spinnen, stricken, nähen, klippeln, wie ge-
nlich; ein junger Mensch geht vorüber, und
it eine freundlicher als die übrigen, sogleich
it das Sticheln an, dieß hält nicht Maße, es
rft sich und wächs't bis zum Hohne, steigert sich
Vorwürfen, eine Unart überbietet die andere,
heftige Nachbarin platzt mit der Wahrheit her-
, und nun ist Schelten, Schimpfen, Schreien
einmal losgebunden, es fehlt nicht an entschie-
en Beleidigungen, so daß die Gerichtspersonen
einzumischen genöthigt sind.

Im zweyten Act befindet man sich in der Ge-
tsstube; der Actuarius an der Stelle des abwe-
en Podesta, der, als Nobile, nicht auf dem
eater hätte erscheinen dürfen, der Actuarius also
: die Frauen einzeln vorfordern; dieses wird da-

durch bedenklich, daß er sel[illegible] sie [illegible]
berin verliebt ist, und, sehr [illegible] ihr eine [illegible]
sprechen, anstatt sie zu verhören, [illegible]
klärung thut. Eine andere, die in den Act[illegible]
verliebt ist, stürzt eifersüchtig herein, der aufg[illegible]
Liebhaber der ersten gleichfalls, die übrigen f[illegible]
neue Vorwürfe häufen sich, und nun ist der [illegible]
in der Gerichtsstube los, wie vorher auf de[illegible]
fenplatz.

Im dritten Act steigert sich der Scherz, [illegible]
Ganze endet mit einer eiligen, nothdürftig[illegible]
lösung. Der glücklichste Gedanke jedoch ist [illegible]
Charakter ausgedrückt, der sich folgend[illegible]
darstellt.

Ein alter Schiffer, dessen Gliedmaßen [illegible]
ders aber die Sprachorgane, durch eine vo[illegible]
auf geführte harte Lebensart stockend [illegible]
tritt auf, als Gegensatz des beweglichen, [illegible]
schreiseligen Volkes, er nimmt imm[illegible]
[illegible] der Lippen

das Volk laut werden ließ, ſich und die Seinigen natürlich vorſtellen zu ſehen. Ein Gelächter und jauchze von Anfang bis zu Ende. Ich muß aber h geſtehen daß die Schauſpieler es vortrefflich chten. Sie hatten ſich, nach Anlage der Charak-e, in die verſchiedenen Stimmen getheilt, welche :er dem Volk gewöhnlich vorkommen. Die erſte :rice war allerliebſt, viel beſſer als neulich in lbentracht und Leidenſchaft. Die Frauen über-ypt, beſonders aber dieſe, ahmten Stimme, Ge-ben und Weſen des Volks auf's anmuthigſte nach. oßes Lob verdient der Verfaſſer, der aus nichts den jenehmſten Zeitvertreib gebildet hat. Das kann n aber auch nur unmittelbar ſeinem eignen le-sluſtigen Volk. Es iſt durchaus mit einer geüb-Hand geſchrieben.

Von der Truppe Sacchi, für welche Gozzi arbei-e, und die übrigens zerſtreut iſt, habe ich die neraldina geſehen, eine kleine, dicke Figur, ler Leben, Gewandtheit und guten Humors. Mit ſah ich den Brighella, einen hagern, wohl-auten, beſonders in Mienen- und Händeſpiel ſſtichen Schauſpieler. Dieſe Masken, die wir nur als Mumien kennen, da ſie für uns weder en noch Bedeutung haben, thun hier gar zu wohl, Geſchöpfe dieſer Landſchaft. Die ausgezeichne-Alter, Charaktere und Stände, haben ſich in nderlichen Kleidern verkörpert, und wenn man ſt den größten Theil des Jahrs mit der Maske

herumläuft, ſo findet man nichts natü
daß da droben auch ſchwarze Geſichter erſ

Den 11 F

Und weil die Einſamkeit in einer
Menſchenmaſſe denn doch zuletzt nicht re
ſeyn will, ſo bin ich mit einem alten Fr
ſammengekommen, der kein Italiäniſch ka
verrathen und verkauft fühlt, und, mit
pfehlungsſchreiben, doch nicht recht weiß
iſt. Ein Mann von Stande, ſehr guter
der aber nicht aus ſich heraus kann; er m
den funfzigen ſeyn, und hat zu Hauſe ei
jährigen Knaben, von dem er bänglich Nac
wartet. Ich habe ihm einige Gefälligkeit
er reiſ't durch Italien bequem, aber geſchw
doch einmal geſehen zu haben, und mag ſi
Vorbeigehen ſo viel wie möglich unterrichte
ihm Auskunft über manches. Als ich mi
Venedig ſprach, fragte er mich wie lan
ſey? und als er hörte, nur vierzehn Tag
erſtenmal, verſetzte er: il parait que ve
pas perdu votre tems. Das iſt das e
monium meines Wohlverhaltens das ich
kann. Er iſt nun acht Tage hier und ge
fort. Es war mir köſtlich einen recht ein
Verſailler in der Fremde zu ſehen. Der

ınd ich betrachtete mit Erſtaunen wie man
ınn, ohne etwas außer ſich gewahr zu wer-
d er iſt in ſeiner Art ein recht gebildeter,
ordentlicher Mann.

Den 12 October.

ern gaben ſie zu St. Lucas ein neues Stück:
smo in Italia. Da viele Engländer in
leben, ſo iſt es natürlich, daß ihre Sitten
werden, und ich dachte hier zu erfahren,
Italiäner dieſe reichen und ihnen ſo will-
en Gäſte betrachten; aber es war ganz und
ıts. Einige glückliche Narrenſcenen, wie
das übrige aber zu ſchwer und ernſtlich ge-
und denn doch keine Spur von Engliſchem
ie gewöhnlichen Italiäniſchen, ſittlichen Ge-
äche, und auch nur auf das Gemeinſte ge-

gefiel es nicht und war auf dem Punct
ffen zu werden; die Schauſpieler fühlten
t in ihrem Elemente, nicht auf dem Platze
ozza. Da dieß das letzte Stück iſt was ich
e, ſo ſcheint es, mein Enthuſiasmus für
tionalrepräſentation ſollte noch durch dieſe
höht werden.
ıdem ich zum Schluß mein Tagebuch durch-
n, kleine Schreibtafelbemerkungen eing-

schaltet, so sollen die [illegible]
Freunden zum Urtheil spruch zugeschickt [illegible]
Schon jetzt finde ich [illegible] anches in diesen [illegible]
das ich näher bestimmen, erweitern und [illegible]
könnte; es mag stehen als Denkmal des erst[illegible]
drucks, der, wenn er auch nicht immer wah[illegible]
uns doch köstlich und werth bleibt. Könnte [illegible]
den Freunden einen Hauch dieser leichtern [illegible]
hinüber senden! Jawohl ist dem Italian[illegible]
ultramontane eine dunkle Vorstellung, [illegible]
kommt das Jenseits der Alpen nun düster [illegible]
winken freundliche Gestalten immer aus dem [illegible]
Nur das Klima würde mich reizen, diese [illegible]
den jenen vorzuziehen: denn Geburt und [illegible]
heit sind mächtige Fesseln. Ich möchte [illegible]
leben, wie überall an keinem Orte, wo [illegible]
beschäftigt wäre; jetzt macht mir das Neue [illegible]
lich viel zu schaffen. Die Baukunst [illegible]
ein alter Geist, aus dem Grabe hervor, [illegible]
mich ihre Lehren, wie die Regeln einer [illegible]
benen Sprache, studiren, nicht um sie [illegible]
üben, oder mich in ihr lebendig zu erfreuen [illegible]
dern nur um die ehrwürdige, für ewig [illegible]
dene Existenz der vergangenen Zeitalter [illegible]
stillen Gemüthe zu verehren. Da Palladi[illegible]
auf Vitruv bezieht, so habe ich mir auch [illegible]
gabe des Galliani angeschafft; allein dieser [illegible]
[illegible]t in meinem Gepäck, wie das Studium [illegible]
[illegible]inem Gehirn. Palladio hat mir [illegible]

te und W[illegible]rke, durch seine Art und Weise des
[illegible]ens und [illegible]ssens, den Vitruv schon näher
cht und verdolmetscht, besser als die Italiänische
[illegible]setzung thun kann. Vitruv lies't sich nicht so
, das Buch ist an sich schon düster geschrieben
ordert ein kritisches Studium. Dessen ungeach-
se ich es flüchtig durch, und es bleibt mir man-
würdige Eindruck. Besser zu sagen: ich lese
ie ein Brevier, mehr aus Andacht, als zur
hrung. Schon bricht die Nacht zeitiger ein, und
Raum zum Lesen und Schreiben.

Gott sey Dank, wie mir alles wieder lieb wird,
mir von Jugend auf werth war! Wie glücklich
de ich mich, daß ich den alten Schriftstellern
er näher zu treten wage! Denn jetzt darf ich es
, darf meine Krankheit und Thorheit bekennen.
n einige Jahre her durft' ich keinen Lateinischen
r ansehen, nichts betrachten was mir ein Bild
ens erneute. Geschah es zufällig, so erduldete
ie entsetzlichsten Schmerzen. Herder spottete
über mich, daß ich all mein Latein aus dem
oza lerne, denn er hatte bemerkt, daß dieß das
ge Lateinische Buch war, das ich las; er wußte
nicht, wie sehr ich mich vor den Alten hüten
te, wie ich mich in jene abstrusen Allgemeinhei-
nur ängstlich flüchtete. Noch zuletzt hat mich
Wieland'sche Uebersetzung der Satyren höchst
ücklich gemacht; ich hatte kaum zwey gelesen
ar ich schon verrückt.

ſchaltet, ſo ſollen die Acten [illegible]
Freunden zum Urtheilsſpruch zugeſch
Schon jetzt finde ich manches in dieſe
das ich näher beſtimmen, erweitern und
könnte; es mag ſtehen als Denkmal des
drucks, der, wenn er auch nicht immer
uns doch köſtlich und werth bleibt. Kön
den Freunden einen Hauch dieſer leicht
hinüber ſenden! Jawohl iſt dem Ju
ultramontane eine dunkle Vorſtellung
kommt das Jenſeits der Alpen nun dürft
winken freundliche Geſtalten immer aus
Nur das Klima würde mich reizen, d
den jenen vorzuziehen: denn Geburt u
heit ſind mächtige Feſſeln. Ich möcht
leben, wie überall an keinem Orte,
beſchäftigt wäre; jetzt macht mir das S
lich viel zu ſchaffen. Die Baukunſt
ein alter Geiſt, aus dem Grabe hervor
mich ihre Lehren, wie die Regeln eine
benen Sprache, ſtudiren, nicht um
üben, oder mich in ihr lebendig zu erf
dern nur um die ehrwürdige, für ewi
dene Exiſtenz der vergangenen Zeitalte
ſtillen Gemüthe zu verehren. Da Pe
auf Vitruv bezieht, ſo habe ich mir an
gabe des Galliani angeſchafft; allein die
laſtet in meinem Gepäck, wie das Studi
auf meinem Gehirn. Palladio hat mir

Worte und Werke, durch ſeine Art und Weiſe des Denkens und Schaffens, den Vitruv ſchon höher betrachtet und verdolmetſcht, beſſer als die Italiäniſche Ueberſetzung thun kann. Vitruv lieſt ſich nicht ſo leicht, das Buch iſt an ſich ſchon dürftig geſchrieben und fordert ein kritiſches Studium. Deſſen ungeachtet leſe ich es flüchtig durch, und es bleibt mir manniger würdige Eindruck. Beſſer zu ſagen: ich leſe es wie ein Brevier, mehr aus Andacht, als zur Belehrung. Schon bricht die Nacht zeitiger ein, und der Raum zum Leſen und Schreiben.

Gott ſey Dank, wie mir alles wieder lieb wird, was mir von Jugend auf werth war! Wie glücklich befinde ich mich, daß ich den alten Schriftſtellern wieder näher zu treten wage! Denn jetzt darf ich es ſagen, darf meine Krankheit und Thorheit bekennen. Schon einige Jahre her durft' ich keinen Lateiniſchen Autor anſehen, nichts betrachten was mir ein Bild ſtillen Erneute. Geſchah es zufällig, ſo erduldete ich die entſetzlichſten Schmerzen. Herder ſpottete oft über mich, daß ich all mein Latein aus dem Spinoza lerne, denn er hatte bemerkt, daß dieß das einzige Lateiniſche Buch war, das ich las; er wußte aber nicht, wie ſehr ich mich vor den Alten hüten mußte, wie ich mich in jene abſtruſen Allgemeinheiten nur ängſtlich flüchtete. Noch zuletzt hat mich die Wieland'ſche Ueberſetzung der Satyren höchſt unglücklich gemacht; ich hatte kaum zwey geleſen, ſo war ich ſchon verrückt.

Hätte ich nicht den Entſchluß gefaßt, den ich jetzt ausführe, ſo wär' ich rein zu Grunde gegangen; zu einer ſolchen Reiſe war die Begierde, dieſe Gegenſtände mit Augen zu ſehen, in meinem Gemüth geſtiegen. Die hiſtoriſche Kenntniß fördert mich nicht, die Dinge ſtanden nur eine Hand breit von mir ab; aber durch eine undurchdringliche Mauer geſchieden. Es iſt mir wirklich auch jetzt nicht etwas zu Muthe, als wenn ich die Sachen zum erſtenmal ſähe, ſondern als ob ich ſie wiederſähe. Ich bin nur kurze Zeit in Venedig, und habe mir die hieſige Exiſtenz genugſam zugeeignet, und weiß, daß ich, wenn auch einen unvollſtändigen, doch einen ganz klaren und wahren Begriff mit wegnehme.

Venedig den 14 October, 2 Stunden in der Nacht.

In den letzten Augenblicken meines Hierſeyns, denn es geht ſogleich mit dem Courierſchiffe nach Ferrara. Ich verlaſſe Venedig gern: denn um mit Vergnügen und Nutzen zu bleiben müßte ich andere Schritte thun, die außer meinem Plan liegen; auch verläßt jederman nun dieſe Stadt, und ſucht ſeine Gärten und Beſitzungen auf dem feſten Lande. Ich habe indeß gut aufgeladen, und trage das reiche, ſonderbare, einzige Bild mit mir fort.

Ferrara bis Rom.

Den 10 October, früh, auf dem Schiffe.

Meine Reisegesellscha t, Männer und Frauen, leidliche und natürl Menschen, liegen noch schlafend in der Kajute. Ich aber, in meinen ntel gehüllt, blieb auf dem Verdeck die beiden hte. Nur gegen Morgen ward es kühl. Ich nun in den fünf und vierzigsten Grad wirklich etreten, und wiederhole mein altes Lied: dem desbewohner wollt' ich alles lassen, wenn ich , wie Dido, so viel Klima mit Riemen um- men könnte, um unsere Wohnungen damit ein- ssen. Es ist denn doch ein ander Seyn. Die rt bei herrlichem Wetter war sehr angenehm, Aus- und Aussichten einfach, aber anmuthig. Po, ein freundlicher Fluß, zieht hier durch e Plainen, man sieht nur seine bebuschten und albeten Ufer, keine Fernen. Hier, wie an der h, sah ich alberne Wasserbaue, die kindisch und blich sind, wie die an der Saale.

Ferrara den 16 S

Seit früh sieben Uhr, Deutschen Zei
angelangt, bereite ich mich, morgen wied
gehen. Zum erstenmal überfällt mich ein
Unlust in dieser großen und schönen, flach
entvölkerten Stadt. Dieselben Straße
sonst ein glänzender Hof, hier wohnte
zufrieden, Tasso unglücklich, und wir gl
zu erbauen, wenn wir diese Stätte besuchen
Grabmal enthält viel Marmor, schlecht a
Statt Tasso's Gefängniß zeigen sie einen
oder Kohlengewölbe, wo er gewiß nicht
worden ist. Auch weiß im Hause kaum
mehr, was man will. Endlich besinnen sie
des Trinkgeldes willen. Es kommt mir
Doctor Luthers Dintenkleks, den der Cast
Zeit zu Zeit wieder auffrischt. Die meiste
den haben doch etwas Handwerkspursche
und sehen sich gern nach solchen Wahrzei
Ich war ganz mürrisch geworden, so daß
nem schönen akademischen Institut, wel
aus Ferrara gebürtiger Cardinal gestiftet
reichert, wenig Theil nahm, doch erquick
einige alte Denkmale im Hofe.

Sodann erheiterte mich der gute Einf
Mahlers. Johannes der Täufer vor Herc
Herodias. Der Prophet in seinem gew
Wüstencostume deutet heftig auf die Dan

ıg gelaſſen den neben ihr ſitzenden Für-
d der Fürſt ſtill und klug den Enthuſiaſten
t dem Könige ſteht ein Hund, weiß, mittel-
ter dem Reck der Herodias hingegen kommt
er Bologneſer hervor, welche beide den
n anbellen. Mich dünkt, das iſt recht
gedacht.

Cento den 17 Abends.

iuer beſſern Stimmung als geſtern ſchreibe
Guercins Vaterſtadt. Es iſt aber auch ein
erer Zuſtand. Ein freundliches, wohlge-
ſtädtchen, von ungefähr fünf tauſend Ein-
nahrhaft, lebendig, reinlich, in einer un-
ch bebauten Plaine. Ich beſtieg nach mei-
ohnheit ſogleich den Thurm. Ein Meer
pelſpitzen, zwiſchen denen man in der Nähe
merhöfchen erblickt, jedes mit ſeinem eig-
umgeben. Köſtlicher Boden, ein mildes
Es war ein Herbſtabend, wie wir unſerm
ſelten einen verdanken. Der Himmel, den
Tag bedeckt, heiterte ſich auf, die Wolken
ich nord- und ſüdwärts an die Gebirge,
hoffe einen ſchönen morgenden Tag.
ſah ich die Apenninen, denen ich mich
zum erſtenmal. Der Winter dauert hier
mber und Januar, ein regniger Aprik,

übrigens nach Beſchaffenheit der S
Wetter. Nie anhaltenden Regen; d
September beſſer und wärmer als ihr
Apenninen begrüßte ich freundlich in
ich habe der Flächen bald genug. M
ich dort an ihrem Fuße.

Guercino liebte ſeine Vaterſtadt,
die Italiäner dieſen Localpatriotismu
Sinne hegen und pflegen, aus welche
fühl ſo viel köſtliche Anſtalten, ja die
heilige entſprungen ſind. Unter j
Leitung entſtand nun hier eine M
Er hinterließ mehrere Bilder, an d
der Bürger freut, die es aber auch

Guercin iſt ein heiliger Name, u
der Kinder wie der Alten.

Sehr lieb war mir das Bild, den
Chriſtus vorſtellend, der ſeiner Mu
Vor ihm knieend, blickt ſie auf ihn m
licher Innigkeit. Ihre Linke berühr
gleich unter der unſeligen Wunde,
Bild verdirbt. Er hat ſeine linke Hand
gelegt, und biegt ſich, um ſie bequem
ein wenig mit dem Körper zurück. D
Figur etwas, ich will nicht ſagen Gezw
doch Fremdes. Demungeachtet bleibt
ungenehm. Der ſtilltraurige Blick,
le anſieht, iſt einzig, als wenn ihm d

ner und ihrer Leiden, durch die Auferſtehung
ſo gleich geheilt, vor der edlen Seele ſchwebte.
Stränge hat das Bild geſtochen; ich wünſchte
ſ meine Freunde wenigſtens dieſe Copie ſähen.
Darauf gewann eine Madonna meine Neigung.
is Kind verlangt nach der Bruſt, ſie zaudert
umhaft den Buſen zu entblößen. Natürlich,
rl, köſtlich und ſchön.
Ferner eine Maria, die dem vor ihr ſtehenden
b nach dem Zuſchauern gerichteten Kinde den Arm
ert, daß es mit aufgehobenen Fingern den Segen
stheile. Ein im Sinn der katholiſchen Mythologie
r glücklicher und oft wiederholter Gedanke.
Guercin iſt ein innerlich braver, männlich ge-
ber Mahler, ohne Rohheit. Vielmehr haben
ne Sachen eine zarte moraliſche Grazie, eine
hige Freiheit und Großheit, dabei etwas Eignes,
ſ man ſeine Werke, wenn man einmal das Auge
rauf gebildet hat, nicht verkennen wird. Die
chtigkeit, Reinlichkeit und Vollendung ſeines
aſels ſetzt in Erſtaunen. Er bedient ſich beſonders
huer, in's Braunrothe gebrochener Farben zu
nen Gewändern. Dieſe harmoniren gar gut
t dem Blauen, das er auch gerne anbringt.
Die Gegenſtände der übrigen Bilder ſind mehr
r weniger unglücklich. Der gute Künſtler hat
) gemartert, und doch Erfindung und Pinſel,
iſt und Hand verſchwendet und verloren. Mir
aber ſehr lieb und werth, daß ich auch dieſen

schönen Kunstkreis gesehen habe, obgleich
Vorüberrennen wenig Genuß und Be-
währt.

Bologna den 18. October.

Heute früh, vor Tage, fuhr ich von
und gelangte bald genug hieher. Ein
wohl unterrichteter Lohnbediente, sobald
daß ich nicht lange zu verweilen gedächte,
durch alle Straßen, durch so viel Palä-
chen, daß ich kaum in meinem Volkmann
konnte, wo ich gewesen war, und wer
mich künftig bei diesen Merkzeichen aller
erinnere. Nun gedenke ich aber ein
Puncte, an denen ich wahrhafte Ver-
fühlt.

Zuerst also die Cäcilia von Raph
was ich zum voraus wußte, nun aber
sah: er hat eben immer gemacht, was
machen wünschten, und ich möchte jetzt
über sagen, als daß es von ihm ist. I
neben einander, die uns alle nichts ang
Existenz aber so vollkommen dasteht, un
Bilde eine Dauer für die Ewigkeit wie
man gleich zufrieden ist, selbst aufgelöst.
Um ihn aber recht zu erkennen, ihn recht
und ihn wieder auch nicht ganz als ein
preisen, der, wie Melchisedeck, ohne

Mutter erschienen wäre, muß man seine Vor-
ser, seine Meister ansehen. Diese haben auf
festen Boden der Wahrheit Grund gefaßt, sie
n die breiten Fundamente emsig, ja ängstlich
gt, und mit einander wetteifernd die Pyramide
nweis in die Höhe gebaut, bis er zuletzt, von
diesen Vortheilen unterstützt, von dem hinnü-
en Genius erleuchtet, den letzten Stein des
fels aufsetzte, über und neben dem kein anderer
n kann.

Das historische Interesse wird besonders rege,
n man die Werke der ältern Meister betrachtet.
ncesco Francia ist ein gar respectabler Künstler,
r von Perugia, ein so braver Mann, daß man
n möchte eine ehrliche Deutsche Haut. Hätte
das Glück Albrecht Dürern tiefer nach Italien
hrt. In München habe ich ein paar Stücke von
gesehen, von unglaublicher Großheit. Der
e Mann, wie er sich in Venedig verrechnet und
den Pfaffen einen Accord macht, bei dem er
hen und Monate verliert! Wie er auf seiner
derländischen Reise gegen seine herrlichen Kunst-
e, womit er sein Glück zu machen hoffte, Pana-
n eintauscht, und, um das Trinkgeld zu sparen,
Domestiken portraitirt, die ihm einen Teller
hte bringen! Mir ist so ein armer Narr von
stler unendlich rührend, weil es im Grunde auch
n Schicksal ist, nur daß ich mir ein klein wenig
r zu helfen weiß.

Gegen Abend rettete ich mich end
alten, ehrwürdigen, gelehrten Stadt
menge, die in den gewölbten Lauben
faſt durch alle Straßen verbreitet ſieht
Sonne und Witterung, hin und herwa
laufen und ihre Geſchäfte treiben kann
den Thurm und ergetzte mich an de
Die Ausſicht iſt herrlich! Im Norden
Paduaniſchen Berge, ſodann die Sch
roler-, Friauler-Alpen, genug, die
liche Kette, dießmal im Nebel. Gege
unbegränzter Horizont, aus dem nur
von Modena herausragen. Gegen Oſt
Ebene, bis an's Adriatiſche Meer, we
Sonnenaufgang gewahr wird. Sege
Vorhügel der Apenninen, bis an ihr
pflanzt, bewachſen, mit Kirchen, Palä
häuſern beſetzt, wie die Vicentiniſchen
war ein ganz reiner Himmel, kein W
am Horizont eine Art Höherauch. I
verſicherte, daß nunmehro ſeit ſechs
Nebel nicht aus der Ferne komme. E
durch das Sehrohr die Berge von Vice
Häuſern und Capellen gar wohl entd
jetzt, bei den helliſten Tagen, nur ſelten
Nebel lege ſich denn vorzüglich an
Kette, und mache unſer liebes Vaterla
ren Cimmerien. Der Mann ließ mich
ſunde Lage und Luft der Stadt daran b

:r wie neu aussähen, und kein Ziegel durch
it und Moos angegriffen sey. Man muß
die Dächer sind alle rein und schön, aber
)er Ziegeln mag auch etwas dazu beitragen,
3 in alten Zeiten hat man solche in diesen
kostbar gebrannt.

ängende Thurm ist ein abscheulicher An=
doch höchst wahrscheinlich, daß er mit
gebaut worden. Ich erkläre mir diese
folgendermaßen. In den Zeiten der
Unruhen ward jedes große Gebäude zur
us der jede mächtige Familie einen Thurm
ach und nach wurde dieß zu einer Lust= und
:, jeder wollte auch mit einem Thurm
und als zuletzt die graden Thürme gar zu
varen, so baute man einen schiefen. Auch
hiteft und Besitzer ihren Zweck erreicht,
an den vielen graden schlanken Thürmen
sucht den krummen. Ich war nachher oben
lben. Die Backsteinschichten liegen hori=
Mit gutem bindendem Kitt, und eisernen
kann man schon tolles Zeug machen.

Den 19 Oct[illegible]

Meinen Tag habe ich bestr[illegible]lichst ang[illegible]
um zu sehen und wiederzusehen, aber es
der Kunst, wie mit dem Leben: je weiter [illegible]
einkommt, je breiter wird sie. An diesem
treten wieder neue Gestirne hervor, die
berechnen kann und die mich irre machen:
racci, Guido, Dominichin, in einer späte[illegible]
lichern Kunstzeit entsprungen; sie aber [illegible]
zu genießen, gehört Wissen und Urtheil,
mir abgeht und nur nach und nach erwor[illegible]
den kann. Ein großes Hinderniß der rei[illegible]
trachtung und der unmittelbaren Einsicht
meist unsinnigen Gegenstände der Bilder,
man toll wird, indem man sie verehren un[illegible]
möchte.

Es ist als da sich die Kinder Gottes
Töchtern der Menschen vermählten, dara[illegible]
standen mancherlei Ungeheuer. Indem de[illegible]
lische Sinn des Guido, sein Pinsel, der
Vollkommenste was geschaut werden kann hä[illegible]
len sollen, dich anzieht, so möchtest du g[illegible]
Augen von den abscheulich dummen, mi[illegible]
Scheltworten der Welt genug zu erniedr[illegible]
Gegenständen wegkehren, und so geht es d[illegible]
man ist immer auf der Anatomie, dem Rabe[illegible]
dem Schindanger, immer Leiden des Helde[illegible]
mals Handlung, nie ein gegenwärtig Intere[illegible]

etwas[illegible]ph vom außen Erworbenes.
über Miſſethater r Verzuckte, Verbrecher
darren, wo denn der Mahler, um ſich zu retten,
nackten Kerl, eine hübſche Zuſchauerin herbei
ot, allenfalls ſeine geiſtlichen Helden als Glie-
linner tractirt, und ihnen recht ſchöne Falten-
l überwirft. Da iſt nichts was einen menſch-
Begriff gäbe! Unter zehn Sujets nicht Eins
an hätte mahlen ſollen, und das eine hat der
ler nicht von der rechten Seite nehmen dürfen.
as große Bild von Guido, in der Kirche der
icanti, iſt alles was man mahlen, aber auch alles
an Unſinniges beſtellen und dem Künſtler zu-
n kann. Es iſt ein Votivbild. Ich glaube
anze Senat hat es gelobt und auch erfunden.
elben Engel, die werth wären eine Pſyche in
Unglück zu tröſten, müſſen hier —
er heilige Proclus, eine ſchöne Figur; aber
die andern, Biſchöfe und Pfaffen! Unten ſind
liſche Kinder, die mit Attributen ſpielen.
Mahler dem das Meſſer an der Kehle ſaß, ſuchte
helfen, wie er konnte, er mühte ſich ab, nur
zeigen, daß nicht er der Barbar ſey. Zwey
Figuren von Guidos ein Johannes in der
, ein Sebaſtian, m t köſtlich gemahlt, und
gen ſie? der eine ſp rt das Maul auf, und
dere krümmt ſich.
truchte ich in dieſem Unmuth die Geſchichte,
chte ich ſagen: der Glaube hat die Künſte wie-

der hervorgehoben, der Aberg
Herr über sie geworden, und hat sie
Grunde gerichtet.

Nach Tische etwas milder und weniger
lich gestimmt, als heute früh, bemerkte ich
des in meine Schreibtafel: Im Palast Du
ein berühmtes Bild von Guido, die säugende
vorstellend, über Lebensgröße, der Kopf al
ihn ein Gott gemahlt hätte; unbeschreiblich
Ausdruck, mit welchem sie auf den säugende
ben herunterſieht. Mir scheint es eine stil
Duldung, nicht als wenn sie ein Kind de
und Freude, sondern ein untergeschobenes
sches Wechselkind nur so an sich zehren lie
es nun einmal nicht anders ist, und sie in
Demuth gar nicht begreift, wie sie dazu
Der übrige Raum ist durch ein ungeheures
ausgefüllt, welches die Kenner höflich preise
wußte nicht recht was ich daraus machen
Auch sind die Farben dunkler geworden; da
mer und der Tag waren nicht die hellsten.

Unerachtet der Verwirrung, in der ich m
finde, fühle ich doch schon, daß Uebung, Be
schaft und Neigung mir schon in diesen Irr
zu Hülfe kommen. So sprach mich eine Be
dung von Guercin mächtig an, weil ich den
schon kenne und liebe. Ich verzieh den unlei
Gegenstand und freute mich an der Ausführun

Sonnahlt was man ſich denken kann, alles darum re-
pectabel und vollendet als wenn's Emaille wär'.

Und ſo geht mir's denn wie Bileam, dem con-
uſen Propheten, welcher ſegnete da er zu fluchen
edachte, und dieß würde noch öfter der Fall ſeyn,
enn ich länger verweilte.

Trifft man denn gar wieder einmal auf eine
rbeit von Raphael, oder die ihm wenigſtens mit
iniger Wahrſcheinlichkeit zugeſchrieben wird, ſo iſt
an gleich vollkommen geheilt und froh. So habe
ch eine heilige Agathe gefunden, ein koſtbares, ob-
leich nicht ganz wohl erhaltenes Bild. Der Künſt-
er hat ihr eine geſunde, ſichere Jungfräulichkeit
egeben, doch ohne Kälte und Rohheit. Ich habe
ir die Geſtalt wohl gemerkt, und werde ihr im
eiſt meine Iphigenie vorleſen, und meine Heldin
ichts ſagen laſſen, was dieſe Heilige nicht aus-
prechen möchte.

Da ich nun wieder einmal dieſer ſüßen Bürde
edenke, die ich auf meiner Wanderung mit mir
ühre, ſo kann ich nicht verſchweigen daß zu den
roßen Kunſt- und Naturgegenſtänden, durch die
ch mich durcharbeiten muß, noch eine wunderſame
olge von poetiſchen Geſtalten hindurch zieht, die
ich beunruhigen. Von Trento herüber wollte ich
eine Arbeit an Iphigenia fortſetzen, aber was
eſchah: der Geiſt führte mir das Argument der
phigenia von Delphi vor die Seele, und ich mußte

es ausbilden. So kurz als [illegible]
zeichnet [illegible]

Elektra, in gewisser Hoffnung, daß Ores
Bild der Taurischen Diana nach Delphi br
werde, erscheint in dem Tempel des Apoll,
widmet die grausame Art, die so viel Unheil i
lops Hause angerichtet, als schließliches Sühn
dem Gotte. Zu ihr tritt, leider, einer der Gri
und erzählt wie er Orest und Pylades nach T
begleitet, die beiden Freunde zum Tode f
sehen und sich glücklich gerettet. Die leidenscha
Elektra kennt sich selbst nicht, und weiß nicht,
gegen Götter oder Menschen ihre Wuth richten

Indessen sind Iphigenie, Orest und Py
gleichfalls zu Delphi angekommen. Iphige
heilige Ruhe contrastirt gar merkwürdig mit
trens irdischer Leidenschaft, als die beiden G
ten wechselseitig unerkannt zusammentreffen:
entflohene Grieche erblickt Iphigenien, erkenn
Priesterin welche die Freunde geopfert, und en
es Elektren. Diese ist im Begriff mit demsel
Beil, welches sie dem Altar wieder ent
Iphigenien zu ermorden, als eine glückliche
dung dieses letzte schreckliche Uebel von Geschw
abwendet. Wenn diese Scene gelingt, so ist
leicht etwas Größeres und Rührenderes auf
Theater gesehen worden. Wo soll man aber
und Zeit hernehmen, wenn auch der Geist
wäre!

Indem ich mich nun in dem Drang einer solchen
eberfüllung des Guten und Wünschenswerthen
eängstigt fühle, so muß ich meine Freunde an
nen Traum erinnern, der mir, es wird eben
n Jahr seyn, bedeutend genug schien. Es träumte
ir nämlich; ich landete mit einem ziemlich großen
ahn an einer fruchtbaren, reich bewachsenen In-
l, von der mir bewußt war, daß daselbst die
hönsten Fasanen zu haben seyen. Auch handelte
h sogleich mit den Einwohnern um solches Gefieder,
elches sie auch sogleich häufig, getödtet, herbei-
rachten. Es waren wohl Fasanen, wie aber der
raum alles umzubilden pflegt, so erblickte man
unge farbig beaugte Schweife, wie von Pfauen
der seltenen Paradiesvögeln. Diese brachte man
ir schockweise in's Schiff, legte sie mit den Köpfen
ach innen, so zierlich gehäuft, daß die langen
unten Federschweife, nach außen hängend, im
Sonnenglanz den herrlichsten Schober bildeten, den
an sich denken kann, und zwar so reich, daß für
en Steuernden und die Rudernden kaum hinten
nd vorn geringe Räume verblieben. So durch-
hnitten wir die ruhige Fluth und ich nannte mir
ndessen schon die Freunde, denen ich von diesen
unten Schätzen mittheilen wollte. Zuletzt in einem
roßen Hafen landend, verlor ich mich zwischen un-
ehener bemasteten Schiffen, wo ich von Verdeck
uf Verdeck stieg, um meinem kleinen Kahn einen
chern Landungsplatz zu suchen.

An solchen Wahnbilde [illegible] ir uns, [illegible] weil sie aus uns selbst [illegible] springen, wohl [illegible] mit unserm übrigen Leben und Schicksalen [illegible] müssen.

Nun war ich auch in der berühmten wissensch[illegible] lichen Anstalt, das Institut oder die Studien [illegible] nannt. Das große Gebäude, besonders der [illegible] Hof, sieht ernsthaft genug aus, obgleich nicht [illegible] der besten Baukunst. Auf den Treppen und [illegible] dors fehlte es nicht an [illegible] ucco- und Frescozier[illegible] alles ist anständig und würdig, und über [illegible] mannigfaltigen schönen und wissenswerthen Dinge die hier zusammengebr[illegible] worden, erstaunt [illegible] billig, doch will es ein [illegible] Deutschen dabei [illegible] wohl zu Muthe werden, der eine freiere Studie[illegible] weise gewohnt ist.

Mir fiel eine frühere Bemerkung hier wieder die Gedanken, daß sich der Mensch, im Gange [illegible] alles verändernden Zeit, so schwer los macht [illegible] dem was eine Sache zuerst gewesen, wenn [illegible] Bestimmung in der Folge sich auch verändert. [illegible] christlichen Kirchen halten noch immer an der [illegible] silikenform, wenn gleich die Tempelgestalt vielleic[illegible] dem Cultus vortheilhafter wäre. Wissenschaftli[illegible] Anstalten haben noch das klösterliche Ansehn, [illegible] in solchen frommen Bezirken die Studien zue[illegible] Raum und Ruhe gewannen. Die [illegible] richtssäle [illegible] Italiäner sind so weit und hoch, als das Vermög[illegible]

ner Gemeine zureicht, man glaubt auf dem Marktplatze unter freiem Himmel zu seyn, wo sonst recht gesprochen wurde. Und bauen wir nicht noch immer die größten Theater mit allem Zubehör unter ein Dach, als wenn es die erste Meßbude wäre, wo man auf kurze Zeit von Bretern zusammen schlug? Durch den ungeheuern Zudrang der Wißbegierigen, um die Zeit der Reformation, wurden die Schüler in Bürgerhäuser getrieben, aber wie lange hat es nicht gedauert, bis wir unsere Waisenhäuser aufthaten, und den armen Kindern diese so nothwendige Welterziehung verschafften.

Bologna, den 20 Abends.

Diesen heitern schönen Tag habe ich ganz unter freiem Himmel zugebracht. Kaum nahe ich mich den Bergen, so werde ich schon wieder vom Gestein angezogen. Ich komme mir vor, wie Antäus, der sich immer neu gestärkt fühlt, je kräftiger man ihn mit seiner Mutter Erde in Berührung bringt.

Ich ritt nach Paderno, wo der sogenannte Bologneser Schwerspath gefunden wird, woraus man die kleinen Kuchen bereitet, welche calcinirt im Dunkeln leuchten, wenn sie vorher dem Lichte ausgesetzt gewesen, und die man hier kurz und gut Bolsfori nennt.

Auf dem Wege fand ich [illegible] n [illegible]
Frauneis zu Tage anstehend, nachdem ich [illegible]
diges Thongebirg hinter mir gelassen hatte.
einer Ziegelhütte geht ein Wasserriß hinunt[illegible]
welchen sich viele kleinere ergießen. Man [illegible]
zuerst einen aufgeschwemmten Lehmhügel [illegible]
der vom Regen ausgewaschen wäre, doch [illegible]
ich bei näherer Betrachtung von seiner [illegible]
viel entdecken: das feste Gestein, woraus [illegible]
Theil des Gebirges b[illegible]eht, ist ein sehr [illegible]
riger Schieferthon, welcher mit Gyps [illegible]
Das schiefrige Gestein ist so innig mit Schw[illegible]
gemischt, daß es, von Luft und Feuchtigkeit [illegible]
sich ganz und gar verändert. Es schwillt a[illegible]
Lagen verlieren sich, es entsteht eine Art [illegible]
mu[illegible] elt, auf den Flächen glä[illegible]
[illegible] an großen Stücken [illegible]
[illegible] und beide Gestalten [illegible]
[illegible] n sich von dem Ueber[illegible]
[illegible] zeugen. Zugleich [illegible]
[illegible] mit weißen Puncten [illegible]
gen, [illegible] Partien drin; so [illegible]
n[illegible] nach die ganze Oberfläche, und der [illegible]
sieht [illegible] ein verwitterter Schwefelkies im [illegible]
aus. [illegible] finden sich unter den Lagen auch [illegible]
grüne und rothe. Schwefelkies hab' ich in de[illegible]
stein auch öfters angeflogen gefunden.

Nun stieg ich in den Schluchten des [illegible]
aufgelös'ten Gebirgs hinauf, wie sie von den [illegible]

Regengüssen durchwaschen waren, und fand zu meiner Freude, den gesuchten Schwerspath häufig, weil in unvollkommener Eyform, an mehreren Stellen des eben zerfallenden Gebirgs hervorschauen, theils ziemlich rein, theils noch von dem Thon, in welchem er stark, genau umgeben. Daß es keine Geschiebe seyen, davon kann man sich bei'm ersten Anblick überzeugen. Ob sie gleichzeitig mit der Schieferthonlage, oder ob sie erst bei Aufblähung oder Zersetzung derselben entstanden, verdient eine nähere Untersuchung. Die von mir aufgefundenen Stücke nähern sich, größer oder kleiner, einer unvollkommenen Eygestalt, die kleinsten gehen auch wohl in eine undeutliche Krystallform über. Das schwerste Stück, welches ich gefunden, wiegt siebzehn Loth. Auch fand ich in demselbigen Thon lose, vollkommene Gypskrystalle. Nähere Bestimmung werden Kenner, an den Stücken die ich mitbringe, zu entwickeln wissen. Und ich wäre nun also schon wieder mit Steinen belastet! Ein Achtelscentner dieses Schwerspaths habe ich aufgepackt.

Den 20 October, in der Nacht.

Wie viel hätte ich noch zu sagen, wenn ich alles ziehen wollte was mir an diesem schönen Tage durch den Kopf ging. Aber mein Verlangen ist stärker als meine Gedanken. Ich fühle mich unwider-

v s ae n, mit Mai
ich y an enwartigen. Auch
der H l erhört ich. Es meldet sich
turin m, und so werde
morgen u altsi dorthin abgehen.
ich denn hei u d morgen nach mein
sehn, b n und wegarbeiten.

Logano auf den Apenninen, den 21. Octob

Ob ich mich heute selbst aus Bologna
oder ob ich daraus gejagt worden, wüßt
zu sagen. Genug, ich ergriff mit Leidens
schnellern Anlaß abzureisen. Nun bin i
einem elenden Wirthshause, in Gesellsch
päpstlichen Officiers, der nach Perugia, sei
stadt, geht. Als ich mich zu ihm in den
gen Wagen setzte, achte ich ihm, um
reden, das Compliment, daß ich, als ein
der gewohnt sey mit Soldaten umzugehen
genehm finde, nun mit einem päpstliche
in Gesellschaft zu reisen. — Nehmt mir
versetzte er darauf, ihr könnt wohl eine
zum Soldatenstande haben, denn ich
Deutschland ist alles Militär; aber was mi
obgleich unser Dienst sehr läßlich ist, u
Bologna, wo ich in Garnison stehe, m
quemlichkeit vollkommen pflegen kann, so

doch, daß ich diese Jacke los wäre, und das Gütchen meines Vaters verwaltete. Ich bin aber der jüngere Sohn, und so muß ich mir's gefallen lassen.

Den 22 Abends.

Giredo, auch ein kleines Nest auf den Apenninen, wo ich mich recht glücklich fühle, meinen Wünschen entgegen reisend. Heute gesellten sich reitend ein Herr und eine Dame zu uns, ein Engländer mit einer sogenannten Schwester. Ihre Pferde sind schön, sie reiten aber ohne Bedienung, und der Herr macht, wie es scheint, zugleich den Reitknecht und den Kammerdiener. Sie finden überall zu klagen, man glaubt einige Blätter im Archenholz zu lesen.

Die Apenninen sind mir ein merkwürdiges Stück Welt. Auf die große Fläche der Regionen des Po's folgt ein Gebirg, das sich aus der Tiefe erhebt, um zwischen zwey Meeren, südwärts das feste Land zu endigen. Wäre die Gebirgsart nicht zu steil, zu hoch über der Meeresfläche, nicht so sonderbar verschlungen, daß Ebbe und Fluth vor alten Zeiten mehr und länger hätten hereinwirken, größere Flächen bilden und überspülen können, so wäre es eins der schönsten Länder in dem herrlichsten Klima, etwas höher als das andere Land. So aber ist's ein seltsam Gewebe von Bergrücken gegen einander; oft sieht man gar nicht ab, wohin das Wasser seinen

Ablauf nehmen will. Wären die [illegible]
gefüllt, die Flächen mehr platt und [illegible]
könnte man das Land mit Böhmen vergleichen
daß die Berge auf alle Weise einen andern Cha
haben. Doch muß man sich keine Bergwüste
dern ein meist bebautes, obgleich gebirgige
vorstellen. Castanien kommen hier sehr schl
Waizen ist trefflich, und die Saat schon hübs
Immergrüne Eichen mit kleinen Blättern st
Wege, um die Kirchen und Capellen aber
Cypressen.

Gestern Abend war das Wetter trü
ist's wieder hell und schön.

Den 25 Abends. P

Zwey Abende habe ich nicht geschrie
Herbergen waren so schlecht, daß an te
denken war. Auch f

Dom, das Baptisterium. Hier thut sich wieder ine ganz neue mir unbekannte Welt auf, an der ch nicht verweilen will. Der Garten Boboli liegt östlich. Ich eilte so schnell heraus als hinein.

Der Stadt sieht man den Volksreichthum an, er sie erbaut hat; man erkennt, daß sie sich einer Folge von glücklichen Regierungen erfreute. Ueberhaupt fällt es auf, was in Toscana gleich die öffentlichen Werke, Wege, Brücken für ein schönes grandioses Ansehen haben. Es ist hier alles zugleich tüchtig und reinlich, Gebrauch und Nutzen mit Anmuth sind beabsichtigt, überall läßt sich eine belebende Sorgfalt bemerken. Der Staat des Papstes hingegen scheint sich nur zu erhalten, weil ihn die Erde nicht verschlingen will.

Wenn ich neulich von den Apenninen sagte, was sie seyn könnten, das ist nun Toscana: weil es so viel tiefer lag, so hat das alte Meer recht seine Schuldigkeit gethan, und tiefen Lehmboden aufgedünst. Er ist hellgelb und leicht zu verarbeiten. Sie pflügen tief, aber noch recht auf die ursprüngliche Art: ihr Pflug hat keine Räder, und die Pflugschar ist nicht beweglich. So schleppt sie der Bauer, hinter seinen Ochsen gebückt, einher, und wühlt die Erde auf. Es wird bis fünfmal gepflügt, wenigen und nur sehr leichten Dünger streuen sie mit den Händen. Endlich säen sie den Waizen, dann häufen sie schmale Sotteln auf, dazwischen entstehen tiefe Furchen, alles so gerichtet, daß das Regenwas-

ser ablaufen muß. Die Frucht ächst nun
Sotteln in die Höhe, in den Furchen gehe
und her wenn sie jäten. Diese Verfahrun
begreiflich, wo Nässe zu fürchten ist; warn
aber auf den schönsten Gebreiten thun,
nicht einsehen. Diese Betrachtung macht
Arezzo, wo sich eine herrliche Plaine aufthu
ner kann man kein Feld sehen, nirgends
eine Erdscholle, alles klar wie gesiebt. Der
gedeiht hier recht schön, und er scheint hier
ner Natur gemäßen Bestimmungen zu finde
zweyte Jahr bauen sie Bohnen für die Pfe
hier keinen Hafer bekommen. Es werden
pinen gesäet, die jetzt schon vortrefflich grü
und im März Früchte bringen. Auch der
schon gekeimt, er bleibt den Winter über u
durch den Frost nur dauerhafter.

Die Oelbäume sind wunderliche Pflan
sehen fast wie Weiden, verlieren auch de
und die Rinde klafft aus einander. Aber si
dessenungeachtet ein festeres Ansehn. M
auch dem Holze an, daß es langsam wächs
sich unsäglich fein organisirt. Das Blatt ist
artig, nur wenige Blätter am Zweige. Um
an den Bergen, ist alles mit Oelbäumen un
stöcken bepflanzt, dazwischen wird das Erd
Körnern benutzt. Bei Arezzo und so weit
man die Felder freier. Ich finde daß m
Epheu nicht genug abwehrt, der den Oelbäum

n ſchädlich iſt, da es ſo ein leichtes wäre ihn
ſtören. Wieſen ſieht man gar nicht. Man
das Türkiſche Korn zehre den Boden aus;
m es eingeführt worden habe der Ackerbau in
m Betracht verloren. Ich glaube es wohl, bei
geringen Dünger.

eute Abend habe ich von meinem Hauptmann
leid genommen, mit der Verſicherung, mit dem
rechen, ihn auf meiner Rückreiſe in Bologna
ſuchen. Er iſt ein wahrer Repräſentant vieler
: Landsleute. Hier einiges, das ihn beſonders
hnet. Da ich oft ſtill und nachdenklich war,
er einmal: „che pensa! non deve mai pen-
'uomo, pensando s'invecchia.“ das iſt ver-
rtſcht: Was denkt ihr viel! der Menſch muß
als denken, denkend altert man nur. Und nach
m Geſpräch: „non deve fermarsi l'uomo in
ola cosa, perche allora divien matto; bi-
a aver mille cose, una confusione nella
.“ auf Deutſch: „der Menſch muß ſich nicht
ne einzige Sache heften, denn da wird er toll,
muß tauſend Sachen, eine Confuſion im Kopfe
.“

er gute Mann konnte freilich nicht wiſſen, daß
en darum ſtill und nachdenkend war, weil eine
uſion von alten und neuen Gegenſtänden mir
Kopf verwirrte. Die Bildung eines ſolchen
aners wird man noch klarer aus folgendem
nen. Da er wohl merkte daß ich Proteſtant

ſey, ſagte er nach einigem Umſchweif, ich m
ihm doch gewiſſe Fragen erlauben, denn er ha
viel wunderliches von uns Proteſtanten gehört,
über er endlich einmal Gewißheit zu haben wü
Dürft ihr denn, ſo fragte er, mit einem hü
Mädchen auf einem guten Fuß leben, ohne m
grade verheirathet zu ſeyn? — erlauben eu
eure Prieſter? Ich erwiederte darauf: unſere
ſter ſind kluge Leute, welche von ſolchen Klei
ten keine Notiz nehmen. Freilich, wenn w
darum fragen wollten, ſo würden ſie es uns
erlauben. Ihr braucht ſie alſo nicht zu fragen
er aus, o ihr Glücklichen! und da ihr ihnen
beichtet, ſo erfahren ſie's nicht. Hierauf ergi
ſich in Schelten und Mißbilligen ſeiner Pfaffen,
in dem Preiſe unſerer ſeligen Freiheit. —
jedoch die Beichte betrifft, fuhr er fort, wie v
es ſich damit? Man erzählt uns, daß alle Men
auch die keine Chriſten ſind, dennoch beichten m
weil ſie aber in ihrer Verſtockung nicht das
treffen können, ſo beichten ſie einem alten Ba
welches denn freilich lächerlich und gottlos genu
aber doch beweiſt, daß ſie die Nothwendigkei
Beichte anerkennen. Hierauf erklärte ich ihm
ſere Begriffe von der Beichte, und wie es dab
gehe. Das kam ihm ſehr bequem vor, er m
aber, es ſey ungefähr eben ſo gut als wenn
einem Baum beichtete. Nach einigem Zauder
ſucht er mich ſehr ernſthaft, über einen a

Punct ihm redlich Auskunft zu geben: er habe nämlich, aus dem Munde einer seiner Priester, der ein wahrhafter Mann sey, gehört, daß wir unsere Schwestern heirathen dürften, welches denn doch eine starke Sache sey. Als ich diesen Punct verneinte, und ihm einige menschliche Begriffe von unserer Lehre beibringen wollte, mochte er nicht sonderlich darauf merken, denn es kam ihm zu alltäglich vor, und er wandte sich zu einer neuen Frage: — Man versichert uns, sagte er, daß Friedrich der Große, welcher so viele Siege selbst über die Gläubigen davon getragen, und die Welt mit seinem Ruhm erfüllt, daß er, den jederman für einen Ketzer hält, wirklich katholisch sey, und vom Papste die Erlaubniß habe, es zu verheimlichen: denn er kommt, wie man weiß, in keine eurer Kirchen, verrichtet aber seinen Gottesdienst in einer unterirdischen Capelle, mit zerknirschtem Herzen, daß er die heilige Religion nicht öffentlich bekennen darf, denn freilich, wenn er das thäte, würden ihn seine Preußen, die ein bestialisches Volk und wüthende Ketzer sind, auf der Stelle todt schlagen, wodurch denn der Sache nicht geholfen wäre. Deßwegen hat ihm der heilige Vater jene Erlaubniß gegeben, dafür er denn aber auch die alleinseligmachende Religion im Stillen so viel ausbreitet und begünstigt als möglich. Ich ließ das alles gelten und erwiderte nur: da es ein großes Geheimniß sey, könnte freilich niemand davon Zeug-

fahr immer von derſelben Art, ſo daß ſi
die kluge Geiſtlichkeit wundern mußte;
abzulehnen und zu entſtellen ſucht, was
Kreis ihrer herkömmlichen Lehre
verwirren könnte.

Ich verließ Perugia an einem herrliche
und fühlte die Seligkeit wieder allein zu
Lage der Stadt iſt ſchön, der Anblick
höchſt erfreulich. Ich habe mir die
eingedrückt. Der Weg ging erſt hinab,
einem frohen, an beiden Seiten in der
Hügeln eingefaßten Thale hin, endlich ſe
liegen.

Aus Palladio und Volkmann wußte
köſtlicher Tempel der Minerva, zu Zeit
gebaut, noch vollkommen daſtehe. Ich
Madonna del Angelo meinen Vetturin,
Weg nach Foligno verfolgte, und flog m
ſtarken Wind nach Aſſiſi hinauf, denn
mich, durch die für mich ſo einſame Welt
wunderung anzuſtellen. Die ungeheuren
tionen der babyloniſch übereinander gethü
chen, wo der heilige Franciscus ruhe, li
mit Abneigung, denn ich dachte mir daß
Köpfe ſo wie mein Hauptmanns-Kopf
würden. Dann fragte ich einen hübſch
nach der Maria della Minerva; er begle
die Stadt hinauf, die an einen Berg

ich gelang [illegible] in [illegible] eigentliche alte Stadt,
siehe das lobli[illegible]e [illegible]rk stand vor meinen Au-
das erste vollständige Denkmal der alten Zeit,
ich erblickte. Ein bescheidener Tempel, wie
ch für eine so kleine Stadt schickte, und doch
kommen, so schön gedacht, daß er überall
en würde. Nun vorerst von seiner Stellung!
dem ich in Vitruv und Palladio gelesen,
man Städte bauen, Tempel und öffentliche
ude stellen müsse, habe ich einen großen
ect vor solchen Dingen. Auch hierin waren die
so groß im Natürlichen. Der Tempel steht
er schönen mittlern Höhe des Berges, wo eben
Hügel zusammen treffen, auf dem Platz, der
jetzt der Platz heißt. Dieser steigt selbst ein
an, und es kommen auf demselben vier Stra-
zusammen, die ein sehr gedrücktes Andreas-
z machen, zwey von unten herauf, zwey von
herunter. Wahrscheinlich standen zur alten Zeit
äuser noch nicht, die jetzt dem Tempel gegenüber
t die Aussicht versperren. Denkt man sie weg,
ickte man gegen Mittag in die reichste Ge-
und zugleich würde Minervens Heiligthum
allen Seiten her gesehen. Die Anlage der
ßen mag alt seyn, denn sie folgen aus der Ge-
und dem Abhange des Berges. Der Tempel
nicht in der Mitte des Platzes, aber so gerich-
daß er dem von Rom Heraufkommenden verkürzt
chön sichtbar wird. Nicht allein das Gebäude

ſollte man zeichnen, ſondern auch die Ausführung.

An der Façade konnte ich mich nicht wie genialiſch conſequent auch hier der A handelt. Die Ordnung iſt korinthiſch, di weiten etwas über zwey Model. Die C und die Platten darunter ſcheinen auf P zu ſtehen, aber es ſcheint auch nur: denn iſt fünfmal durchſchnitten und jedesmal g Stufen zwiſchen den Säulen hinauf, da auf die Fläche gelangt worauf eigentlich d ſtehen, und von welcher man auch in de hinein geht. Das Wagſtück den Sockel ſchneiden, war hier am rechten Platze, der Tempel am Berge liegt, ſo hätte di die zu ihm hinauf führte, viel zu weit werden müſſen, und ürde den Platz verei Wie viel Stufen n unterhalb gelegen, nicht beſtimmen; ſie id, außer wenigen, n und zugepflaſtert. I gern riß ich mich vo blick los, und nahm mir vor, alle Archi dieſes Gebäude aufmerkſam zu machen, ein genauer Riß davon zukäme. Denn ei lieferung für ein ſchlechtes Ding ſey, muß ſesmal wieder bemerken. Palladio auf de vertraute, gibt zwar dieſes Tempels Bild ihn aber nicht ſelbſt geſehen haben, den wirklich Piedeſtale auf die Fläche, wodurch len unmäßig in die Höhe kommen und ein

prisches Ungeheuer entsteht, anstatt daß in der
ichkeit ein ruhiger, lieblicher, das Auge und
erstand befriedigender Anblick erfreut. Was
rch die Beschauung dieses Werks in mir ent-
t, ist nicht auszusprechen, und wird ewige
te bringen. Ich ging am schönsten Abend,
ömische Straße bergab, im Gemüth zum schön-
eruhiget, als ich hinter mir rauhe heftige
men vernahm, die unter einander stritten.
ermuthete, daß es die Sbirren seyn möchten,
) schon in der Stadt bemerkt hatte. Ich ging
en vor mich hin, und horchte hinterwärts. Da
: ich nun gar bald bemerken, daß es auf mich
izt sey. Vier solcher Menschen, zwey davon
ilinten bewaffnet, in unerfreulicher Gestalt,
a vor mir vorbei, brummten, kehrten nach ei-
Schritten zurück und umgaben mich. Sie
n, wer ich wäre, und was ich hier thäte? Ich
erte, ich sey ein Fremder der seinen Weg über
zu Fuße mache, indessen der Vetturin nach
ao fahre. Dieß kam ihnen nicht wahrschein-
or, daß jemand einen Wagen bezahle und zu
gehe. Sie fragten ob ich im Gran Convento
en sey. Ich verneinte dieß, und versicherte
, ich kenne das Gebäude von alten Zeiten her.
h aber ein Baumeister sey, habe ich dießmal
ie Maria della Minerva in Augenschein genom-
welches, wie sie wüßten, ein musterhaftes
ude sey. Das läugneten sie nicht, nahmen

aber sehr übel, daß ich d[illegible] n[illegible]
tung nicht gemacht, und g[illegible] ihren [illegible]
erkennen, daß wohl mein [illegible] seyen
Contrebande einzuschwärzen. Ich zeigte ih
Lächerliche, daß ein Mensch, der allein
Straße gehe, ohne Ranzen mit leeren Tasch
einen Contrebandisten gehalten werden sollte.
auf erbot ich mich mit ihnen nach der Stad
und zum Podesta zu gehen, ihm meine
vorzulegen, da er mich denn als einen ehr
Fremden anerkennen werde. Sie brummten
und meinten es sey nicht nöthig, und als
immerfort mit entschiedenem Ernst betrug,
ten sie sich endlich wieder nach der Stadt z
sah ihnen nach. Da gingen nun diese drei
im Vordergrunde, und hinter ihnen her [illegible]
die liebliche Minerva noch einmal sehr fr
und tröstend an, dann schaute ich links auf
sten Dom des heiligen Franciscus, und
nen Weg verfolgen, als einer der unbewaffn
von der Truppe sonderte, und ganz freund
mich los kam. Grüßend sagte er sogleich:
tet, mein Herr Fremder, wenigstens mir ei
geld geben, denn ich versichere, daß ich e
bald für einen braven Mann gehalten, a
laut gegen meine Gesellen erklärt habe. D
r Hitzköpfe und gleich oben hinaus, und
ne Weltkenntniß. Auch werdet ihr bem
, daß ich euren Worten zuerst Beifall

icht gab. Ich lobte ihn deßhalb und ersuchte ihn
hrenhafte Fremde, die nach Assisi, sowohl wegen
er Religion, als wegen der Kunst kämen, zu be-
chützen; besonders die Baumeister, die zum Ruhme
er Stadt den Minerven-Tempel, den man noch
iemals recht gezeichnet und in Kupfer gestochen,
unmehro messen und abzeichnen wollten. Er
öchte ihnen zur Hand gehen, da sie sich denn gewiß
ankbar erweisen würden, und somit drückte ich ihm
inige Silberstücke in die Hand, die ihn über seine
rwartung erfreuten. Er bat mich, ja wieder zu
ommen, besonders müsse ich das Fest des Heiligen
icht versäumen, wo ich mich mit größter Sicherheit
rbauen und vergnügen sollte. Ja, wenn es mir,
ls einem hübschen Manne, wie billig, um ein
übsches Frauenzimmer zu thun sey, so könne er
ir versichern, daß die schönste und ehrbarste Frau
on ganz Assisi, auf seine Empfehlung, mich mit
reuden aufnehmen werde. Er schied nun bethen-
end, daß er noch heute Abend, bei dem Grabe des
eiligen, meiner in Andacht gedenken, und für
eine fernere Reise beten wolle. So trennten wir
ns, und mir war sehr wohl mit der Natur und
it mir selbst wieder allein zu seyn. Der Weg nach
oligno war einer der schönsten und anmuthigsten
paziergänge, die ich jemals zurückgelegt. Vier
olle Stunden, an einem Berge hin, rechts ein
ichbebautes Thal.

Mit den Vetturinen ist es eine leidige Fahrt:

das beſte, daß man ihnen bequ[illegible]ße folgen kann. Von Ferrara laß ich mich nun immer bis hieher ſo fort ſchleppen. Dieſes Italien, von Natur höchlich begünſtiget, blieb in allem Mechaniſchen und Techniſchen, worauf doch eine bequemere und friſchere Lebensweiſe gegründet iſt, gegen alle Länder unendlich zurück. Das Fuhrwerk der Vetturine, welches noch Sedia, ein Seſſel heißt, iſt gewiß aus den alten Tragſeſſeln entſtanden, in welchen ſich Frauen, ältere und vornehmere Perſonen, von Maulthieren tragen ließen. Statt des hintern Maulthiers, das man hervor neben die Gabel ſpannte, ſetzte man zwey Räder unter, und an keine weitere Verbeſſerung ward gedacht. Man wird, wie vor Jahrhunderten, noch immer fortgeſchaukelt, und ſo ſind ſie in ihren Wohnungen und allem.

Wenn man die erſte poetiſche Idee, daß die Menſchen meiſt unter freiem Himmel lebten, und ſich gelegentlich manchmal aus Noth in Höhlen zurückzogen, noch realiſirt ſehen will, ſo muß man die Gebäude hier herum, beſonders auf dem Lande betreten, ganz im Sinn und Geſchmack der Höhlen. Eine ſo unglaubliche Sorgloſigkeit haben ſie, um über dem Nachdenken nicht zu veralten. Mit unerhörtem Leichtſinn verſäumen ſie, ſich auf den Winter auf längere Nächte vorzubereiten, und leiden deßhalb einen guten Theil des Jahres wie die Hunde. Hier in Foligno, in einer völlig Homeri-

aushaltung, wo alles um ein auf der Erde
ides Feuer, in einer großen Halle verſam-
, ſchreit und lärmt, am langen Tiſche ſpeiſ't,
Hochzeit von Cana gemahlt wird, ergreife
Gelegenheit dieſes zu ſchreiben, da einer ein
faß holen läßt, woran ich unter ſolchen Um-
nicht gedacht hätte. Aber man ſieht auch
Blatt die Kälte und die Unbequemlichkeit
Schreibtiſches an.

t fühl' ich wohl die Verwegenheit unvorbe-
und unbegleitet in dieſes Land zu gehen.
m verſchiedenen Gelde, den Vetturinen,
eiſen, den ſchlechten Wirthshäuſern iſt es
tägliche Noth, daß einer, der zum erſten-
wie ich, allein geht, und ununterbrochnen
hoffte und ſuchte, ſich unglücklich genug füh-
zte. Ich habe nichts gewollt als das Land
auf welche Koſten es ſey, und wenn ſie mich
ons Rad nach Rom ſchleppen, ſo will ich
ht beklagen.

Terni, den 27 October Abends.

der in einer Höhle ſitzend, die vor einem
om Erdbeben gelitten; das Städtchen liegt
köſtlichen Gegend, die ich auf einem Rund-
m daſſelbe her, mit Freuden beſchaute, am
einer ſchönen Plaine zwiſchen Bergen die

alle noch Kalk sind. Wie Bologna [illegible]
Terni hüben an den Fuß des Gebirgs [illegible]

Nun da der päpstliche Soldat mich verlassen
ein Priester mein Gefährte. Dieser scheint
mehr mit seinem Zustande zufrieden, und [illegible]
mich, den er freilich schon als Ketzer erkannt
meine Fragen sehr gern von dem Ritus und a
dahin gehörigen Dingen. Dadurch daß ich i
wieder unter neue Menschen komme, erreich
durchaus meine Absicht; man muß das Vol
unter einander reden hören, was das für ei
bendiges Bild des ganzen Landes gibt. Si
auf die wunderbarste Weise sämmtlich Widers
haben den sonderbarsten Provinzial- und Stadt
können sich alle nicht leiden, die Stände [illegible]
ewigem Streit und das alles mit inniger lebh
gegenwärtiger Leidenschaft, daß sie einem den
zen Tag Komödie geben und sich bloßstellen,
doch fassen sie zugleich wieder auf, und merken
wo der Fremde sich in ihr Thun und Lassen
finden kann.

Spoleto hab' ich bestiegen, und war auf
Wasserleitung, die zugleich Brücke von einem
zu einem andern ist. Die zehen Bogen w
über das Thal reichen, stehen von Backsteinen
Jahrhunderte so ruhig da, und das Wasser
immer noch in Spoleto an allen Orten und En
Das ist nun das dritte Werk der Alten das ich
und immer derselbe große Sinn. Eine zweite

id zu bürgerlichen Zwecken handelt, das ist
aukunst, so steht das Amphitheater, der
l und der Aquaduct. Nun fühle ich erst wie
t Recht alle Willkürlichkeiten verhaßt waren,
B. der Wintekasten auf dem Weißenstein,
chts um Nichts, ein ungeheurer Confectauf-
nd so mit tausend andern Dingen. Das steht
lles todtgeboren da, denn was nicht eine
innere Existenz hat, hat kein Leben, und
icht groß seyn und nicht groß werden.
as bin ich nicht den letzten acht Wochen schul-
worden, an Freuden und Einsicht; aber auch
hat mich's genug gekostet. Ich halte die Au-
ur immer offen, und drücke mir die Gegen-
recht ein. Urtheilen möchte ich gar nicht,
es nur möglich wäre.

in Crocefisso, eine wunderliche Capelle am
, halte ich nicht für den Rest eines Tempels
n Orte stand, sondern man hat Säulen, Pfei-
bebälke gefunden und zusammengeflickt, nicht
aber toll. Beschreiben läßt sich's gar nicht,
wohl irgendwo in Kupfer gestochen.
d so wird es einem denn doch wunderbar zu
e, daß uns, indem wir bemüht sind, einen
ff des Alterthums zu erwerben, nur Ruinen
en stehen, aus denen man sich nun wieder
immerlich aufzuerhauen hätte, wovon man
einen Begriff hat.
it dem was man classischen Boden nennt, ha-

es eine andere [illegible] man hier [illegible]
phantastisch [illegible] fährt, [illegible] die [illegible]
nimmt, wie sie d[illegible]egt, so ist sie doch [illegible]
entscheidende [illegible], der die größten [illegible]
bedingt, und so [illegible] ich immer bisher den [illegible]
logischen und la[illegible]lichen Blick benutzt, [illegible]
Einbildungskraft und [illegible]pfindung zu unterdrü[illegible]
und mir ein freies klares Anschauen der [illegible]
zu erhalten. Da schließt sich denn auf eine [illegible]
same Weise die Geschichte lebendig an, und [illegible]
greift nicht wie einem g[illegible]chieht, und ich [illegible]
größte Sehnsucht den T[illegible]citus in Rom zu [illegible]

Das Wetter darf ich auch nicht ganz [illegible]
setzen. Da ich von Bologna die Apenninen [illegible]
kam, zogen die Wolken noch immer nach [illegible]
späterhin veränderten sie ihre Richtung und [illegible]
nach dem Trasimenischen See. Hier blieben [illegible]
hangen, zogen auch wohl gegen Mittag. [illegible]
also daß die große Plaine des Po den Sommer [illegible]
alle Wolken nach dem Tyroler Gebirg schickt, [illegible]
det sie jetzt einen Theil nach den Apenninen, [illegible]
mag die Regenzeit kommen.

Man fängt nun an die Oliven abzulesen. [illegible]
thun es hier mit den Händen, an andern [illegible]
schlagen sie mit Stöcken drein. Kommt ein [illegible]
zeitiger Winter, so bleiben die übrigen bis [illegible]
das Frühjahr hängen. Heute habe ich auf sehr [illegible]
nigem Boden die größten ältesten Bäume gesehe[illegible]

Die Gunst der Musen, wie die der Dämon[illegible]

sucht uns nicht immer zur rechten Zeit. Heute
ird ich aufgeregt etwas auszubilden, was gar
cht an der Zeit ist. Dem Mittelpuncte des Ka-
olicismus mich nähernd, von Katholiken umge-
n, mit einem Priester in eine Sedie eingesperrt,
dem ich mit reinstem Sinn die wahrhafte Natur
d die edle Kunst zu beobachten und aufzufassen
chte, trat mir so lebhaft vor die Seele, daß vom
sprünglichen Christenthum alle Spur verloschen
; ja wenn ich mir es in seiner Reinheit verge-
nwärtigte, so wie wir es in der Apostelgeschichte
hen, so mußte mir schaudern, was nun auf
nen gemüthlichen Anfängen ein unförmliches, ja
rockes Heidenthum lastet. Da fiel mir der ewige
ide wieder ein, der Zeuge aller dieser wunder-
men Ent- und Aufwicklungen gewesen, und so ei-
n wunderlichen Zustand erlebte, daß Christus
bst, als er zurückkommt, um sich nach den Früch-
n seiner Lehre umzusehen, in Gefahr geräth zum
eitenmal gekreuzigt zu werden. Jene Legende:
nio iterum crucifigi, sollte mir bei dieser Ka-
strophe zum Stoff dienen.

Dergleichen Träume schweben mir vor. Denn
s Ungeduld weiter zu kommen, schlafe ich ange-
idet, und weiß nichts Hübscheres, als vor Tag
fgeweckt zu werden, mich schnell in den Wagen
setzen, und zwischen Schlaf und Wachen dem
ag entgegen zu fahren, und dabei die ersten besten
antasiebilder nach Belieben walten zu lassen.

Citta [illegible]

Den letzten Abend [illegible] ich nicht [illegible]
noch nicht acht Uhr, und alles schon zu [illegible]
kann ich noch zu guter Letzt des Vergangenen
ken, und mich auf's n[illegible]st Künftige freuen.
war ein ganz heiterer herrlicher Tag, des
sehr kalt, der Tag klar [illegible]nd warm, des Abends
windig, aber sehr schön.

Von Terni fuhren wir sehr früh aus;
kamen wir hinauf, ehe es Tag war, und
ich die Brücke nicht gesehen. Thäler und
fen, Nähe und Fernen, köstliche Gegenden,
Kalkgebirg, auch nicht eine Spur eines ander
steins.

Otricoli liegt auf einem der von den ei
gen Strömungen zusammen geschwemmten
hügel und ist von Lava gebaut, jenseits des
hergeholt.

Sobald man über die Brücke hinüber ist,
det man sich im vulcanischen Terrain, es sei
unter wirklichen Laven, oder unter frühern
durch Röstung und Schmelzung verändert.
steigt einen Berg herauf, den man für grau
ansprechen möchte. Sie enthält viele weiße,
natförmig gebildete Krystalle. Die Chaussee
von der Höhe nach Citta Castellana geht von
diesem Stein, sehr schön glatt gefahren, die
auf vulcanischen Tuff gebaut, in welchem ich

ıfstein und Lavastücke zu entdecken glaubte. Vom loſſe iſt die Ausſicht ſehr ſchön; der Berg So- e ſteht einzeln gar mahleriſch da, wahrſcheinlich zu den Apenninen gehöriger Kalkberg. Die anſtrenden Strecken ſind viel niedriger als die nnen, und nur das durchreißende Waſſer hat ihnen Berge und Felſen gebildet, da denn herr- mahleriſche Gegenſtände, überhangende Klippen ſonſtige landſchaftliche Zufälligkeiten, gebildet en.

Morgen Abend alſo in Rom. Ich glaube es jetzt kaum, und wenn dieſer Wunſch erfüllt iſt, ſoll ich mir nachher wünſchen; ich wüßte nichts aß ich mit meinem Faſanenkahn glücklich zu ſe landen und meine Freunde geſund, froh wohlwollend antreffen möge.

Rom.

Rom den 1 November 1786.

Endlich kann ich den Mund aufthun und meine eunde mit Frohsinn begrüßen. Verziehen sey ir das Geheimniß und die gleichsam unterirdische eise hierher. Kaum wagte ich mir selbst zu sagen, hin ich ging, selbst unterwegs fürchtete ich noch, b nur unter der Porta del Popolo war ich mir wiß Rom zu haben.

Und laßt mich nun auch sagen, daß ich tausend- al, ja beständig eurer gedenke, in der Nähe der gegenstände, die ich allein zu sehen niemals glaubte. ir da ich jederman mit Leib und Seele in Nor- n gefesselt, alle Anmuthung nach diesen Gegen- n verschwunden sah, konnte ich mich entschließen ien langen einsamen Weg zu machen, und den ittelpunct zu suchen, nach dem mich ein unwi- rstehliches Bedürfniß hinzog. Ja die letzten hre wurde es eine Art von Krankheit, von der ich nur der Anblick und die Gegenwart heilen nte. Jetzt darf ich es gestehen; zuletzt durft' kein Lateinisch Buch mehr ansehen, keine Zeich- ng einer Italiänischen Gegend. Die Begierde ses Land zu sehen, war übereif: da sie befrie- gt ist, werden mir Freunde und Vaterland e eder recht. Vom Grunde lieb, und die

kehr wünschenswerth, ja um desto wün
da ich mit Sicherheit empfinde, da
Schätze nicht zu eignem Besitz und
mitbringe, sondern daß sie mir und
ganze Leben zur Leitung und Förderniß

Rom den 4 Novem

Ja ich bin endlich in dieser Haupt
angelangt! Wenn ich sie in guter Be
geführt von einem recht verständigem
funfzehn
glücklich
eignen
daß mir diese Freude so spät zu The

Ueber
gestogen. Verona, Vicenz, Padua,
ich gut, Ferrara, Cento, Bologna fl
renz kaum gesehen. Die Begierde
kommen war so groß, wuchs so sehr
gewblicke, daß kein Bleiben mehr war
nur drey Stunden in Florenz aufhi
ich hier und ruhig, und wie es scheint
zes Leben beruhigt. Denn es geht
sagen, ein neues Leben an, wenn
mit Augen sieht, das man theilweise
wendig kennt. Alle Träume meine
ich nun lebendig; die ersten Kupferst

innere (mein Vater hatte die Prospecte
n auf einem Vorsaale aufgehängt), seh' ich
Wahrheit, und alles was ich in Gemählden
chnungen, Kupfern und Holzschnitten, in
nd Kork schon lange gekannt, steht nun bei-
: vor mir, wohin ich gehe finde ich eine Be-
aft in einer neuen Welt; es ist alles wie
's dachte und alles neu. Eben so kann ich
inen Beobachtungen, von meinen Ideen
Ich habe keinen ganz neuen Gedanken ge-
chts ganz fremd gefunden, aber die alten
bestimmt, so lebendig, so zusammenhängend
n, daß sie für neu gelten können.

Pygmalions Elise, die er sich ganz nach
Wünschen geformt, und ihr so viel Wahrheit
seyn gegeben hatte, als der Künstler vermag,
auf ihn zukam und sagte: ich bin's! wie
war die Lebendige als der gebildete Stein.
moralisch heilsam ist mir es dann auch, un-
m ganz sinnlichen Volke zu leben, über das
Redens und Schreibens ist, das jeder Fremde
m Maßstabe beurtheilt den er mitbringt.
eigelhe jedem der sie tadelt und schilt; sie
s weit von uns ab, und als Fremder mit
u verkehren, ist beschwerlich und kostspielig.

5 ovember.

Einer der Hauptbeweggründe die ich mir vorsp
gelte um nach Rom zu ei , war das Fest Allerhe
ligen, der erste : denn ich dachte,
schieht dem einzelnen ligen so viel Ehre, w
wird es erst mit allen wer en. Allein wie sehr
trog ich mich. Kein auf allend allgemeines Fe
hatte die Römische Kirche beliebt, und jeder Ord
mochte im besondern das Andenken seines Patro
im Stillen feyern, denn das Namensfest und d
ihm zugetheilte Ehrentag ist's eigentlich, wo je
in seiner Glorie erscheint.

Gestern aber, am Tage Allerseelen gelang mir
besser. Das Andenken dieser feyert der Papst
seiner Hauscapelle auf d m Quirinal. Jed
man hat freien Zutritt. Ich eilte mit Tagesl
auf den Monte Cavallo . . Der Platz vor dem P
laste hat was ganz eignes Individuelles, so gan
gelmäßig als grandios und lieblich. Die beid
Kolossen erblickt' ich nun! Weder Auge noch Ge
sind hinreichend sie zu fassen. Wir eilten mit d
Menge durch den prächtig räumigen Hof eine ge
geräumige Treppe hinauf. In diesen Vorsäl
der Capelle gegenüber, in der Aussicht der Säl
von Zimmern, fühlt man sich wunderbar unter ei
nem Dache mit dem Statth alter Christi.

Die Function war angeg en, st und Ca
dinäle schon in der Kirche. Der Vater, d

chönſte würdigſte Männergeſtalt, Cardinäle von erſchiedenem Alter und Bildung.

Mich ergriff ein wunderbar Verlangen das Oberhaupt der Kirche möge den goldenen Mund aufthun und, von dem unausſprechlichen Heil der ſeligen Seelen mit Entzücken ſprechend, uns in Entzücken verſetzen. Da ich ihn aber vor dem Altare ſich nur hin und her bewegen ſah, bald nach dieſer bald nach einer Seite ſich wendend, ſich wie ein gemeiner Pfaffe gebärdend und murmelnd, da regte ſich die proteſtantiſche Erbſünde, und mir wollte das bekannte und gewohnte Meßopfer hier keineswegs gefallen. Hat doch Chriſtus ſchon als Knabe durch mündliche Auslegung der Schrift und in ſeinem Jünglingsleben, gewiß nicht ſchweigend gelehrt und gewirkt, denn er ſprach gern, geiſtreich und gut, wie wir aus den Evangelien wiſſen. Was würde der ſagen, dacht' ich, wenn er hereinträte und ſein Ebenbild auf Erden ſummend und hin und wieder wankend anträfe? Das venio iterum crucifigi! fiel mir ein, und ich zupfte meinen Gefährten, daß wir in's Freie der gewölbten und gemahlten Säle kämen.

Hier fanden wir eine Menge Perſonen, die öſtlichen Gemählde aufmerkſam betrachtend, denn dieſes Feſt Allerſeelen iſt auch zugleich das Feſt aller Künſtler in Rom. Ebenſo wie die Capelle iſt der ganze Palaſt und die ſämmtlichen Zimmer jedem zugänglich und dieſen Tag für viele Stunden frei

und offen, man bra[illegible] kein [illegible]
wird von dem Caste[illegible] nicht gedrängt.

Die Wandgemählde beschäftigten mich, [illegible]
lernte da neue, mir ka[illegible] dem Namen nach [illegible]
treffliche Männer ke[illegible]n, so wie z. B. den [illegible]
Carl Maratti schätzen und lieben.

Vorzüglich willkommen aber waren [illegible]
Meisterstücke der Künstler, deren Art und [illegible]
ich mir schon eingeprägt hatte. Ich [illegible]
wunderung die heilige Petronilla von Guercin[illegible]
mahls in St. Peter, wo nun eine musivische [illegible]
anstatt des Originals aufgestellt ist. Der [illegible]
Leichnam wird aus dem Grabe gehoben und [illegible]
selbe Person neubelebt in der Himmelshöhe [illegible]
einem göttlichen Jüngling empfangen. [illegible]
auch gegen diese doppelte Handlung sagen mag [illegible]
Bild ist unschätzbar.

Noch mehr erstaunte ich vor einem [illegible]
Tizian. Es überleuchtet alle die ich gesehen [illegible]
Ob mein Sinn schon geübter, oder ob es [illegible]
das vortrefflichste sey, weiß ich nicht zu unter[illegible]
den. Ein ungeheures Meßgewand, das von Stic[illegible]
ja von getriebenen Goldfiguren starrt, [illegible]
eine ansehnliche bischöfliche Gestalt. Den me[illegible]
Hirtenstab in der Linken blickt er entzückt [illegible]
Höhe, mit der Rechten hält er ein Buch, [illegible]
er so eben eine göttliche Berührung empfang[illegible]
haben scheint. Hinter ihm eine schöne Jung[illegible]
die Palme in der Hand, mit lieblicher Theilu[illegible]

dem Aufge
r Alter da zen zur dem Bi
scheint er dessen nicht zu
Hand mag er sich
Dieser Gruppe nuter ein nackter,
ebildeter, gebundener, von Pfeilen verletzter
ing, vor sich hinsehend, bescheiden ergeben.
m Zwischenraume zwey Mönche, Kreuz und
ragend, andächtig gegen die Himmlischen ge=
Denn oben offen ist das halbrunde Gemäuer
e sämmtlich umschließt. Dort bewegt sich in
r Glorie eine herabwärts theilnehmende
r. Das lebendig muntere Kind in ihrem
se reicht mit heiterer Gebärde einen Kranz
r, ja scheint ihn herunter zu werfen. Auf
Seiten schweben Engel, Kränze schon im
th haltend. Ueber allen aber und über drey=
Strahlenkreise waltet die himmlische Taube,
ittelpunct und Schlußstein zugleich.
ir sagen uns: hier muß ein heiliges altes
liefertes zum Grunde liegen, daß diese ver=
nen, unpassenden Personen so kunstreich und
ungsvoll zusammengestellt werden konnten.
ragen nicht nach wie und warum, wir lassen
chehen und bewundern die unschätzbare Kunst.
eniger unverständlich, aber doch geheimnißvoll
Wandbild von Guido in seiner Capelle. Die
h lieblichste, frömmste Jungfrau sitzt still vor
in und näht, zwey Engel ihr zur Seite er=

warten jeden Wink ihr zu dienen. [illegible]
Unschuld und Fleiß von den [illegible]
und geehrt werde, sagt uns das [illegible]
bedarf hier keiner Legende, keiner [illegible]

Nun aber zu Milderung des [illegible]
stes ein heiteres Abenteuer: Ich [illegible]
daß mehrere Deutsche Künstler zu Tischbein [illegible]
kannte tretend, mich beobachteten und [illegible]
und wieder gingen. Er, der mich [illegible]
blicke verlassen hatte, trat wieder zu [illegible]
„Da gibt's einen großen Spaß! [illegible]
seyen hier, hatte sich schon verbreitet, und [illegible]
ler wurden auf den einzigen unbekannten [illegible]
aufmerksam. Nun ist einer unter uns, [illegible]
längst behauptet, er sey mit Ihnen [illegible]
ja er wollte mit Ihnen in freundschaftlichem [illegible]
hältniß gelebt haben, woran wir nicht so recht [illegible]
ben wollten. Dieser ward aufgefordert Sie zu [illegible]
trachten und den Zweifel zu lösen, er [illegible]
aber kurz und gut, Sie seyen es nicht und an [illegible]
Fremden keine Spur Ihrer Gestalt und [illegible]
So ist doch wenigstens das Incognito für [illegible]
ment gedeckt und in der Folge gibt es [illegible]
lachen."

Ich mischte mich nun freimüthiger [illegible]
Künstlerschaar und fragte nach den Meistern [illegible]
schiedener Bilder, deren Kunstweise mir [illegible]
bekannt geworden. Endlich zog mich ein [illegible]
sonders an, den heiligen Georg, den [illegible]

der und [illegible] auenbefreier vo[illegible]. Nie-
nd konnte mir [illegible] Da trat
r kleiner, bescheidener, b[illegible] oser Mann
vor und belehrte mich, es [illegible] von Pordenone,
n Venetianer, eines sei[illegible] be[illegible] Bilder, an
o man sein ganzes [illegible] erkenne. Nun
mt' ich meine Neigun[illegible] gar [illegible] hl erklären: das
ld hatte mich angemuthet, [illegible] mit der Vene-
nischen Schule schon nä[illegible] er [illegible] nt, die Tugenden
er Meister besser zu [illegible] n [illegible].
Der belehrende Künstler [illegible] arich [illegible] per, ein
weizer, der mit eine[illegible] Freu[illegible] [illegible] ns Cölla
einigen Jahren hier [illegible] irt, [illegible] n Büsten
Sepia vortrefflich na[illegible] det [illegible] in der Kunst-
[illegible] wohl erfahren ist.

Rom den 7 November.

Nun bin ich sieben Tage hier, und nach und
h tritt in meiner Seele der allgemeine Begriff
ser Stadt hervor. Wir gehn fleißig hin und
der, ich mache mir die Plane des alten und
en Roms bekannt, betrachte die Ruinen, die
bäude, besuche ein und die andere Villa, die
sten Merkwürdigkeiten werden ganz langsam
andelt, ich thue nur die Augen auf, und seh'
geh' und k[illegible] der, denn man kann sich
in Rom [illegible] vorbereiten.

warten jeden Wink ihr zu dienen. [illegible]
Unschuld und Fleiß von den [illegible]
und geehrt werde, sagt uns das [illegible]
bedarf hier keiner Legende, keiner [illegible]

Nun aber zu Milderung des künstlerischen [illegible]
stes ein heiteres Abenteuer: Ich [illegible]
daß mehrere Deutsche Künstler zu Tischbein [illegible]
kannte tretend, mich beobachteten und [illegible]
und wieder gingen. Er, der mich einige [illegible]
blicke verlassen hatte, trat wieder zu mir und [illegible]
„Da gibt's einen großen Spaß! [illegible]
seyen hier, hatte sich schon verbreitet, und die [illegible]
ler wurden auf den einzigen unbekannten [illegible]
aufmerksam. Nun ist einer unter uns, [illegible]
längst behauptet, er sey mit Ihnen [illegible]
ja er wollte mit Ihnen in freundschaftlichem [illegible]
hältniß gelebt haben, woran wir nicht so recht [illegible]
ben wollten. Dieser ward aufgefordert Sie zu [illegible]
trachten und den Zweifel zu lösen, er [illegible]
aber kurz und gut, Sie seyen es nicht und [illegible]
Fremden keine Spur Ihrer Gestalt und [illegible]
So ist doch wenigstens das Incognito für [illegible]
ment gedeckt und in der Folge gibt es [illegible]
lachen."

Ich mischte mich nun freimüthiger [illegible]
Künstlerschaar und fragte nach den Meistern [illegible]
schiedener Bilder, deren Kunstweise mir noch [illegible]
bekannt geworden. Endlich zog mich ein [illegible]
sonders an, den heiligen Georg, den Drachen [illegible]

linder und Jungfrauenbefreier vorſtellend. Niemand konnte mir den Meiſter nennen. Da trat ein kleiner, beſcheidener, bisher lautloſer Mann hervor und belehrte mich, es ſey von Pordenone, ein Venetianer, eines ſeiner beſten Bilder, an dem man ſein ganzes Verdienſt erkenne. Nun nannt' ich meine Neigung gar wohl erklären: das Bild hatte mich angemuthet, weil ich mit der Venezianiſchen Schule ſchon näher bekannt, die Tugenden ihrer Meiſter beſſer zu ſchätzen wußte.

Der belehrende Künſtler iſt Heinrich Meyer, ein Schweizer, der mit einem Freunde Namens Cölla ein einigen Jahren hier ſtudirt, die antiken Büſten in Sepia vortrefflich nachbildet und in der Kunſtgeſchichte wohl erfahren iſt.

Rom den 7 November.

Nun bin ich ſieben Tage hier, und nach und nach tritt in meiner Seele der allgemeine Begriff dieſer Stadt hervor. Wir gehn fleißig hin und wieder, ich mache mir die Plane des alten und neuen Roms bekannt, betrachte die Ruinen, die Gebäude, beſuche ein und die andere Villa, die größten Merkwürdigkeiten werden ganz langſam abgehandelt, ich thue nur die Augen auf, und ſeh' und geh' und komme wieder, denn man kann ſich nur in Rom auf Rom vorbereiten.

Gestehen wir jedoch, es ist ein saures und
rigen Geschäft, das alte Rom aus dem neuen
auszuklauben, aber man muß es denn doch
und zuletzt eine unschätzbare Befriedigung
Man trifft Spuren einer Herrlichkeit und
Zerstörung, die beide über unsere Begriffe
Was die Barbaren stehen ließen, haben die
meister des neuen Roms verwüstet.

Wenn man so eine Existenz ansieht, die
tausend Jahre und darüber alt ist, durch den
fel der Zeiten so mannichfaltig und vom Grun
verändert, und doch noch derselbe Boden, d
Berg, ja oft dieselbe Säule und Mauer, n
Wolle noch die Spuren des alten Charakter
wird man ein Mitgenosse der großen Rathsc
des Schicksals und so wird es dem Betracht
Anfang schwer zu entwickeln, wie Rom auf
folgt, und nicht allein das neue auf das alte
dern die verschiedenen Epochen des alten und
selbst auf einander. Ich suche nur erst selb
halbverdeckten Puncte herauszufühlen, dann
sich erst die schönen Vorarbeiten recht voll
nutzen; denn seit dem funfzehnten Jahrhu
bis auf unsere Tage haben sich treffliche Künstle
Gelehrte mit diesen Gegenständen ihr ganzes
durch beschäftigt.

Und dieses Ungeheuere wird ganz ruhig
ein, wenn wir in Rom hin und her eilen,
den höchsten Gegenständen zu gelangen.

n muß man das Bedeutende aufſuchen, hier
en wir davon überdrängt und überfüllt. Wie
geht und ſteht zeigt ſich ein landſchaftliches
aller Art und Weiſe, Paläſte und Ruinen,
en und Wildniß, Fernen und Engen, Häus-
Ställe, Triumphbögen und Säulen, oft alles
nmen ſo nah, daß es auf ein Blatt gebracht
en könnte. Man müßte mit tauſend Griffeln
ben, was ſoll hier eine Feder! und dann iſt
Abends müde und erſchöpft vom Schauen und
nen.

Den 7 November 1786.

erzeihen mir jedoch meine Freunde, wenn ich
ig wortkarg erfunden werde; während eines
zugs rafft man unterwegs auf was man kann,
Tag bringt etwas Neues, und man eilt auch
er zu denken und zu urtheilen. Hier aber
t man in eine gar große Schule, wo ein Tag
el ſagt, daß man von dem Tage nichts zu ſagen
n darf. Ja man thäte wohl, wenn man,
e lang hier verweilend, ein Pythagoräiſches
ſchweigen beobachtete.

Ich bin recht wohl. Das Wetter ist, wie [illegible] Römer sagen, brutto; es geht ein [illegible] Scirocco, der täglich mehr oder weniger [illegible] herbeiführt; ich kann aber diese Witterung [illegible] angenehm finden, es ist warm dabei, wie es [illegible] uns im Sommer regnichte Tage nicht sind.

Den 7 November.

Tischbeins Talente, so wie seine Vorsätze [illegible] Kunstabsichten lerne ich nun immermehr kennen [illegible] schätzen. Er legte mir seine Zeichnungen [illegible] zen vor, welche sehr viel Gutes geben und [illegible] künden. Durch den Aufenthalt bei [illegible] seine Gedanken auf die ersten Zeiten des [illegible] Geschlechts geführt worden, da, wo es sich auf [illegible] Erde gesetzt fand, und die Aufgabe lösen [illegible] Herr der Welt zu werden.

Als geistreiche Einleitung zu dem [illegible] strebte er sich das hohe Alter der Welt [illegible] zustellen. Berge mit herrlichen Wäldern [illegible] sen, Schluchten von Wasserbächen ausgerissen, [illegible] gebrannte Vulkane, kaum noch leise dampfend. [illegible] Vordergrund ein mächtiger in der Erde übriggeb[illegible] bener Stock eines vieljährigen Eichbaums, an dess[illegible] halbentblößten Wurzeln ein Hirsch die Stärke sein[illegible]

[illegible] so gut gedacht als [illegible] aus-
[illegible]

nn hat er auf einem höchst merkwürdigen
den Mann zugleich als Pferdebändiger und
Thieren der Erde, der Luft und des Wassers,
ht an Stärke doch an List überlegen dargestellt.
omposition ist außerordentlich schön, als Oel-
müßte es eine große Wirkung thun. Eine
ung davon müssen wir nothwendig in Weimar
t. Sodann denkt er an eine Versammlung
ten, Weisen und geprüften Männer, wo er
nheit nehmen wird, wirkliche Gestalten dar-
n. Mit dem größten Enthusiasmus aber
er an einer Schlacht, wo sich zwey Parteyen
ey wechselseitig mit gleicher Wuth angreifen,
war an einer Stelle, wo eine ungeheuere
lucht sie trennt, über welche das Pferd nur
ößter Anstrengung hinübersetzen kann. An
eidigung ist hier nicht zu denken. Kühner
f, wilder Entschluß, Gelingen oder Sturz
Abgrund. Dieses Bild wird ihm Gelegen-
ben, die Kenntnisse, die er von dem Pferde,
Bau und Bewegung besitzt, auf eine sehr
ende Weise zu entfalten.
ese Bilder sodann, und eine Reihe von folgen-
nd eingeschalteten, wünsche er durch ein Ge-
verknüpft, welche dem Dargestellten zur Er-
g dienten und ihm dagegen wieder durch
e Gestalten Körper und Reiz verliehen.

Der Gedanke ist schön, [illegible] mehrere Jahre zusammen seyn, um ein [illegible] Werk auszuführen.

Den 7 November.

Die Logen von Raphael und die großen Gemälde der Schule von Athen ꝛc. hab' ich nur erst einmal gesehen, und da ist's, als wenn man den Homer aus einer zum Theil verloschenen, beschädigten Handschrift herausstudiren sollte. Das Vergnügen des ersten Eindrucks ist unvollkommen, nur wenn man nach und nach alles recht durchgesehn und studirt hat, wird der Genuß ganz. Am erhaltensten sind die Deckenstücke der Logen, [illegible] biblische Geschichten vorstellen, so frisch wie gestern gemahlt, zwar die vornehmsten von Raphaels eigner Hand, doch aber gar trefflich nach seinen Zeichnungen und unter seiner Aufsicht.

Den 7 November.

Ich habe manchmal in früherer Zeit die wunderliche Grille gehabt, daß ich mir sehnlichst wünschte von einem wohlunterrichteten Manne, von einem kunst- und geschichtskundigen Engländer, nach Italien geführt zu werden; und nun hat sich das alles indessen schöner gebildet als [illegible] hätte ahnen können. Tischbein lebte so lange hier als mein

herzlicher Freund, er lebte hier mit dem Wunsche, mir Rom zu zeigen; unser Verhältniß ist alt durch Briefe, neu durch Gegenwart; wo hätte mir ein vertrerer Führer erscheinen können? Ist auch meine Zeit nur beschränkt, so werde ich doch das Möglichste genießen und lernen.

Und bei allen dem seh' ich voraus, daß ich wünschen werde anzukommen, wenn ich weggehe.

Den 8 November.

Mein wunderliches und vielleicht grillenhaftes Halbincognito bringt mir Vortheile, an die ich nicht denken konnte. Da sich jederman verpflichtet, zu ignoriren wer ich sey, und also auch niemand mit mir von mir reden darf, so bleibt den Menschen nichts übrig als von sich selbst oder von Gegenständen zu sprechen, die ihnen interessant sind, dadurch erfahr' ich nun umständlich, womit sich ein jeder beschäftigt, oder was irgend Merkwürdiges entsteht und hervorgeht. Hofrath Reifenstein fand sich auch in diese Grille; da er aber den Namen den ich angenommen hatte, aus einer besondern Ursache nicht leiden konnte, so baronisirte er mich geschwind, und ich heiße nun der Baron gegen Rondanini über, dadurch bin ich bezeichnet genug, um so mehr als der Italiäner die Menschen nur nach den Vornamen oder Spitznamen benennet. Genug, ich habe mei-

nen Willen und entgehe der [illegible] lichkeit, von mir und meinen Arbeiten [illegible] geben zu müssen.

Den 9. November

Manchmal stehe ich wie einen Augenblick und überschaue die höchsten Gipfel des [illegible] wonnenen. Sehr gerne blicke ich nach W zurück, auf jenes große Daseyn, dem G des Meeres, wie Pallas aus dem Haupte Ju entsprossen. Hier hat mich die Rotonda, äußere wie die innere, zu einer freudigen ehrung ihrer Großheit bewogen. In St. habe ich begreifen lernen, wie die Kunst als die Natur alle Maaßvergleichung auf kann. Und so hat mich Apoll von Belveder der Wirklichkeit hinausgerückt. Denn wie von Gebäuden die richtigsten Zeichnungen keinen griff geben, so ist es hier mit dem Origina Marmor gegen die Gypsabgüsse, deren ich sehr schöne früher gekannt habe.

Den 10 November 1786.

Ich lebe nun hier mit einer Klarheit und Ruhe,
n der ich lange kein Gefühl hatte. Meine Uebung,
e Dinge wie sie sind zu sehen und abzulesen, meine
reue das Auge Licht seyn zu lassen, meine völlige Ent-
ßerung von aller Prätention, kommen mir einmal
eder recht zu statten und machen mich im Stillen
chst glücklich. Alle Tage ein neuer merkwürdiger
egenstand, täglich frische, große, seltsame Bilder
d ein Ganzes, das man sich lange denkt und
kumt, nie mit der Einbildungskraft erreicht.

Heute war ich bei der Pyramide des Cestius,
d Abends auf dem Palatin, oben auf den Ruinen
r Kaiser-Paläste, die wie Felsenwände dastehn.
ievon läßt sich nun freilich nichts überliefern!
ahrlich, es gibt hier nichts Kleines, wenn auch
hl hier und da etwas Scheltenswerthes und Ab-
schmacktes; doch auch ein solches hat Theil an der
gemeinen Großheit genommen.

Kehr' ich nun in mich selbst zurück, wie man
ch so gern thut bei jeder Gelegenheit, so entdecke
ein Gefühl, das mich unendlich freut, ja das ich
gar auszusprechen wage. Wer sich mit Ernst hier
nsieht und Augen hat zu sehen, muß solid werden,
muß einen Begriff von Solidität fassen, der ihm
e so lebendi d.

Der Geis d zur Tüchtigkeit gesteigert, we-

langt zu einem Ernst ohne Tr ckenheit, gesetzten Wesen mit Freude. Mir wen es, als wenn ich die Dinge dieser Welt tig geschätzt hätte als hier. Ich freue mi segneten Folgen auf mein ganzes Leben.

Und so laßt mich aufraffen wie es kon die Ordnung wird sich geben. Ich bin nic nach meiner Art zu genießen; befleißige mich der großen Gegenstände, lernen und bilden, ehe ich vierzig Jahr alt werde.

Den 11 Nov

Heut hab' ich die Nymphe Egeria bes die Rennbahn des Caracalla, die zerstör stätten längs der Via Appia und das Gra tella, das einem erst einen Begriff vo Mauerwerk gibt. Diese Menschen arbe die Ewigkeit, es war auf alles calculirt, den Unsinn der Verwüster nicht, dem all mußte. Recht sehnlich habe ich dich herzu Die Reste der großen Wasserleitung sind würdig. Der schöne große Zweck ein Vol ken durch eine so ungeheure Anstalt! Ahn wir an's Coliseo, da es schon dämmrig wa man das ansieht, scheint wieder alles an es ist so groß, daß man das Bild nicht in behalten kann; man erinnert sich dessen

und kehrt man dahin zurück, kommt es ei-
's neue größer vor.

Frascati den 15 November.

Gesellschaft ist zu Bette, und ich schreibe
s der Tusch-Muschel, aus welcher gezeich-
rden ist. Wir haben ein Paar schöne,
ie Tage hier gehabt, warm und freundlichen
schein, daß man den Sommer nicht vermißt.
gend ist sehr angenehm, der Ort liegt auf
ügel, vielmehr an einem Berge, und jeder
bietet dem Zeichner die herrlichsten Gegen-
Die Aussicht ist unbegränzt, man sieht
gen und weiter die See, an der rechten
e Gebirge von Tivoli und so fort. In dieser
Gegend sind Landhäuser recht zur Lust ange-
d wie die alten Römer schon hier ihre Villen
so haben vor hundert Jahren und mehr, reiche
muthige Römer ihre Landhäuser auch auf die
Flecke gepflanzt. Zwey Tage gehn wir
er herum und es ist immer etwas Neues
zendes.
doch läßt sich kaum sagen, ob nicht die Aben-
vergnügter als der Tag hingehen. Sobald
tliche Wirthin die messingene dreyarmige
auf den großen runden Tisch gesetzt, und
ma notte! gesagt hat, versammelt sich

alles im Kreiſe und l[illegible]e Bild
den Tag über gezeichnet und ſkizzir
über ſpricht man, ob der Gegenſtand
aufgenommen werden ſollen, ob der
troffen iſt, und was ſolche erſte allg
niſſe ſind, wovon man ſich ſchon bei
wurf Rechenſchaft geben kann. Hofr
weiß dieſe Sitzungen durch ſeine Ein
ritat zu ordnen und zu leiten. Die
ſtalt aber ſchreibt ſich eigentlich von
her, welcher höchſt geſchmackvoll die
ſichten zu zeichnen und auszuführen
l:r und Liebhaber, Männer und Fra
Junge ließ er nicht ruhen, er munt
nach ſeinen Gaben und Kräften ſi
verſuchen, und ging mit gutem Beiſp
Art, eine Geſellſchaft zu verſammeli
halten, hat Hofrath Reifenſtein u
jenes Freundes treulich fortgeſetzt,
wie löblich es ſey, den thätigen Anti
zu wecken. Die Natur und Eigen
ſchiedenen Geſellſchaftsglieder tritt a
thige Weiſe hervor. Tiſchbein z. B.
ſtorienmahler, die Landſchaft ganz and
Landſchaftszeichner. Er findet bedeu
und andere anmuthige vielſagende G
wo ein anderer nichts gewahr würde
es ihm auch manchen menſchlichen
erhaſchen, es ſey nun an Kinder

und andern dergleichen Naturmenschen,
an Thieren, die er mit wenigen charakte-
Strichen gar glücklich darzustellen weiß,
ch der Unterhaltung immer neuen ange-
toff unterlegt.
as Gespräch ausgehen, so wird gleichfalls
rts Vermächtniß in Sulzers Theorie ge-
) wenn man gleich von einem höhern
cte mit diesem Werke nicht ganz zufrieden
so bemerkt man doch mit Vergnügen
i Einfluß auf Personen, die auf einer
Stufe der Bildung stehen.

Rom, den 17 November.

nd zurück! Heute Nacht fiel ein entsetzli-
ngnß mit Donner und Blitzen, nun regnet
ld ist immer warm dabei.
er kann nur mit wenig Worten das Glück
ges bezeichnen. Ich habe die Frescoge-
Dominichin in Andrea della Valle, ingle-
Farnesische Galerie von Caraccio gesehen.
viel für Monate, geschweige für einen Tag.

Den 28 Nov

Es ist wieder schön Wetter, ein hell
licher, warmer Tag.

Ich sah in der Farnesina die Ges
Psyche, deren farbige Nachbildungen so l
Zimmer erheitern, dann zu St. Peter in
die Verklärung von Raphael. Alles alte
wie Freunde die man sich in der Ferne d
wechsel gemacht hat, und die man nun
sicht sieht. Das Mitleben ist doch ganz w
jedes wahre Verhältniß und Mißverhält
sich sogleich aus.

Auch finden sich aller Orten und Ende
Sachen, von denen nicht so viel Reder
nicht so oft durch Kupfer und Nachbildung
Welt gestreut sind. Hievon bringe ich ma
gezeichnet von guten, jungen Künstlern.

Den 18 Nov

Daß ich mit Tischbein schon so lange d
in dem besten Verhältniß stehe, daß i
manchen Wunsch, sogar ohne Hoffnung na
zu kommen, mitgetheilt, machte unser Z
treffen sogleich fruchtbar und erfreulich.

mich gedacht und für mich gesorgt. Auch
steine betrifft, mit welchen die Alten und
aut, ist er vollkommen zu Hause, er hat
ündlich studirt, wobei ihm sein Künstler-
die Künstlerlust an sinnlichen Dingen sehr
kommt. Eine für mich ausgewählte
g von Musterstücken hat er vor kurzem
nar abgesendet, die mich bei meiner Zu-
freundlich empfangen soll. Ein bedeuten-
rag hat sich indessen gefunden. Ein Gelst-
sich jetzt in Frankreich aufhält, und über
en Steinarten ein Werk auszuarbeiten
hielt durch die Gunst der Propagande ähn-
Stücke Marmor von der Insel Paros.
rden hier zu Musterstücken verschnitten,
f verschiedene Stücke auch für mich bei
gt, vom feinsten bis zum gröbsten Korn,
gröbsten Reinheit und dann minder und
Glimmer gemischt, jene zur Bildhauerei,
Architektur anwendbar. Wie viel eine
enntniß des Materials, worin die Künste
, zu ihrer Beurtheilung hilft, fällt genug-
e Augen.
enheit gibt's genug dergleichen hier zusam-
schleppen. Auf den Ruinen des Neronl-
astes gingen wir durch frisch aufgehäufelte
mändel, und konnten uns nicht enthalten
en vollzustecken von Granit, Porphyr und
äfelchen, die zu Tausenden hier herum-

liegen, und von der alten Herrlichkeit der überkleideten Wände noch als [illegible] gelten.

Zum 18 Novem[illegible]

Nun muß ich aber auch von einem wunde[illegible] problematischen Bilde sprechen, das sich [illegible] trefflichen Dinge noch immer gut sehen läßt.

Schon vor mehrern Jahren hielt sich [illegible] Franzos auf, als Liebhaber der Kunst und [illegible] ler bekannt. Er kommt zum Besitz eines [illegible] Gemähldes auf Kalk, niemand weiß woher; [illegible] das Bild durch Mengs restauriren und hat [illegible] ein geschätztes Werk in seiner Sammlung. [illegible] mann spricht irgendwo mit Enthusiasmus [illegible] Es stellt den Ganymed vor, der dem Jupiter Schale Wein reicht und dagegen einen Ku[illegible] pfängt. Der Franzose stirbt und hinterläßt Bild seiner Wirthin als antik. Mengs und sagt auf seinem Todbette: es sey antik, er habe es gemahlt. Und nun tet alles gegeneinander. Der eine behauptet sey von Mengs zum Scherz nur so leicht hinge der andere Theil sagt, Mengs habe nie so machen können, ja es sey beinahe für Raph[illegible] schön. Ich habe es gestern gesehn und sagen, daß ich auch nichts schöneres kenne, [illegible] Figur Ganymeds, Kopf und Rücken, das [illegible]

kaurirt. Indeſſen iſt das Bild discreditirt, und
: arme Frau will niemand von dem Schatz erlöſen.

Den 20 November 1786.

: Da uns die Erfahrung genugſam belehrt, daß
ur zu Gedichten jeder Art Zeichnungen und
upfer wünſcht, ja der Mahler ſelbſt ſeine ausführ-
hſten Bilder der Stelle irgend eines Dichters
idmet, ſo iſt Tiſchbeins Gedanke höchſt beifalls-
ürdig, daß Dichter und Künſtler zuſammen arbei-
n ſollten, um gleich vom Urſprunge herauf eine
nheit zu bilden. Die Schwierigkeit würde um
eles freilich vermindert, wenn es kleine Gedichte
ären, die ſich leicht überſehen und fördern ließen.

Tiſchbein hat auch hiezu ſehr angenehme idylli-
he Gedanken, und es iſt wirklich ſonderbar, daß
ie Gegenſtände, die er auf dieſe Weiſe bearbeitet
ünſcht, von der Art ſind, daß weder dichtende noch
ildende Kunſt, jede für ſich zur Darſtellung hinrei-
end wären. Er hat mir davon auf unſern Spa-
iergängen erzählt, um mir Luſt zu machen, daß ich
ich darauf einlaſſen möge. Das Titelkupfer zu
nſerm gemeinſamen Werke iſt ſchon entworfen;
ürchtete ich mich nicht in etwas neues einzugehen,
o könnte ich mich wohl verführen laſſen.

Rom den 22 November 1786. am [illegible]

Das Andenken dieses glücklichen Ta[illegible]
ich durch einige Zeilen lebhaft erhalten un[illegible]
genossen wenigstens historisch mittheilen.
das schönste, ruhigste Wetter, ein ganz heit[illegible]
mel und [illegible]rme[illegible]ne. [illegible]
dem [illegible]ers [illegible], wo wir erst [illegible]
und [illegible]es uns zu warm wurde, [illegible]
großen Obelisks, der eben für zwey [illegible]
worfen wird, [illegible]rten und Trauben [illegible]
die wir in der N[illegible] gekauft hatten. [illegible]
wir in die Sixtin[illegible]he Capelle, die wir
und heiter, die [illegible]mählde wohlerleuchte[illegible]
Das jüngste Gericht und die mannigfal[illegible]
mählde der Decke, von Michel Angelo, [illegible]
sere Bewunderung. Ich konnte nur sehen
staunen. Die innere Sicherheit und [illegible]
des Meisters, seine Großheit geht über [illegible]
druck. Nachdem wir alles wieder und [illegible]
sehn, verließen wir dieses Heiligthum u[illegible]
nach der Peterskirche, die von dem heiter[illegible]
das schönste Licht empfing und in allen [illegible]
und klar erschien. Wir ergetzten uns [illegible]
de Menschen, an der Größe und der [illegible]
durch allzu eilen und zu verständigen Gesch[illegible]
dießmal irre machen zu lassen, und [illegible]
edes schärfere Urtheil. Wir erfreuten
Erfreulichen.

dlich bestiegen wir das Dach der Kirche wo
as Bild einer wohlgebauten Stadt im Klei-
pet. Häuser und Magazine, Brunnen, (dem
nach) Kirchen und einen großen Tempel,
n der Luft, und schöne Spaziergänge dazwi-
Wir bestiegen die Kuppel und besahen die
tere Gegend der Apenninen, den Berg So-
nach Tivoli die vulcanischen Hügel, Frus-
kastelgandolfo und die Plaine und weiter das
Nahe vor uns die ganze Stadt Rom, in
Breite und Weite mit ihren Berg-Palästen,
n ꝛc. Es pfeifte sich keine Luft, und in dem
nen Knopf war es heiß, wie in einem Treib-
Nachdem wir das alles bewundert hatten,
wir herab, und ließen uns die Thüren zu
esimsen, der Kuppel, des Tambours und des
s aufschließen; man kann um selbe herum-
und diese Theile und die Kirche von oben be-
n. Als wir auf dem Gesimse des Tambours
ring der Papst unten in der Tiefe vorbei,
Pachmittagsandacht zu halten. Es fehlte uns
ichts zur Peterskirche. Wir stiegen völlig wie-
rab, nahmen in einem benachbarten Gasthofe
bliches, frugales Mahl, und setzten unsern
nach der Cecilienkirche fort.

iele Worte würde ich brauchen, um die Aus-
g der ganz mit Menschen angefüllten Kirche
schreiben. Man sah eben keinen Stein der
ekten mehr. Die Säulen waren mit rothen

Sammt überzogen und mit goldenen S
wunden, die Capitäle mit gestickten
ungefährer Capitälform, so alle Gesimse
ler behangen und bedeckt. Alle Zwischen
Mauern mit lebhaft gemahlten Stücken
daß die ganze Kirche mit Mosaik ausge
und r zweyh tt Wachskerzen bri
) n r d Ht altar, so daß die
d)tern vesetzt, und das Schi
voll erleuchtet war. Die Seiten
Seitenaltäre eben so geziert und erhel
dem Hochaltar , unter der Orgel,
rüste, auch mit mit überzogen, auf
nem die Sänger, auf dem andern die M
standen, die anhalt) Musik machten.
war voll gedrängt.

Eine schöne Art musikalischer Aufführ
ich hier. Wie man Violin- oder ander
hat, so führen sie Concerte mit Stimme
die eine Stimme, der Sopran z. B., hör
und Solo singt, das Chor von Zeit zu
und ihn begleitet, es versteht sich, immer
ganzen Orchester. Es thut gute Wirkung
muß endigen, wie wir den Tag hör
Den Abend gelangten wir noch an's Ope
eben die Litiganti aufgeführt wurden,
des Guten so viel genossen, daß wir vor

es mir denn aber doch mit meinem be-
:ognito nicht wie dem Vogel Strauß er-
ich für versteckt hält wenn er den Kopf
) gebe ich auf gewisse Weise nach, meine
: immerfort behauptend. Den Fürsten
ıstein, den Bruder der mir so werthen
:ach, habe ich gern begrüßt, und einigemal
'eis't, und konnte bald merken, daß diese
hgiebigkeit mich weiter führen würde,
m es auch. Man hatte mir von dem
onti präludirt, von seinem Aristodem,
ıödie, die nächstens gegeben werden sollte.
sser, sagte man, wünsche sie mir vorzu-
meine Meinung darüber zu hören. Ich
ıche fallen, ohne sie abzulehnen, endlich
einmal den Dichter und einen seiner
e'm Fürsten, und das Stück ward vor-

eld ist, wie bekannt, ein König von
der sich wegen allerlei Gewissensscrupel
ibt, und man gab mir auf eine artige
verstehen, der Verfasser des Werthers
yl nicht übel finden, wenn er in diesem
ige Stellen seines trefflichen Buches be-
. Und so konnte ich selbst in den
n den erzürnten Manen des königl
nicht entgehen.

Das Stück hat einen sehr einfachen
Gang, die Gesinnungen, wie die Sprache, si
Gegenstande gemäß, kräftig und doch weich
Die Arbeit zeigt von einem sehr schönen Ta
Ich verfehlte nicht, nach meiner Weise,
nicht, nach der Italiänischen, alles Gute und
würdige des Stücks herauszuheben, wom
zwar leidlich zufrieden war, aber doch mit
Ungeduld etwas mehr verlangte. Besonder
ich weissagen, was von dem Effect des Stü
das Publicum zu hoffen sey. Ich entschuldig
mit meiner Unkunde des Landes, der Bühn
art und des Geschmacks, war aber aufrichtig
hinzuzusetzen, daß ich nicht recht einsehe,
verwöhnten Römer, die ein completes
von drey Acten und eine complete Oper v
Acten als Zwischenspiel, oder eine grosse
ganz fremdartigen Ballets als Intermezzi zu
gewohnt seyen, sich an dem edlen ruhigen G
ner ununterbrochen fortgehenden Tragödie e
könnten. Alsdann schien mir auch der Gegs
des Selbstmordes ganz außer dem Kreise Ih
scher Begriffe zu liegen. Daß man, wenn
schlage, davon hätte ich fast Tag für Tag zu
daß man sich aber selbst das liebe Leben raube
es nur für möglich hielte, davon sey mir noch
vorgekommen.

Hierauf ließ ich mich gern umständlich unt
ten, was gegen meinen Unglauben einzu

öchte, und ergab mich sehr gern in die plau-
Argumente, versicherte auch, daß ich nichts
wünsche, als das Stück aufführen zu sehen,
mselben mit einem Chor von Freunden den
tigsten lautesten Beifall zu zollen. Diese Er-
z wurde freundlichst aufgenommen, und ich
lle Ursache, dießmal mit meiner Nachgiebig-
keiten zu seyn — wie denn Fürst Lichtenstein
fälligkeit selbst ist, und mir Gelegenheit ge-
hat, mit ihm gar manche Kunstschätze zu
wozu besondere Erlaubniß der Besitzer und
ne höhere Einwirkung nöthig ist.
gegen aber reichte mein guter Humor nicht
ls die Tochter des Prätendenten das fremde
eltkter gleichfalls zu sehen verlangte. Das
ch abgelehnt, und bin ganz entschieden wieder
etaucht.
b doch ist das auch nicht die ganz rechte Art,
h fühle hier sehr lebhaft, was ich schon früher
en bemerken konnte, daß der Mensch der das
will, sich eben so thätig und rührig gegen an-
erhalten müsse, als der Eigennützige, der
, der Böse. Einsehen läßt sich's gut, es
r schwer in diesem Sinne handeln.

Den 24 Mo

Von der Nation wüßte ich nichts z
gen, als daß es Naturmenſchen ſind,
Pracht und Würde der Religion und
nicht ein Haar anders ſind, als ſie in
Wäldern auch ſeyn würden. Was all
auffällt, und was heute wieder die ganz
den, aber auch nur reden macht, ſin
ſchläge, die gewöhnlich vorkommen.
ſchon in unſerm Bezirk in dieſen drey
mordet worden. Heute ward ein brav
Schwendeman, ein Schweizer, Meda
letzte Schüler von Hetlinger, überfallen
Winckelmann. Der Mörder mit dem er
balgte, gab ihm an die zwanzig Stich
die Wache hinzukam, erſtach ſich der Böſe
Das iſt ſonſt hier nicht Mode. Der
reicht eine Kirche und ſo iſt's gut.

Und ſo ſollte ich denn, um auch Schat
Gemählde zu bringen, von Verbrechen
Erdbeben und Waſſerfluth einiges melde
das gegenwärtige Ausbrechen des Feue
ſuvs die meiſten Fremden hier in Bew
man muß ſich Gewalt anthun, um nicht
riſſen zu werden. Dieſe Naturerſcheinu
lich etwas Klapperſchlangenartiges und
Menſchen unwiderſtehlich an. Es iſt in
blick als wenn alle Kunſtſchätze Roms zu

i; die ſämmtlichen Fremden durchbrechen den
f ihrer Betrachtungen und eilen nach Neapel.
aber will ausharren in Hoffnung daß der Berg
h etwas für mich aufheben wird.

Den 1 December.

Moritz iſt hier, der uns durch Anton Reiſer
) die Wanderungen nach England merkwürdig
worden. Es iſt ein reiner trefflicher Mann, an
n wir viel Freude haben.

Den 1 December.

Hier in Rom, wo man ſo viel Fremde ſieht, die
ſt alle der höheren Kunſt wegen dieſe Hauptſtadt
Welt beſuchen, ſondern auch wohl auf andere
: unterhalten ſeyn wollen, iſt man auf allerlei
bereitet. Es gibt ſo gewiſſe Halbkünſte, welche
ndgeſchicklichkeit und Handwerksluſt verlangen,
tin man es hier ſehr weit gebracht hat, und
Fremden gern mit in's Intereſſe zieht.
Dahin gehört die Wachsmahlerey, die einen je
, der ſich einigermaßen mit Waſſerfarben abge
en hat, durch ihre Vorarbeiten und Vorberei
gen, ſodann zuletzt durch das Einbrennen und
ſonſt noch dazu gehört mechaniſch beſchäftigen,

und einen oft geringen Kunstwerth durch
heit des Unternehmens erhöhen kann,
schickte Künstler die hierin Unterricht
unter dem Vorwand der Anleitung oft
bei der Sache thun, so daß zuletzt, wen
Wachs erhöhte und glänzende Bild in gold
men erscheint, die schöne Schülerin ganz
von ihrem unbewußten Talent dasteht.

Eine andere artige Beschäftigung ist
schnittene Steine in einen feinen Thon a
welches auch wohl mit Medaillen geschieht
Seiten zugleich nachgebildet werden.

Mehr Geschick, Aufmerksamkeit und F
dert denn endlich das Verfertigen der Gl
selbst. Zu allen diesen Dingen hat Hofra
stein in seinem Hause, oder wenigstens
nächsten Umgebungen, die nöthigen Ger
und Anstalten.

Den 2 De

Zufällig habe ich hier Archenholzens
gefunden. Wie so ein Geschreibe am O
zusammenschrumpft, eben als wenn man
ein auf Kohlen legte, daß es nach und
ab schwarz würde, die Blätter sich kräu
Rauch aufgingen. Freilich hat er die
ben; aber um eine grosthnige, verach

zu machen besitzt er viel zu wenig Kennt-
tolpert lobend und tadelnd!

Rom den 2 December 1786.

jöne warme, ruhige Wetter, das nur
von einigen Regentagen unterbrochen
air zu Ende Novembers ganz was Neues.
uchen die gute Zeit in freier Luft, die
immer, überall findet sich etwas zum
ernen und Thun.
Novembers kehrten wir zur Sixtinischen
ück, ließen die Galerie aufschließen, wo
Plafond näher sehen kann; man drängt
darsie sehr eng ist, mit einigen Beschwer-
mit anscheinender Gefahr an dem eiser-
n weg, deßwegen auch die Schwindlichen
ben: alles wird aber durch den Anblick
n Meisterstücks ersetzt. Und ich bin in
nblicke so für Michel Angelo eingenom
mir nicht einmal die Natur auf ihn
da ich sie doch nicht mit so großen Augen
mkann. Wäre nur ein Mittel sich solche
den Seele recht zu stiren. Wenigstens
t Kupfern und Zeichnungen nachhelfen
bring ich mit
ngen von da
ich sagen

durfte. Das Auge war von jenen groſsen
und der herrlichen Vollendung aller Theile
geweitet und verwöhnt, daſs man die gold
Spielereyen der Arabesken nicht anſehen
und die bibliſchen Geſchichten, ſo ſchön ſi
hielten auf jene nicht Stich. Dieſe Werk
öfter gegen einander zu ſehen, mit mehr
und ohne Vorurtheil zu vergleichen, muſs ein
Freude gewähren; denn anfangs iſt doch alle
nahme nur einſeitig.

Von da ſchlichen wir, faſt bei jedem
nenſchein, auf die Villa Pamfili, wo ſehr
Gartenpartien ſind, und blieben bis an den
Eine groſse mit immergrünen Eichen und
Pinien eingefaſste, flache Wieſe war ganz
Masliehen überſäet, die ihre Köpfchen alle
der Sonne wendeten; nun gingen meine Hoh
Speculationen an, denen ich den andern T
einem Spaziergange nach dem Monte Mario
Villa Melini und Villa Madama weiter na
Es iſt gar intereſſant zu bemerken, wie ei
haft fortgeſetzte und durch ſtarke Kälte nicht
brochene Vegetation wirkt, hier gibt's kein
ſpen, und man lernt erſt begreifen, was ein
ſey. Der Erdbeerl (arbutus unedo)
jetzt wieder, indem ſe letzten Früchte reifen
und ſo zeigt ſich der Orangenbaum mit B
halb und ganz reifen Früchten (h worden)
Bäume, wenn ſie nicht gebunden

nun bedeckt). Ueber die Cypreſſe, den reſpectabelſten Baum, wenn er recht alt und wohl gewachſen iſt, gibt's genug zu denken. Ehſtens werd' ich den botaniſchen Garten beſuchen, und hoffe da manches zu erfahren. Ueberhaupt iſt mit dem neuen Leben, das einem nachdenkenden Menſchen die Betrachtung eines neuen Landes gewährt, nichts zu vergleichen. Ob ich gleich noch immer derſelbe bin, ſo mein' ich bis aufs innerſte Knochenmark verändert zu ſeyn.

Für dießmal ſchließ' ich, und werde das nächſte Blatt einmal ganz von Unheil, Mord, Erdbeben und Unglück anfüllen, daß doch auch Schatten in meine Gemählde komme.

Den 5 December.

Die Witterung hat bisher meiſt von ſechs zu ſechs Tagen abgewechſelt. Zwey ganz herrliche, ein trüber, zwey bis drey Regentage, und dann wieder ſchöne. Ich ſuche jeden nach ſeiner Art auf's beſte zu nutzen.

Doch immer ſind mir noch dieſe herrlichen Gegenſtände wie neue Bekanntſchaften. Man hat nicht mit ihnen gelebt, ihnen ihre Eigenthümlichkeit nicht abgewonnen. Einige reißen uns mit Gewalt an ſich, daß man eine Zeitlang gleichgültig, ja ungerecht gegen andere wird. So hat z. B. das Pantheon, der Apoll von Belvedere, einige koloſſale Köpfe, und neuerlich die Sixtiniſche Capelle,

so mein Gemüth [illegible] ich dane
fast nichts mehr seye. [illegible] wie will man sich ab
klein wie man ist, und an's Kleine gewöhnt, i
sem edlen, ungeheuren, gebildeten gleichstell
Und wenn man es [illegible] vermaßen zurecht rü
möchte, so drängt sich abermals eine ungehe
Menge von allen Seiten zu, begegnet dir auf
dem Schritt, und jedes fordert für sich den Tri
der Aufmerksamkeit. Wie will man sich da hera
ziehen? anders nicht, als daß man es geduldig
fen und wachsen läßt, und auch fleißig auf
merkt was andere zu unsern Gunsten gearbe
haben.

Winckelmanns Kunstgeschichte, übersetzt von [illegible]
die neue Ausgabe, ist ein sehr brauchbares W
das ich gleich angeschafft habe, und hier am O
in guter, auslegender und belehrender Gesellsch
sehr nützlich finde.

Auch die Römischen Alterthümer fangen mich
zu freuen. Geschichte, Inschriften, Münzen, wo
denen ich sonst nichts zu machen wußte, alles dri
sich heran. Wie mir's in der Naturgeschichte erst
geht es auch hier, denn an diesen Ort knüpft
die ganze Geschichte der Welt an, und ich feie
nen zweyten Geburtstag, eine wahre Wiedergeb
von dem Tage, da ich Rom betrat.

Den 5 December.

In den wenigen Wochen die ich hier bin, habe ich schon manchen Fremden kommen und gehen sehen, und mich über die Leichtigkeit verwundert, mit welcher so viele diese würdigen Gegenstände behandeln. Gott sey Dank, daß mir von diesen Zugvögeln künftig keiner mehr imponirt, wenn er mir im Norden von Rom spricht, keiner mir die Eingeweide mehr erregt, denn ich hab's doch auch gesehn, und weiß schon einigermaßen woran ich bin.

Den 8 December.

Wir haben mitunter die schönsten Tage. Der Regen der von Zeit zu Zeit fällt, macht Gras und Gartenkräuter grün. Die immergrünen Bäume ehren auch hier hin und wieder, so daß man das abgefallene Laub der übrigen kaum vermißt. In den Gärten stehen Pomeranzenbäume, voller Früchte, aus der Erde wachsend und unbedeckt.

Von einer sehr angenehmen Spazierfahrt, die wir an's Meer machten, und von dem Eischen selbst, dachte ich umständlich zu erzählen, als abends der gute Moritz herein reitend den Arm brach, indem sein Pferd auf dem glatten Römischen Pflaster ausglitschte. Das zerstörte die ganze Freude, und brachte in unsern kleinen Cirkel ein böses Kreuz.

Rom den 15 Dece

Wie herzlich freut es mich, daß ihr n
ſchwinden ſo ganz wie ich wünſchte genom
Verſöhnt mir nun auch jedes Gemüth, d
dürfte Anſtoß genommen haben. Ich habe
kränken wollen, und kann nun auch nichts
mich zu rechtfertigen. Gott behüte mich d
mals mit den Prämiſſen zu dieſem Entſchl
Freund betrübe.

Ich erhole mich nun hier nach und
meinem salto mortale, und ſtudire meh
ich genieße. Rom iſt eine Welt, und ma
Jahre um ſich nur erſt drinnen gewahr zu
Wie glücklich ſind' ich die Reiſenden die ſ
gehn.

Heute früh fielen mir Winckelmanns
die er aus Italien | rieb in die Hand.
cher Rührung hab' ſie zu leſen angefan
ein und dreyßig Jahren, in derſelben Z
kam er ein noch ärmerer Narr als ich hie
war es auch ſo Deutſch Ernſt um das G
und Sichere der Alterthümer und den Kun
brav und gut arbeitete er ſich durch! Un
mir nun aber auch das Andenken dieſes
auf dieſem Platze!

Außer den Gegenſtänden der Natur
n ihren Theilen wahr und conſequent ſi
nichts ſo laut als die Spur eines g

ändigen Mannes, als die ächte Kunst die eben so gerecht ist als jene. Hier in Rom kann man das recht fühlen, wo so man lichkeit gemäthet ist, wo so mancher Un- Macht und Geld erewigt worden.

Eine Stelle in Winckelmanns Brief an Franken rennt mich besonders: „Man muß alle Sachen in Rom mit einem gewissen Phlegma suchen, sonst wird man für einen Franzosen gehalten. In Rom, glaubt ich, ist die hohe Schule für alle Welt, und auch ich bin geläutert und geprüft.“

Das Gesagte paßt recht auf meine Art den Sachen hier nachzugehn, und gewiß, man hat außer dem keinen Begriff, wie man hier geschult wird. Man muß, so zu sagen, wiedergeboren werden, und man sieht auf seine vorigen Begriffe wie auf Kinderschuhe zurück. Der gemeinste Mensch wird hier zu etwas, wenigstens gewinnt er einen un- gemeinen Begriff, wenn es auch nicht in sein Wesen übergehen kann.

Dieser Brief kommt euch zum neuen Jahre, alles Glück zum Anfange, vor Ende sehn wir uns wieder, und das wird keine geringe Freude seyn. Das vergangene war das wichtigste meines Lebens; ich mag nun sterben oder noch eine Weile dauern, in beiden Fällen war es gut. Jetzt noch ein Wort an die Kleinen.

Den Kindern mögt ihr folgendes lesen oder erzählen: Man merkt den Winter nicht, die Gärten

sind mit immergrünen[illegible] die Sonne scheint hell und warm, [illegible]n nur an den entferntesten Ber[illegible]gen Norden. Die Citronenbäume, die in den [illegible]ärten an den Wänden gepflanzt sind, werden [illegible] nach und nach mit Decken von Rohr überb[illegible], die Pomeranzenbäume aber bleiben frei stehen. [illegible]hängen viele Hundert der schönsten Früchte an [illegible]einem Baum, der nicht wie bei uns beschnitten und in einen Kübel gepflanzt ist, sondern in der Erde frei und froh, in einer Reihe mit seinen Brüdern steht. Man kann sich nichts Lustigers denken [illegible]einen solchen Anblick. Für ein geringes Trink[illegible]ißt man deren so viel man will. Sie sind [illegible]t recht gut, im März werden sie noch besser seyn.

Neulich waren wir am Meere und ließen einen Fischzug thun; da kamen die wunderlichsten Gestalten zum Vorschein, an Fischen, Krebsen und seltsamen Unformen; auch [illegible]r Fisch der dem Berührenden einen elektrischen Schlag gibt.

Den 20 December.

Und doch ist das alles mehr Mühe und Sorge als Genuß. Die Wiedergeburt, die mich von innen heraus umarbeitet, wirkt immer fort. Ich dachte wohl hier was rechts zu lernen; daß [illegible] aber so weit in die Schule zurück gehen, daß ich [illegible] viel ver-

durchaus umlernen müßte, dachte ich
bin ich aber einmal überzeugt, und
ganz hingegeben, und je mehr ich mich
[illegible] muß, desto mehr freut es mich,
ein Baumeister der einen Thurm auf-
e, und ein schlechtes Fundament gelegt
wird es noch bei Zeiten gewahr, und
wieder ab, was er schon aus der Erde
, seinen Grundriß sucht er zu erweitern,
sich seines Grundes mehr zu versichern,
h schon im voraus der gewissen Festig-
stigen Baues. Gebe der Himmel, daß
Rückkehr auch die moralischen Folgen an
n schon möchten, die mit das Leben in
n Welt gebracht hat. Ja es ist zugleich
ufsing der sittlichen, welchen große Er-
idet.

Mütter ist hier von seiner Reise nach
rückkehrend, ein energischer Heftigen
e Zwecke kenne ich nicht. Er wird in
h kommen, und manches zu erzählen
reis'te zwey Jahre in Italien. Mit den
st er unzufrieden, welche die Bedeu-
lungsschreiben, die er mitgebracht, und
ches Archiv, manche geheime Bibliothek
ten, nicht genugsam respectirt, so daß
ig zu seinen Wünschen gelangte.
Münzen hat er [illegible]
[illegible]

Münzwissenschaft auf scharfe Kennzeichen, Linné'schen sind, zurückführt. Herder sich wohl mehr darum, vielleicht wird eine erlaubt. So etwas zu machen ist möglich, es gemacht ist, und wir müssen doch auch spät, in dieses Fach ernstlicher hinein.

Den 25. Decem

Ich fange nun schon an die besten Sachen zweytenmal zu sehen, wo denn das erste sich in ein Mitleben und reineres Gefühl Werthes der Sache auflöst. Um den Hauptgriff dessen was die Menschen geleistet haben aufzunehmen, muß die Seele erst zur vollen Freiheit gelangen.

Der Marmor ist ein seltsames Wesen, wegen ist Apoll von Belvedere im Urbilde so los erfreulich, denn der höchste Hauch des gen, jüngtingsfreien, ewig jungen Wesen

ser Fleischfarbe sich nähernden Steines, ist verschwunden. Der Gyps sieht immer hagegen kreidenluft und todt.

Und doch, was für eine Freude bringt es, zu einem Gypsgießer hineinzutreten, wo man die herrlichen Glieder der Statuen einzeln aus der Form hervorgehen sieht, und dadurch ganz neue Ansichten der Gestalten gewinnt. Alsdann erblickt man neben einander, was sich in Rom zerstreut befindet, welches zur Vergleichung unschätzbar dienlich ist. Ich habe mich nicht enthalten können, den kolossalen Kopf eines Jupiters anzuschaffen. Er steht meinem Bette gegenüber wohl beleuchtet, damit ich sogleich meine Morgenandacht an ihn richten kann, und der uns, bei aller seiner Großheit und Würde, das lustigste Geschichtchen veranlaßt hat.

Unserer alten Wirthin schleicht gewöhnlich, wenn sie das Bett zu machen hereinkommt, ihre vertraute Katze nach. Ich saß im großen Saale und hörte die Frau drinne ihr Geschäft treiben. Auf einmal, sehr eilig und heftig, gegen ihre Gewohnheit, öffnet sie die Thüre, und ruft mich eilig zu kommen, und ein Wunder zu sehen. Auf meine Frage: was es sey, erwiederte sie, die Katze bete Gott Vater an. Sie habe diesem Thiere wohl längst angemerkt, daß es Verstand habe wie ein Christ; dieses aber sey doch ein großes Wunder. Ich eilte in jenen Saal zu sehen, und es war wirklich so, wie sie gesagt hatte. Die Büste steht zu

einem hohen Fuße, und der Körper [illegible] der Brust abgeschnitten, so daß [illegible] die Höhe ragt. Nun war die Katze auf [illegible] gesprungen, hatte ihre Pfoten [illegible] Brust gelegt, und leckte mit ihrer Schnauze [illegible] den sie die Glieder möglichst ausdehnte, gerade an den heiligen Bart, den sie mit der größten Reinlichkeit beleckte, und sich weder durch die Anwesenheit der Wirthin, noch durch meine Dazwischenkunft im mindesten stören ließ. Der guten Frau [illegible] ihre Verwunderung, erklärte mir diese [illegible] Katzenandacht dadurch, daß dieses [illegible] Thier wohl das Fett möchte [illegible] aus der Form in die Vertiefungen des Bartes gesenkt, und dort verhalten hatte.

Den 29 December 1786.

Von Tischbein muß ich noch vieles erzählen und rühmen, wie ganz original Deutsch er sich [illegible] selbst herausbildete, sodann aber dankbar [illegible] er die Zeit seines zweyten Aufenthalts in [illegible] für mich gar freundschaftlich gesorgt hat, indem [illegible] mir eine Reihe Copien, nach den besten [illegible] fertigen ließ, einige in schwarzer Kreide, [illegible] in Sepia und Aquarell, die erst in Deutschland [illegible] wo man von den Originalen entfernt ist, [illegible] gewinnen und mich an das Beste erinnern [illegible]

Auf seiner Künstlerlaufbahn, da er sich erst zum Portrait bestimmte, kam Tischbein mit bedeutenden Männern, besonders auch zu Zürich in Berührung, und hatt' an ihnen sein Gefühl gestärkt und seine Einsicht erweitert.

Den zweyten Theil der zerstreuten Blätter brachte ich mit hieher, und war doppelt willkommen. Wie gut dieß Büchlein auch bei wiederholtem Lesen wirkt, sollte wohl Herder zu seiner Belohnung recht umständlich erfahren. Tischbein wollte gar nicht begreifen, wie man so etwas habe schreiben können ohne in Italien gewesen zu seyn.

Den 29 December.

In diesem Künstlerwesen lebt man wie in einem Spiegelzimmer, wo man auch wider Willen sich selbst und andere oft wiederholt sieht. Ich bemerkte wohl, daß Tischbein mich öfters aufmerksam betrachtete, und nun zeigt sich's, daß er mein Portrait zu mahlen gedenkt. Sein Entwurf ist fertig, er hat die Leinwand schon aufgespannt. Ich soll in Lebensgröße, als Reisender, in einen weißen Mantel gehüllt, in freier Luft auf einem umgestürzten Obelisken sitzend, vorgestellt werden, die tief im Hintergrunde liegenden Ruinen der Campagna di Roma überschauend. Es gibt ein schönes Bild, nur zu groß für unsere nordischen Wohnungen. Ich werde

wohl wieder dort
wird seinen Platz

Den 20. Dezember.

Wie viel Versuche [illegible] übrigens macht, mich aus meiner Dunkelheit he[illegible] herauszuziehen, wie sie Poeten mir schon ihre [illegible] vorlesen, oder mich fen lassen, wie es nur von mir abhinge, eine Rolle zu spielen, irrt mich n[illegible], ich bin mir selbst genug, da ich schon ab[illegible] habe, was es da hinaus will. Denn die vielen kleinen Cirkel zu den Füßen der Herrscherin der Welt deuten hie und da auf etwas Kleinstädtisches.

Ja, es ist hier wie allenthalben, und was mir mir und durch mich geschehen könnte, möchte mir schon Langeweile ehe es geschieht. Man muß sich zu einer Partey schlagen, ihre Leidenschaften und Cabalen verfechten helfen, Künstler und Dilettanten loben, Mitwerber verkleinern, sich von Großen und Reichen alles gefallen lassen. Diese himmlische Ataxey, um derentwillen man aus der Welt laufen möchte, sollte ich hier mitleben und dann ohne Zweck?

Nein, ich gehe nicht tiefer, als nur um das auch zu kennen, und dann auch von dieser Seite zufrieden zu seyn, und mir und andern allenthalben die liebe weite Welt zu benehmen. Ich will [illegible]

ehen, das beſtehende, nicht das mit jedem Jahr-
ehnt vorübergehende. Hätte ich Zeit, ich wollte
ie beſſer anwenden. Beſonders lieſt ſich Geſchichte
on hieraus ganz anders als an jedem Orte der
Welt. Anderwärts lieſt man von außen hinein,
ier glaubt man von innen hinaus zu leſen, es in-
ert ſich alles um uns her, und geht wieder aus
on uns. Und das gilt nicht allein von der Römi-
chen Geſchichte, ſondern von der ganzen Weltge-
chichte. Kann ich doch von hieraus die Eroberer
is an die Weſer, und bis an den Euphrat begleи-
en, oder wenn ich ein Maulaffe ſeyn will, die zu-
ückkehrenden Triumphatoren in der heiligen Straße
rwarten, indeſſen habe ich mich von Korn- und
Beldſpenden genährt, und nehme behaglich Theil
n aller dieſer Herrlichkeit.

Den 2 Januar 1787.

Man mag zu Gunſten einer ſchriftlichen und
ündlichen Ueberlieferung ſagen was man will, in
den wenigſten Fällen iſt ſie hinreichend, denn den
igentlichen Character irgend eines Weſens kann
ie doch nicht mittheilen, ſelbſt nicht in geiſtigen
Dingen. Hat man aber erſt einen ſichern Blick ge-
han, dann mag man gerne leſen und hören, denn
as ſchließt ſich an an den lebendigen Eindruck; nun
ann man denken und beurtheilen.

Ihr habt mich oft ausgespottet und zurück
wollen, wenn ich Steine, Kräuter und Thi
besonderer Neigung, aus gewissen entschieden
sichtspuncten betrachtete: nun richte ich meine
merksamkeit auf den Baumeister, Bildhau
Mahler, und werde mich auch hier finden lei

Den 6 Janua

Eben komme ich von Moritz, dessen Ge
Arm heute aufgebunden worden. Es steht nu
recht gut. Was ich diese vierzig Tage bei
Leidenden als Wärter, Beichtvater und Ge
ter, als Finanzminister und geheimer Se
erfahren und gelernt, mag uns in der Fo
Gute kommen. Die fatalsten Leiden und di
sten Genüsse gingen diese Zeit her immer ei
zur Seite.

Zu meiner Erquickung habe ich gestern
Ausguß des kolossalen Junokopfes, wovo
Original in der Villa Ludovisi steht, in den
gestellt. Es war dieses meine erste Liebsch
Rom und nun besitz' sie. Keine Worte
eine Ahnung davon. Es ist wie ein Gesan
mers.

Ich habe aber au , für die Zukunft, die
r so guten Gesell ft i dient, de
kann nun vermelden, o : ia endlich

geworden iſt, d. h. daß ſie in zwey ziemlich gleichlautenden Exemplaren vor mir auf dem Tiſche liegt, wovon das eine nächſtens zu euch wandern ſoll. Nehmt es freundlich auf, denn freilich ſteht nicht auf dem Papiere was ich gewollt, wohl aber kann man errathen was ich gewollt habe.

Ihr beklagtet euch ſchon einigemal über dunkle Stellen meiner Briefe, die auf einen Druck hindeuten, den ich unter den herrlichſten Erſcheinungen erleide. Hieran hatte dieſe Griechiſche Reiſegefährtin nicht geringen Antheil, die mich zur Thätigkeit nöthigte, wenn ich hätte ſchauen ſollen.

Ich erinnerte mich jenes trefflichen Freundes, der ſich auf eine große Reiſe eingerichtet hatte, die man wohl eine Entdeckungsreiſe hätte nennen können. Nachdem er einige Jahre darauf ſtudirt und ökonomiſirt, fiel es ihm zuletzt noch ein, die Tochter eines angeſehenen Hauſes zu entführen, weil er dachte es ging' in Einem hin.

Eben ſo frevelhaft entſchloß ich mich Iphigenien nach Carlsbad mitzunehmen. An welchem Orte ich mich beſonders mit ihr unterhalten, will ich kürzlich aufzeichnen.

Als ich den Brenner verließ, nahm ich ſie aus dem größten Paket und ſteckte ſie zu mir. Am Garda-See, als der gewaltige Mittagswind die Wellen ans Ufer trieb, wo ich wenigſtens ſo allein war, als meine Heldin am Geſtade von Tauris, zog ich die erſten Linien der neuen Bearbeitung, die

ich in [illegible] cenz; [illegible]
in Vene[illegible] [illegible]
Arbeit in [illegible] ja [illegible]
dung ge[illegible] [illegible]
schreiben, [illegible] sogleich [illegible]
wenn nicht die [illegible] und [illegible]
gegen das ältere [illegible]

In Rom aber ging die Arbeit in gezieme[illegible]
Stetigkeit fort. Abends beim Schlafengehen be[illegible]
tete ich mich aufs mor[illegible]de Pensum, welches d[illegible]
sogleich beim Erwachen [illegible]gegriffen wurde. M[illegible]
Verfahren dabei war ganz einfach: ich schrieb [illegible]
Stück ruhig ab, und ließ es Zeile vor Zeile, Pe[illegible]
vor Period, regelmäßig erklingen. Was dar[illegible]
entstanden ist werdet ihr beurtheilen. Ich habe [illegible]
bei mehr gelernt als gethan. Mit dem Stücke se[illegible]
erfolgen noch einige Bemerkungen.

Den 6 Januar.

Daß ich auch einmal [illegible]ieder von kirchlichen [illegible]
gen rede, so will ich erza[illegible]len, daß wir die [illegible]
nacht herumschwärmten u[illegible]d die Kirchen [illegible]
wo Functionen gehalten [illegible]erden. Eine [illegible]
ist sehr besucht, deren Orgel und Musik [illegible]
so eingerichtet ist, [illegible]
nichts an Klän[illegible]

der Hirten, noch das Zwitschern der Vögel, noch das Blöcken der Schafe.

Am ersten Christfeste sah ich den Papst und die ganze Klerisey in der Peterskirche, da er zum Theil vor dem Thron, zum Theil vom Thron herab das Hochamt hielt. Es ist ein einziges Schauspiel in seiner Art; prächtig und würdig genug, ich bin aber im protestantischen Diogenismus so alt geworden, daß mir diese Herrlichkeit mehr nimmt als gibt; ich möchte auch, wie mein frommer Vorfahre, zu diesen geistlichen Weltüberwindern sagen: verdeckt mir doch nicht die Sonne höherer Kunst und reiner Menschheit.

Heute, als am Drey-Königs-Feste, habe ich die Messe nach Griechischem Ritus vortragen sehen und hören. Die Ceremoni n scheinen mir stattlicher, strenger, nachdenklicher und doch populärer als die Lateinischen.

Auch da hab ich wi der [illegible] lt, [illegible] ich [illegible] les zu alt bin nur für [illegible] hre [illegible] monien und Opern, [illegible] es fließt alles wie Wasser von einem [illegible] tel an mir herunter. Eine Wirkung der [illegible] gegen, wie der Sonnenuntergang von [illegible] ma gesehen, ein Werk der Kunst, wie [illegible] ehrte Juno, machen tiefen und beleben [illegible]

Nun graut mir schon vor d[illegible] Die nächste Woche werden [illegible] Anfossi ist selbst hier und g[illegible] Alexander im

dien; auch wird ein Cyrus ge[illegible]n, und [illegible]
berung von Troja als Ballet. [illegible]s wäre [illegible]
die Kinder.

Den 10 Jann[illegible]

Hier folgt denn also das Schmerzenskind [illegible]
dieses Beiwort verdient Iphigenia, aus [illegible]
Einem Sinne. Bei Gelegenheit daß ich sie [illegible]
Künstlern vorlas, strich ich verschiedene Zeit[illegible]
von denen ich einige [illegible] meiner Ueberzeugun[illegible]
besserte, die andern aber stehen lasse, [illegible]
Herder ein paar Federzüge hineinthun [illegible]
habe mich daran ganz [illegible]mpf gearbeitet.

Denn warum ich [illegible] Prosa seit mehreren [illegible]
ren bei meinen Arbei[illegible]n vorzog, daran [illegible]
eigentlich schuld, daß [illegible]sere Prosodie in der [illegible]
ten Unsicherheit schwebt, wie denn meine [illegible]
gen, gelehrten, mi[illegible]enden Freunde die [illegible]
dung mancher Fragen [illegible] Gefühl, dem [illegible]
anheim gaben, wodu[illegible] man denn doch aller [illegible]
schnur ermangelte.

Iphigenia in Jamben zu übersetzen hätte [illegible]
gewagt, wäre mir in Moritzens Prosodie [illegible]
Leitstern erschienen. Der Umgang mit dem [illegible]
[illegible] besonders während seines Krankens [illegible]
mich noch mehr darüber aufgeklärt, und [illegible]
die Freunde, darüber [illegible] [illegible]
[illegible]n.

Es ist auffallend daß wir in unserer Sprache nur ige Sylben finden, die entschieden kurz oder ; sind. Mit den andern verfährt man nach Ge- tack, oder Willkür. Nun hat Moritz ausgefun- , daß es eine gewisse Rangordnung der Sylben :, und daß die dem Sinne nach bedeutendere, n eine wenig bedeutendere lang sey, und jene mache, dagegen aber auch wieder kurz werden te, wenn sie in die Nähe von einer andern ge- , welche mehr Geistesgewicht hat. Hier ist denn ein Anhalten, und wenn auch damit nicht alles an wäre, so hat man doch indessen einen Leit- n an dem man sich hinschlingen kann. Ich habe r Maxime öfters zu Rathe gezogen und sie mit ner Empfindung übereinstimmend getroffen.

Da ich oben von einer Vorlesung sprach, so muß doch auch, wie es damit zugegangen, kürzlich er- nen. Diese jungen Männer, an jene früheren, igen, vordringenden Arbeiten gewöhnt, erwar- n etwas Verlöschingliches, und konnten sich in ruhigen Gang nicht gleich finden; doch verfehl- die edlen und reinen Stellen nicht ihre Wir- . Tischbein, dem auch diese fast gänzliche Ent- rung der Leidenschaft kaum zu Sinne wollte, ßte ein artiges Gleichniß oder Symbol zum schein. Er verglich es einem Opfer, dessen ch, von einem sanften Luftdruck niedergehalten, der Erde hinzieht, indessen die Flamme freier der Höhe zu gewinnen sucht. Er zeichnete

und gequält. Es ist nicht das erstemal, d
Wichtigste nebenher thue, und wir wolle
nicht weiter grillisiren und rechten.

Einen hübschen geschnittenen Stein leg
ein Löwchen, dem eine Bremse vor-
schnurrt. Die Alten liebten diesen Gegen
haben ihn oft wiederholt. Ich wünsche, d
mit künftig eure Briefe siegelt, damit, d
Kleinigkeit, eine Art von Kunst-Echo v
mir herüber schalle.

Den 15. Januar.

Wie viel hätte ich jeden Tag zu sagen,
sehr hält mich Anstrengung und Zerstre
ein kluges Wort auf's Papier zu bringe

ch ich fühle mich nicht würdig genug über sie et-
es zu sagen. Als wir die Statue besahen und uns
ag dabei aufhielten, erzählte uns die Frau des
ſtode: es sey dieses ein ehmals heiliges Bild
wesen, und die Jngleſi, welche von dieser Reli-
on seyen, pflegten es noch zu verehren, indem
ihm die eine Hand küßten, die auch wirklich
z weiß war, da die übrige Statue bräunlich
. Auch setzte sie hinzu: eine Dame dieser Re-
gion sey vor kurzem da gewesen, habe sich auf
e Knie niedergeworfen, und die Statue ange-
tet. Eine so wunderliche Handlung habe sie,
me Christin, nicht ohne Lachen ansehen können,
ob sey zum Saal hinausgelaufen um nicht loszu-
achen. Da ich auch von der Statue nicht weg
ollte, fragte sie mich: ob ich etwa eine Schöne-
itte, die diesem Marmor ähnlich sähe, daß er
ich so sehr anzöge. Das gute Weib kannte nur
nbetung und Liebe, aber von der reinen Bewun-
rung eines herrlichen Werkes, von der brüderli-
en Verehrung eines Menschengeistes konnte sie
inen Begriff haben. Wir freuten uns über das
nglische Frauenzimmer und gingen weg mit der
egier umzukehren, und ich werde gewiß bald wie-
r hingehen. Wollen meine Freunde ein näheres
ort hören; so lesen sie was Winckelmann vom
ohen Styl der Griechen sagt. Leider führt er
ort diese Minerva nicht an. Wenn ich aber nicht
re, so ist sie von jenem hohen strengen Styl, da

er in den schönen übergeht, die Knos[illegible] indem sie sich öffnet, und nun eine Minerva veren Charakter eben dieser Uebergang so [illegible]hl ansteht!

Nun von einem Schau[illegible]l anderer Art! [illegible] drey Königstage, am Feste des Heils das den Heiden verkündigt worden, [illegible]ren wir in der Propaganda. Dort ward in Ge[illegible]part dreyer Cardinäle und eines großen Auditorii erst eine Rede gehalten, an welchem Orte Maria die drey Magos empfangen? im Stalle? oder wo sonst? [illegible]n nach verlesenen einigen lateinischen Gedichten ähnliches Gegenstandes traten bei dreyßig Seminaristen nach und nach auf und lasen kleine Gedichte, jeder in seiner Landessprache: Malabarisch, [illegible]irotisch, Türkisch, [illegible]danisch, Elenisch, Persi[illegible] Colchisch, Hebräisch, Arabisch, Syrisch, Kop[illegible] Saracenisch, [illegible]nisch, Hybernisch, Ma[illegible]scarisch, Isländisch, Boisch, Aegyptisch, Griechisch, Isaurisch, Aethiopisch ꝛc. und mehrere die ich nicht verstehen konnte. Die Gedichtchen schienen meist im Nationalsylbenmaße verfaßt, mit der Nationaldeclamation vorgetragen zu werden, denn es kamen barbarische Rhythmen und Töne hervor. Das Griechische klang, wie ein Stern in der Nacht erscheint. Das Auditorium lachte unbändig über die fremden Stimmen, und so ward auch diese Vorstellung zur Farce.

Nun noch ein Geschichtchen, wie lose man im heiligen Rom das Heilige behandelt. Der verstorbene Cardinal Albani war in einer solchen Festver-

mlung wie ich ſie eben beſchrieben. Einer der
üler fing in einer fremden Mundart an gegen die
dinäle gewendet: gnaja! gnaja! ſo daß es un-
r klang, wie canaglia! canaglia! Der Cardinal
ıdete ſich zu ſeinen Mitbrüdern und ſagte: der
ınt uns doch!

Den 15 Januar.

Wie viel that Winckelmann nicht, und wie viel
i er uns zu wünſchen übrig. Mit den Materia-
ı, die er ſich zueignete, hatte er ſo geſchwind ge-
ıt um unter Dach zu kommen. Lebte er noch,
) er könnte noch friſch und geſund ſeyn, ſo wäre
der erſte, der uns eine Umarbeitung ſeines
rks gäbe. Was hätte er nicht noch beobachtet,
s berichtigt, was benutzt, das von andern nach
ıen Grundſätzen gethan und beobachtet, neuer-
gs ausgegraben und entdeckt worden. Und dann
re der Cardinal Albani todt, dem zu Liebe er
nches geſchrieben und vielleicht manches verſchwie-
ı hat.

Den 15 Januar 1787.

Und ſo iſt denn endlich auch Ariſtodem und zwar
r glücklich und mit dem größten Beifall aufge-
rt. Da Abbate Monti zu den Hausverwandten
Nepoten gehört, und in den oberen Ständen

sehr geschätzt ist, so war von daher al
hoffen. Auch sparten die Logen ihren B
Das Parterre war gleich von vorn herei
schöne Diction des Dichters und die tre
tation der Schauspieler gewonnen, und
säumte keine Gelegenheit seine Zufrieden
Tag zu legen. Die deutsche Künstlerbe
sich dabei nicht wenig aus, und es war d
am Platze, da sie überhaupt ein wenig v

Der Verfasser war zu Hause gebli
Sorge wegen des Gelingens des Stüc
zu Act kamen günstige Botschaften, welch
nach seine Besorglichkeit in die gröste
wandelten. Nun fehlt es nicht an B
der Vorstellung, und alles ist in dem be
So kann man durch die entgegengesetzt
wenn nur jedes sein ausgesprochenes Ve
den Beifall der Menge sowohl als der
werben.

Aber die Vorstellung war auch sehr
der Hauptacteur, der das ganze Stü
sprach und spielte vortrefflich: man gl
der alten Kaiser auftreten zu sehen.
das Costum, das uns an den Statuen s
nirt, recht gut in Theatertracht übersetz
sah dem Schauspieler an, daß er die
hatte.

Den 16 Januar.

Ein groſser Kunſtverluſt ſteht Rom bevor. Der König von Neapel läſst den Hercules Farneſe in ſeine Reſidenz bringen. Die Künſtler trauern ämmtlich, indeſſen werden wir bei dieſer Gelegenheit etwas ſehen, was unſern Vorfahren verborgen blieb.

Gedachte Statue nämlich vom Kopf bis an die Knie und ſodann die unteren Füße mit dem Sockel worauf ſie ſtehen wurde auf Farneſiſchem Grund und Boden gefunden, die Beine aber, vom Knie bis an die Knöchel fehlten und wurden durch Wilhelm Porta erſetzt. Auf dieſen ſteht er nun bis auf den heutigen Tag. Indeſſen waren auf Borgheſiſchem Grund und Boden die ächten alten Beine gefunden worden, die man denn auch in der Borgheſiſchen Villa aufgeſtellt ſah.

Gegenwärtig gewinnt es Prinz Borgheſe über ſich und verehrt dieſe köſtlichen Reſte dem König von Neapel. Die Beine des Porta werden abgenommen, die ächten an die Stelle geſetzt, und man verſpricht ſich, ob man gleich mit jenen bisher ganz wohl zufrieden geweſen, nunmehr eine ganz neue Anſchauung und mehr harmoniſchen Genuß.

Den 18 Januar.

Gestern als am Feste des heiligen Antonius Abbas, machten wir uns einen lustigen Tag, es war das schönste Wetter von der Welt, hatte die Nacht Eis gefroren, und der Tag war heiter, und warm.

Es läßt sich bemerken, daß alle Religionen, die entweder ihren Cultus oder ihre Speculationen ausdehnten, zuletzt dahin gelangen mußten, daß sie auch die Thiere einigermaßen geistlicher Begeisterungen theilhaft werden ließen. Sanct Antonius der Abt oder Bischof ist Patron der vierfüßigen Geistlichkeit, sein Fest ein Saturnalischer Feyertag für die sonst belasteten Thiere, so wie für ihre Wärter und Lenker. Alle Herrschaften müssen heute zu Hause bleiben, oder zu Fuß gehen, man verfehlt nicht bedenkliche Geschichten zu erzählen, wie unglückliche Vornehme, welche ihre Kutscher an diesem Tage zu fahren genöthigt, durch große Unfälle gestraft worden.

Die Kirche liegt an einem so weltschichtigen Platz, daß er beinahe für öde gelten könnte, heute aber auf das lustigste belebt, Pferde und Maulthiere, deren Mähnen und Schweife mit Bändern, Schleifen ja prächtig eingeflochten zu schauen, werden vor die kleine, von der Kirche etwas abstehende Capelle geführt, wo ein Priester, mit einem großen Wedel versehen, das Weihwasser, das in Butten und Kübeln vor ihm steht, nicht schonend, auf die munteren

Geschöpfe derb losspritzt, manchmal sogar schalkhaft um sie zu reizen. Andächtige Kutscher bringen größere oder kleinere Kerzen, die Herrschaften senden Almosen und Geschenke, damit die kostbaren, nützlichen Thiere, ein Jahr über, vor allem Unfall sicher bleiben mögen. Esel und Hornvieh, ihren Besitzern eben so nützlich und werth, nehmen gleichfalls an diesem Segen ihr beschieden Theil.

Nachher ergetzten wir uns an einer großen Wanderung unter einem so glücklichen Himmel, umgeben von den interessantesten Gegenständen, denen wir doch dießmal wenig Aufmerksamkeit schenkten, vielmehr Lust und Scherz in voller Maße walten ließen.

Den 19 Januar.

So hat denn der große König, dessen Ruhm die Welt erfüllte, dessen Thaten ihn sogar des katholischen Paradieses werth machten, endlich auch das Zeitliche gesegnet, um sich mit den Heroen seines Gleichen im Schattenreiche zu unterhalten. Wie gern ist man still, wenn man einen solchen zur Ruh' gebracht hat.

Heute machten wir uns einen guten Tag, besahen einen Theil des Capitols, den ich bisher vernachlässigt, dann setzten wir über die Tiber und tranken spanischen Wein auf einem neugelandeten Schiffe. In dieser Gegend will man Romulus und

Romus gefunden haben, [illegible]
einem doppelt und d[illegible]hen Pfingstfeste [illegible]
vom heiligen Kunstgeiste, von der [illegible]
sphäre, von antiquarischen Erinnerungen, [illegible]
süßem Weine trunken [illegible]n.

Den 20 Januar.

Was im Anfang einen frohen Genuß gewährte, wenn man es oberflächlich hinnahm, das drängt sich hernach beschwerlich auf, [illegible]nn man sieht, daß ohne gründliche Kenntniß doch auch der wahre Genuß [illegible] mangelt.

Auf Anatomie bin ich so ziemlich vorbereitet und ich habe mir die Kenntniß des menschlichen Körpers, bis auf einen g[illegible]wissen Grad, nicht ohne Mühe erworben. Hier wird man durch die ewige Betrachtung der Statuen [illegible]mmerfort, aber auf eine höhere Weise hingewiesen. Bei unserer medicinisch-chirurgischen Anatomie kommt es [illegible] an, den Theil zu kennen, und hierzu [illegible] wohl ein kümmerlicher Muskel. In [illegible] wollen die Theile nichts heißen, wenn [illegible] gleich eine edle, schöne Fo[illegible]n darbieten.

In dem großen Lazareth San Spirito hat man den Künstlern zu lieb einen sehr schönen [illegible] körper dergestalt bereitet, daß [illegible] ben in Verwundrung setzt. [illegible]

geschundenen Halbgott, für einen Marsyas
l.

o pflegt man auch, nach Anleitung der Alten,
Skelett nicht als eine künstlich zusammenge-
Knochenmaske zu studiren, vielmehr zugleich
en Bändern, wodurch es schon Leben und Be-
ng erhält.

age ich nun, daß wir auch Abends Perspectiv
en, so zeigt es doch wohl, daß wir nicht
z sind. Bei allem dem aber hofft man immer
zu thun, als wirklich geschieht.

Den 22 Januar.

on dem Deutschen Kunstsinn und dem dortigen
leben kann man wohl sagen: man hört läuten,
nicht zusammen klingen. Bedenke ich jetzt,
für herrliche Sachen in unserer Nachbarschaft
und wie wenig sie von mir genutzt worden, so
e ich verzweifeln, und dann kann ich mich wie-
uf den Rückweg freuen, wenn ich hoffen kann,
Meisterwerke zu erkennen, an denen ich nur
ntappte.

och auch in Rom ist zu wenig für den gesorgt,
s Ernst ist in's Ganze zu studiren. Er muß
aus unendlichen, obgleich überreichen Trüm-
zusammenstoppeln. Freilich ist wenigen Fram-
einer Ernst, etwas rechts zu sehen und zu ver-

men. Sie folgen ihren Grillen, ihrem Dünkel, und das merken sich alle diejenigen wohl die mit Fremden zu thun haben. Jeder Führer hat Absichten, jeder will irgend einen Handelsmann empfehlen, einen Künstler begünstigen, und warum sollte er es nicht? Denn schlägt der Unerfahrne nicht das Vortrefflichste aus das man ihm anbietet?

Einen außerordentlichen Vortheil hätte es der Betrachtung bringen können, ja es wäre ein eignes Museum entstanden, wenn die Regierung, die doch erst die Erlaubniß geben muß, wenn ein Alterthum ausgeführt werden soll, fest darauf bestanden hätte, daß jedesmal ein Abguß geliefert werden müsse. Hätte aber auch ein Papst solch einen Gedanken gehabt, alles hätte sich widersetzt, denn man wäre in wenigen Jahren erschrocken über Werth und Würde solcher ausgeführten Dinge, wozu man die Erlaubniß in einzelnen Fällen heimlich und durch allerlei Mittel zu erlangen weiß.

Den 22 Januar.

Schon früher, aber besonders bei der Aufführung des Aristodem, erwachte der Patriotismus unserer Deutschen Künstler. Sie unterließen nicht gutes von meiner Iphigenia zu reden, einzelne Stellen wurden wieder verlangt, und ich fand mich zuletzt zu einer Wiederholung des Ganzen genöthigt. Auch da entdeckte ich manche Stelle die mir gelungen

aus dem Munde ging, als sie auf dem Papier stand. Freilich ist die Poesie nicht fürs Auge gemacht. Dieser gute Ruf erscholl nun bis zu Reifenstein und Angelica, und da sollte ich denn meine Arbeit abermals produziren. Ich erbat mir einige Erfindung aber sogleich die Fabel und den Gang des Stücks mit einiger Umständlichkeit vor. Mehr als ich glaubte gewann sich diese Darstellung die Gunst gedachter Personen, auch Herr Zucchi, von dem ich es am wenigsten erwartet, nahm recht freien und wohlempfundenen Antheil. Dieses läßt sich aber dadurch sehr gut auf, daß das Stück sich der Form nähert, die man im Griechischen, Italiänischen, Französischen längst gewohnt ist, und welche demjenigen noch immer am besten zusagt, welcher sich an die Englischen Kühnheiten noch nicht gewöhnt hat.

Rom den 25 Januar 1787.

Nun wird es mir immer schwerer von meinem Aufenthalte in Rom Rechenschaft zu geben, denn wie man die See immer tiefer findet, je weiter man hineingeht, so geht es auch mit der Betrachtung dieser Stadt. Man kann das Gegenwärtige nicht ohne das Vergangene erkennen, und die Vergleichung von beiden erfordert mehr Zeit und Ruhe. Schon die Lage dieser Hauptstadt der Welt führt uns auf ihre Erbauung zurück. Wir sehen bald, daß sie

sich kein wanderndes, großes, [illegible] niedergelassen, und den Mittelpunkt eines weislich festgesetzt; hier hat kein mächtiger einen schicklichen Ort zum Wohnsitz einer bestimmt. Nein, Hirten und Gesindel hab hier zuerst eine Stätte bereitet, ein paar Jünglinge haben auf dem Hügel den Gr Palästen der Herren der Welt gelegt, an dess sie die Willkür des Ausrichters zwischen und Schilf einst hinlegte. So sind die sieben Roms nicht Erhöhungen gegen das Land das ihnen liegt, sie sind es gegen die Tiber und das uralte Bette der Tiber, was Campus ward. Erlaubt mir das Frühjahr weiters sionen, so will ich die unglückliche Lage ausführ schildern. Schon jetzt nehm' ich den Herz Antheil an dem Jammergeschrei und den Sch der Weiber von Alba, die ihre Stadt ze sehn, und den schönen von einem klugen A gewählten Platz verlassen müssen, um an d beln der Tiber Theil zu nehmen, den elend gel Coelius zu bewohnen und von da nach verlassenen Paradiese zurück zu sehn. Ich noch wenig von der Gegend, aber ich bin über kein Ort der ältern Völker lag so schlecht al und da die Römer endlich alles verschlungen mußten sie wieder mit ihren Landhäusern und an die Plätze der zerstörten Städte [illegible] zu leben und das Leben zu genießen.

Zu einer recht friedlichen Betrachtung gibt es Anlaß, wie viele Menschen hier im Stillen leben, und wie sich jeder nach seiner Weise beschäftigt. Wir sahen bei einem Geistlichen, der ohne großes angebornes Talent sein Leben der Kunst widmete, sehr interessante Copien trefflicher Gemählde, die er in Miniatur nachgebildet hat. Sein vorzüglichstes nach dem Abendmahl des Leonhard da Vinci in Mailand. Der Moment ist genommen da Christus den Jüngern, mit denen er vergnügt und freundschaftlich zu Tische sitzt, erklärt und sagt: aber doch ist einer unter euch der mich verräth.

Man hofft einen Kupferstich entweder nach dieser Copie oder nach andern mit denen man sich beschäftigt. Es wird das größte Geschenk seyn, wenn eine treue Nachbildung im großen Publikum erscheint.

Vor einigen Tagen besuchte ich den Pater Jaquier, einen Franziskaner, auf Trinita de' Monti. Er ist Franzos von Geburt, durch mathematische Schriften bekannt, hoch in Jahren, sehr angenehm und verständig. Er kannte zu seiner Zeit die besten Männer, und hat sogar einige Monate bei Voltaire zugebracht, der ihn sehr in Affection nahm.

Und so habe ich noch mehr gute solide Menschen kennen lernen, dergleichen sich hier unzählige befinden, die ein pfäffisches Mißtrauen auseinander hält. Der Buchhandel gibt keine Verbindung

und die literarischen Neuigkeiten sind selten fruch-
bar.

Und so geziemt es [illegible] Einsamen die Einsi[illegible]
aufzusuchen. Denn seit der Aufführung des Aris[illegible]
dems, zu dessen Gunsten wir uns wirklich thä[illegible]
erwiesen hatten, führte man mich abermals [illegible]
Versuchung; es lag [illegible]r nur zu klar am Tage, d[illegible]
es nicht um mich zu [illegible]n sey, man wollte sei[illegible]
Partey verstärken, mich [illegible]s Instrument brauch[illegible]
und wenn ich hätte hervorgehen und mich erklär[illegible]
wollen, hätte ich auch [illegible]s Phantom eine [illegible]
Rolle gespielt. Nun aber, da sie sehen daß m[illegible]
mir nichts anzufangen ist, lassen sie mich gehn, [illegible]
ich wandle meinen sichern Weg fort.

Ja, meine Existenz hat einen Ballast bekomme[illegible]
der ihr die gehörige Sc[illegible]re gibt; ich fürchte [illegible]
nun nicht mehr vor den Gespenstern, die so [illegible]
mit mir spielten. Seyd auch gutes Muths, [illegible]
werdet mich oben halten und mich zu euch zurü[illegible]
ziehen.

Den 28 Januar 1787.

Zwey Betrachtungen, die durch alles durchgehe[illegible]
welchen sich hinzugeben man jeden Augenblick a[illegible]
gefordert wird, will ich, da sie mir klar geworde[illegible]
zu bezeichnen nicht verfehlen.

Zuerst also wird man bei dem ungeheuern u[illegible]
doch nur trümmerhaften Reichthum dieser Stadt, b[illegible]
jedem Kunstgegenstande aufgefordert, [illegible]ach der Ze[illegible]

fragen, die ihm das Daseyn gegeben. Durch
inckelmann sind wir dringend aufgeregt die
ochen zu sondern, den verschiedenen Styl zu
kennen, dessen sich die Völker bedienten, den sie
Folge der Zeiten nach und nach ausgebildet und
letzt wieder verbildet. Hievon überzeugte sich
der wahre Kunstfreund. Anerkennen thun wir
le die Richtigkeit und das Gewicht der Forderung.

Aber wie nun zu dieser Einsicht gelangen! Vor-
arbeitet nicht viel, der Begriff richtig und herr-
ch aufgestellt, aber das Einzelne im ungewissen
unkel. Eine vieljährige entschiedene Uebung des
uges ist nöthig, und man muß erst lernen, um fragen
können. Da hilft kein Zaudern und Zögern, die
ufmerksamkeit auf diesen wichtigen Punct ist nun
nmal rege, und jeder, dem es Ernst ist, sieht
ohl ein, daß auch in diesem Felde kein Urtheil
öglich ist, als wenn man es historisch entwickeln
nn.

Die zweyte Betrachtung beschäftigt sich aus-
ließlich mit der Kunst der Griechen und sucht zu
forschen, wie jene unvergleichlichen Künstler ver-
hren, um aus der menschlichen Gestalt den Kreis
ttlicher Bildung zu entwickeln, welcher vollkom-
en abgeschlossen ist und worin kein Hauptcharakter
wenig als die Uebergänge und Vermittlungen
hlen. Ich habe eine Vermuthung, daß sie nach
en den Gesetzen verfuhren, nach welchen die Na-
r verfährt und denen ich auf der Spur bin. Nun

ist noch etwas anders dabei, das ich nicht an
sprechen wüßte.

Den 2. Februar 1787.

Von der Schönheit, im vollen Mondschein
zu durchgehen, hat man ohne es gesehen zu h
keinen Begriff. Alles Einzelne wird von den
ßen Massen des Lichts und Schattens verschlun
und nur die größten allgemeinsten Bilder stellen
dem Auge dar. Seit drey Tagen haben wir
hellsten und herrlichsten Nächte wohl und vollst
genossen. Einen vorzüglich schönen Anblick gew
das Colisee. Es wird Nachts zugeschlossen,
Eremit wohnt darin an einem Kirchelchen
Bettler nisten in den verfallenen Gewölben.
hatten auf flachem Boden ein Feuer angelegt,
ein stille Luft trieb den Rauch erst auf der A
hin, daß der untere Theil der Ruinen bedeckt
und die ungeheuern Mauern oben drüber fi
herausragten; wir standen am Gitter und s
dem Phänomen zu, der Mond stand hoch und he
Nach und nach zog sich der Rauch durch die W
Lücken und Oeffnungen, ihn beleuchtete der M
wie einen Nebel. Der Anblick war köstlich.
muß man das Pantheon, das Capitol beleu
sehn, den Vorhof der Peterskirche und andere g
Straßen und Plätze. Und so haben Sonne
Mond, eben wie der Menschengeist, hier ein g
anderes Geschäft als anderer Orten, hier, wo ih

theure und doch gebildete Massen entgegen

Den 15 Februar.

Gleichfalls muß ich erwähnen, obgleich jugen. Doch alles Glück, groß oder klein, Einer Art, und immer erfreulich. Auf de Monti wird der Grund zum neuen gegraben, dort eben ist alles aufgeschüttetes van Ruinen der Gärten des Lucullus, die n die Kaiser kamen. Mein Perückenmacher je dort vorbei und findet im Schutte ein ie gebrannten Thon mit einigen Figuren, und zeigt es uns. Ich eigne es mir gleich ist nicht gar eine Hand groß, und scheint Rande einer großen Schüssel zu seyn. Es ey Greifen an einem Opfertische, sie sind chönsten Arbeit und freuen mich ungemein. sie auf einem geschnittenen Stein, wie de man damit siegeln.

vielen andern Sachen sammelt's sich auch , und nichts Mangelhaftes oder Leeres, hier unmöglich wäre, alles unterrichtend utend. Am liebsten ist mir denn aber doch, in der Seele mitnehme, und was, immer , sich immer vermehren kann.

Den 15 Jen

Vor meiner Abreiſe nach Neapel konnte
nochmaligen Vorleſung meiner Iphigenia
gehen. Madam Angelica und Hofrath H
waren die Zuhörer, und ſelbſt Herr Zu
darauf gedrungen, weil es der Wunſch ſein
war; er arbeitete indeß an einer groſſen
toniſchen Zeichnung, die er in Decoration
trefflich zu machen verſteht. Er war mit
in Dalmatien, hatte ſich überhaupt mit ihn
zeichnete die Figuren zu den Gebäuden un
die jener herausgab, und lernte dabei ſo
ſpective und Effect, daß er ſich in ſei
Tagen auf eine würdige Weiſe auf dem
mit vergnügen kann.

Die zarte Seele Angelica nahm das
unglaublicher Innigkeit auf; ſie verſprach
Zeichnung daraus aufzuſtellen, die ich zum
beſitzen ſollte. Und nun gerade, als ich
Rom zu ſcheiden bereite, werde ich auf
Weiſe mit dieſen wohlwollenden Perſonen v
Es iſt mir zugleich ein angenehmes und
liches Gefühl, wenn ich mich überzeuge,
mich ungern wegläßt.

Den 16. Februar

Die glückliche Ankunft der Iphigenia
auf eine überraſchende und angenehme

kündigt. Auf dem Wege nach der Oper brachte man mir den Brief von wohlbekannter Hand, und dießmal doppelt willkommen mit dem Löwchen gesiegelt, als vorläufiges Wahrzeichen des glücklich angelangten Pakets. Ich drängte mich in das Opernhaus und suchte mir mitten unter dem fremden Volk einen Platz unter dem großen Lüster zu verschaffen. Hier fühlte ich mich nun so nah an die Meinigen gerückt, daß ich hätte aufhüpfen und sie umarmen mögen. Herzlich dank' ich, daß mir die nackte Ankunft gemeldet worden, möget Ihr euer nächstens mit einem guten Worte des Beifalls begleiten.

Hier folgt das Verzeichniß wie die Exemplare, die ich von Goeschen zu erwarten habe, unter die Freunde vertheilt werden sollen, denn ob es mir gleich ganz gleichgültig ist, wie das Publikum diese Sachen betrachtet, so wünscht' ich doch dadurch meinen Freunden einige Freude bereitet zu haben.

Man unternimmt nur zu viel. Denke ich an meine vier letzten Bände im Ganzen, so möchte mir schwindelnd werden, ich muß sie einzeln angreifen, und so wird es gehn.

Hätte ich nicht besser gethan nach meinem ersten Entschluß diese Dinge fragmentarisch in die Welt zu schicken, und neue Gegenstände, an denen ich frischeren Antheil nehme, mit frischem Muth und Kräften zu unternehmen. Thät' ich nicht besser Ophigenia auf Delphi zu schreiben, als mich mit

habe ich auch dahinein schon zu [illegible] von meinen Eignen gelegt, als daß ich es f[illegible] aufgeb[illegible] sollte.

Ich habe mich auf den Vorsaal aus Kamin g[illegible] setzt, und die Wärme e[illegible]s dießmal gut genähr[illegible] Feuers gibt mir fri[illegible]n Muth ein neues Bl[illegible] anzufangen, denn es [illegible]h gar zu schön, daß m[illegible] mit seinen neusten [illegible]nken so weit in die Fer[illegible] reichen, ja seine n[illegible]ten Umgebungen durch Wor[illegible] dorthin versetzen kann. Das Wetter ist ganz her[illegible] lich, die Tage nehmen merklich zu, Lorbeeren u[illegible] Buchsbäume blühen, auch die Mandelbäume. Heu[illegible] früh überraschte mich ein wundersamer Anblick, [illegible] sah von Ferne hohe sta[illegible]nähnliche Bäume, [illegible] und über von dem schönsten Violet bekleidet. [illegible] näherer Untersuchung war es der Baum in unse[illegible] Treibhäusern unter dem Namen Judenbaum b[illegible] kannt, dem Botaniker als cercis siliquastrum. Seine violetten Schmetterlingsblumen bringt unmittelbar aus dem Stamme hervor. Abgehol[illegible] den letzten Winter waren die Stangen die ich v[illegible] mir sah, aus deren Rinde die wohlgebildete und g[illegible] färbte Blume zu Tausenden hervorbrach. D[illegible] Maaslieben dringen wie Ameisen aus dem Bode[illegible] Crocus und Adonis erscheinen seltner, aber de[illegible] zierlicher und zierender.

Was wird mir nicht erst das mittägigere La[illegible] für Freuden und Kenntnisse geben, [illegible]s denen s[illegible] mich neue Resultate hervortreten. [illegible] ist mit n[illegible]

ürlichen Dingen wie mit der Kunst; es ist so viel rüber geschrieben, und jeder der sie sieht kann sie och wieder in neue Combination setzen.

Denke ich an Neapel, ja gar nach Sicilien, so ällt es einem sowohl in der Erzählung als in Bilern auf, daß in diesen Paradiesen der Welt sich ugleich die Vulkanische Hölle so gewaltsam aufthut nd seit Jahrtausenden die Wohnenden und Geießenden aufschreckt und irre macht.

Doch schlage ich mir die Hoffnung jener viel beeutenden Ansichten gern aus dem Sinne, um vor meiner Abreise die alte Hauptstadt der Welt noch echt zu benutzen.

Seit vierzehn Tagen bin ich von Morgen bis in ie Nacht in Bewegung; was ich noch nicht gesehn uch' ich auf. Das Vorzüglichste wird zum zweyten- nd drittenmal betrachtet, und nun ordnet sich's einigermaßen. Denn indem die Hauptgegenstände n ihre rechte Stelle kommen, so ist für viele minere dazwischen Platz und Raum. Meine Liebschaen reinigen und entscheiden sich, und nun erst kann mein Gemüth dem Größeren und Aechtesten mit elassener Theilnahme sich entgegen heben.

Dabei findet man denn wohl den Künstler beneenswerth, der durch Nachbildung und Nachahmung uf alle Weise jenen großen Intentionen sich mehr ähert, sie besser begreift als der bloß Beschauende nd Denkende. Doch muß am Ende jeder ih

was er vermag, und ſo ſpanne ich denn alle Segel meines Geiſtes auf, um dieſe Küſten zu umſchiffen.

Das Kamin iſt dießmal recht durchgewärmt, und die ſchönſten Kohlen aufgehäuft, welches bei uns ſelten geſchieht, weil nicht leicht jemand Luſt und Zeit hat dem Kaminfeuer ein paar Stunden Aufmerkſamkeit zu widmen, und ſo will ich denn dieſes ſchöne Klima benutzen, um einige Bemerkungen aus meiner Schreibtafel zu retten, die ſchon halb verloſchen ſind.

Am zweyten Februar begaben wir uns in die Sixtiniſche Capelle zur Function, bei welcher die Kerzen geweiht werden. Ich fand mich gleich ſehr unbehaglich, und zog mit den Freunden bald wieder hinaus. Denn ich dachte: das ſind ja grade die Kerzen, welche ſeit dreyhundert Jahren dieſe herrlichen Gemählde verdüſtern, und das iſt ja eben der Weihrauch, der mit heiliger Unverſchämtheit die einzige Kunſtſonne nicht nur umwölkt, ſondern von Jahr zu Jahren mehr trübe macht, und zuletzt gar in Finſterniß verſenkt.

Darauf ſuchten wir das Freie und kamen nach einem großen Spaziergange auf St. Onofrio, wo Taſſo in einem Winkel begraben liegt. Auf der Kloſterbibliothek ſieht ſeine Büſte. Das Geſicht iſt von Wachs, und ich glaube gern, daß es über ſeinen Leichnam abgeformt ſey. Nicht ganz ſcharf, und hie und da verdorben, deutet es doch im Ganzen mehr als irgend ein anderes ſeiner Bildniſſe

auf einen talentvollen, zarten, feinen, in sich geschlossenen Mann.

So viel für dießmal. Jetzt will ich an des ehrlichen Volkmanns zweyten Theil, der Rom enthält, um auszuziehen, was ich noch nicht gesehn habe. Ehe ich nach Neapel reise, muß die Ernte wenigstens niedergemäht seyn; sie in Garben zu binden werden auch schon gute Tage kommen.

Den 17 Februar.

Das Wetter ist unglaublich und unsäglich schön, den ganzen Februar bis auf vier Regentage ein reiner heller Himmel, gegen Mittag fast zu warm. Nun sucht man das Freie, und wenn man bisher sich nur mit Göttern und Helden abgeben mochte, so tritt die Landschaft auf einmal wieder in ihre Rechte, und man heftet sich an die Umgebungen, die der herrlichste Tag belebt. Manchmal erinnere ich mich, wie der Künstler in Norden den Strohdächern und verfallenen Schlössern etwas abzugewinnen sucht, wie man sich an Bach und Busch und zerbröckeltem Gestein herumdrückt, um eine mahlerische Wirkung zu erhaschen, und ich komme mir ganz wunderbar vor, um so mehr als jene Dinge nach so langer Gewohnheit einem noch immer ankleben; nun habe ich mir aber seit vierzehn Tagen einen Muth gefaßt, und bin mit kleinen Blättern hinausgegangen, [illegible]

Willen, und habe mir, ohne viel Beſinnens, kleine auffallende, wahrhaft ſüdliche und Römiſche Gegenſtände entworfen, und ſuche nun, mit Hülfe des guten Glücks, ihnen Licht und Schatten zu geben. Es iſt ganz eigen, daß man deutlich ſehen und wiſſen kann, was gut und beſſer iſt, will man ſich's aber zueignen, ſo ſchwindet's gleichſam unter den Händen, und wir greifen nicht nach dem Rechten, ſondern nach dem was wir zu faſſen gewohnt ſind. Nur durch geregelte Uebung könnte man vorwärts kommen, wo aber ſollte ich Zeit und Sammlung finden! Indeſſen fühle ich mich denn doch durch das leidenſchaftliche, vierzehntägige Streben um vieles gebeſſert.

Die Künſtler belehren mich gerne, denn ich faſſe geſchwind. Nun iſt aber das Gefaßte nicht gleich geleiſtet, etwas ſchnell zu begreifen iſt ja ohnehin die Eigenſchaft des Geiſtes, aber etwas recht zu thun dazu gehört die Uebung des ganzen Lebens.

Und doch ſoll der Liebhaber, ſo ſchwach er auch nachſtrebt, ſich nicht abſchrecken laſſen. Die wenigen Linien die ich auf's Papier ziehe, oft übereilt, ſelten richtig, erleichtern mir jede Vorſtellung von ſinnlichen Dingen, denn man erhebt ſich ja eher zum Allgemeinen, wenn man die Gegenſtände genauer und ſchärfer betrachtet.

Mit dem Künſtler nur muß man ſich nicht vergleichen, ſondern nach ſeiner eigenen Art verfahren; denn die Natur hat für ihre Kinder geſorgt, der Ge-

ringste wird nicht, auch durch das Vaseyn des Trefflichsten an seinem Vaseyn gehindert; ein kleiner Mann ist auch ein Mann! und dabei wollen wir's denn bewenden lassen.

Ich habe zweymal das Meer gesehn, erst das adriatische, dann das mittelländische, nur gleichsam zum Besuch. In Neapel wollen wir bekannter werden. Es rückt alles auf einmal in mir herauf; warum nicht früher, warum nicht wohlfeiler! Wie viele tausend Sachen, manche ganz neu und von vornen hätte ich mitzutheilen.

Den 17 Februar 178[illegible].

Abends nach verklungener Carnevals-Thorheit.

Ich lasse bei meiner Abreise Moritzen ungern allein. Er ist auf gutem Wege, doch wie er für sich geht, so sucht er sich gleich beliebte Schlupfwinkel. Ich habe ihn aufgemuntert an Herdern zu schreiben, der Brief liegt bei, ich wünsche eine Antwort, die etwas Dienliches und Hülfreiches enthalte. Es ist ein sonderbar guter Mensch, er wäre viel weiter, wenn er von Zeit zu Zeit Personen gefunden hätte, fähig und liebevoll genug, ihn über seinen Zustand aufzuklären. Gegenwärtig kann er kein gesegneteres Verhältniß anknüpfen, als wenn ihm Herder erlaubt, manchmal zu schreiben. Er beschäftigt sich mit einem lobenswürdigen anti-

quarischen Unternehmen, das wohl verdient gefördert zu werden. Freund Herder wird nicht leicht eine Mühe besser angewendet, und gute Lehre kaum in einen fruchtbarern Boden gelegt haben.

Das große Portrait, welches Tischbein von mir unternommen, wächst schon aus der Leinwand heraus. Der Künstler hat sich durch einen fertigen Bildhauer ein kleines Modell von Thon machen lassen, welches gar zierlich mit einem Mantel drapirt worden. Darnach mahlt er fleißig, denn es sollte freilich vor unserer Abreise nach Neapel schon auf einen gewissen Punct gebracht seyn, und es gehört schon Zeit dazu eine so große Leinwand mit Farben auch nur zu bedecken.

— ——

Den 19 Februar.

Das Wetter fährt fort über allen Ausdruck schön zu seyn; heute war ein Tag, den ich mit Schmerzen unter den Narren zubrachte. Mit Anbruch der Nacht erholte ich mich auf der Villa Medicis; Neumond ist eben vorbei, und neben der zarten Mondsichel konnte ich die ganze dunkle Scheibe, fast mit bloßen Augen, durch's Perspectiv ganz deutlich sehn. Ueber der Erde schwebt ein Duft des Tags über, den man nur aus Gemählden und Zeichnungen des Claude kennt, das Phänomen in der Natur aber nicht leicht so schön sieht als hier. Nun kommen mir Blumen aus der Erde, die ich noch nicht kenne,

und neue Blüthen von den Bäumen; die Mandeln blühen, und machen eine neue lustige Erscheinung zwischen den dunkelgrünen Eichen; der Himmel ist wie ein hellblauer Tafft von der Sonne beschienen. Wie wird es erst in Neapel seyn! Wir finden das meiste schon grün. Meine botanischen Grillen bekräftigen sich an allem diesen, und ich bin auf dem Wege neue schöne Verhältnisse zu entdecken, wie die Natur, solch ein Ungeheueres, das wie nichts aussieht, aus dem Einfachen das Mannichfaltigste entwickelt.

Der Vesuv wirft Steine und Asche aus, und bei Nacht sieht man den Gipfel glühen. Gebe uns die wirkende Natur einen Lavafluß. Nun kann ich kaum erwarten bis auch diese großen Gegenstände mir eigen werden.

Den 22 Februar 1787.

Ich benutze die Augenblicke zwischen dem Einpacken um noch einiges nachzuholen. Morgen gehn wir nach Neapel. Ich freue mich auf das Neue, das unaussprechlich schön seyn soll, und hoffe in jener paradiesischen Natur wieder neue Freiheit und Lust zu gewinnen, hier im ernsten Rom wieder an das Studium der Kunst zu gehen.

Das Einpacken wird mir leicht, ich ohne [illegible] leichterem Herzen als vor einem halben Jahre, da ich mich von allem loslöste [illegible]

werth war. Ja es ist schon ein halbes Jahr, und von den vier Monaten, in Rom zugebracht, habe ich keinen Augenblick verloren, welches zwar viel heißen will, aber doch nicht zu viel gesagt ist.

Daß Iphigenia angekommen, weiß ich; möge ich am Fuße des Vesuvs erfahren, daß ihr eine gute Aufnahme zu Theil geworden.

Mit Tischbein, der so einen herrlichen Blick in Natur als Kunst hat, diese Reise zu machen ist für mich von der größten Wichtigkeit; doch können wir, als ächte Deutsche, uns doch nicht losmachen von Vorsätzen und Aussichten auf Arbeit. Das schönste Papier ist gekauft, und wir nehmen uns vor darauf zu zeichnen, obgleich die Menge, die Schönheit und der Glanz der Gegenstände höchst wahrscheinlich unserm guten Willen Gränzen setzt.

Eins habe ich über mich gewonnnen, daß ich von meinen poetischen Arbeiten nichts mitnehme als Tasso allein, zu ihm habe ich die beste Hoffnung. Wüßt' ich nun was ihr zu Iphigenien sagt, so könnte mir dieß zur Leitung dienen, denn es ist doch eine ähnliche Arbeit, der Gegenstand fast noch beschränkter als jener, und will im Einzelnen noch mehr ausgearbeitet seyn; doch weiß ich noch nicht was es werden kann, das Vorhandene muß ich ganz zerstören, das hat zu lange gelegen, und weder die Personen, noch der Plan, noch der Ton, haben mit meiner jetzigen Ansicht die mindeste Verwandtschaft.

Bei'm Aufräumen fallen mir einige eurer lieben

Briefe in die Hand, und da [illegible] ich [illegible] lesen auf den Vorwurf, daß ich [illegible] widerspreche. [illegible] denn was ich [illegible] es ist mir aber selbst sehr wahrscheinlich, denn ich werde von ungeheuern Mächten hin und wieder geworfen, und da ist es wohl natürlich daß ich nicht immer weiß wo ich stehe.

Man erzählt von einem Schiffer, der von einer stürmischen Nacht auf der See überfallen, nach Hause zu steuern trachtete. Sein Söhnchen, in der Finsterniß an ihn geschmiegt, fragte: Vater, was ist denn das für ein [illegible] Lichtchen dort, das ich bald über uns, bald unter uns sehe? Der Vater versprach ihm die Erklärung des andern Tags, und da fand es sich, daß es die Flamme des Leuchtthurms gewesen, die einem von [illegible] Wogen [illegible] dergeschaukelten Auge [illegible].

Auch ich steure auf einem [illegible] bewegten Meere dem Hafen zu, und halte ich die Seite des Leuchtthurms nur scharf im Auge, wenn [illegible] auch den Platz zu verändern scheint, so werde ich doch zuletzt am Ufer genesen.

Bei der Abreise fällt [illegible] frühere Scheiden und auch das künftige [illegible] willkürlich in den Sinn, [illegible] mal stärker als sonst, [illegible] daß wir viel zu viel [illegible]

ſo vielen Herrlichkeiten, ſogar unſerm wohlausgeſtatteten, eignen Muſeum den Rücken. Da ſtehn nun drey Junonen zur Vergleichung neben einander, und wir verlaſſen ſie als wenn's keine wäre.

Den 20 Februar. Aſcher-Mittwoch.

Nun iſt der Narrheit ein Ende. Die unzähligen Lichter geſtern Abend waren noch ein toller Spectakel. Das Carnaval in Rom muß man geſehen haben, um den Wunſch völlig los zu werden, es je wieder zu ſehen. Zu ſchreiben iſt davon gar nichts, bei einer mündlichen Darſtellung möchte es allenfalls unterhaltend ſeyn. Was man dabei unangenehm empfindet, daß die innere Fröhlichkeit den Menſchen fehlt, und es ihnen an Gelde mangelt, das Bißchen Luſt was ſie noch haben mögen auszulaſſen. Die Großen ſind ökonomiſch und halten zurück, der Mittelmann unvermögend, das Volk lahm. An den letzten Tagen war ein unglaublicher Lärm, aber keine Herzensfreude. Der Himmel, ſo unendlich rein und ſchön, blickte ſo edel und unſchuldig auf dieſe Poſſen.

Da man aber doch das Nachbilden hier nicht laſſen kann, ſo ſind zur Luſt der Kinder Masken des Carnavals und Römiſche eigenthümliche Kleidungen gezeichnet, dann mit Farben angeſtrichen worden, da ſie denn ein fehlendes Capitel des Orbis pictus den lieben Kleinen erſetzen mögen.